



Riesengebirgsheimat

Kempten/Allg. - 3 E 5927 E - Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenau u. Hohenelbe - 14. Jahrg. - Nr. 9 - September 1960

Rochlitz im Riesengebirge

Altheimatliche Erinnerungen von Emil Taubmann

Zwischen dem Hohenelber und dem Gablonzer Kreis rückt die tschechische Sprachgrenze bis an die Reichsgrenze heran. Hier schiebt sich die Gemeinde Pasek mit den herrlichen Wäldern des Farnberges bis zur Iserbrücke vor. Diese standhafte steinerne Brücke verbindet die Ortschaften Wurzelndorf im Isergebirge mit Neuwelt im Riesengebirge. An der Brückenmaut vorbei führt aber auch eine Straße am linken Ufer der rauschenden Iser entlang nach Rochlitz-Wilhelmstal. Rochlitz ist flächenmäßig eine der größten und landschaftlich eine der schönsten Gemeinden des Sudetenlandes. Sie erstreckt sich von der Iser im Westen über den böhmischen Riesengebirgskamm mit der Kesselkoppe bis zur Schneegrubenbaude im Osten; hier grenzt sie an die schlesische Gemeinde Schreiberhau. Alle die beliebten Ausflugsziele wandernder Naturfreunde, Veilchenstein, Elbequelle, Elbfall mit Baude, Panschwiese und Panschefall mit entzückendem Blick ins Tal der „Sieben Gründe“, Kesselkoppe, um nur von den höchstgelegenen zu sprechen, liegen in Rochlitz. Grenzdorf, Wilhelmstal, Kaltenberg, Sichdichfür, Niederrochlitz, Sahlenbach, Franzenthal, Oberrochlitz, Hofbuden, das sind Rochlitzer Ortschaften und noch nicht alle. Die Einwohnerzahl lag bei 8000, mehr vermochte die Gemeinde nicht zu ernähren, obwohl die Rochlitzer in der Landwirtschaft und in der Industrie werkten. Das rauhe Klima machte den Bauern zu schaffen; auf der Sommerseite konnten sie bessere Ernten einheimen als auf der Winterseite und den hochgelegenen Gründen, wo sich die Bergbauern nur mit der Weidewirtschaft begnügen mußten. Aber die Rochlitzer Milch war ein Produkt erster Güte und Butter, Käse, Quark nicht minder; ich schätze auch den Ziegenkäse. Es mag auch Schafe gegeben haben, vereinzelt, ganze Herden sind mir nicht begegnet. Die Bauern waren aufgeschlossen und experimentierten auf ihren Äckern.

Rochlitzer Treffen

Zum 13. Male wird hiermit zur „Rochlitzer Fahrt im Allgäu“ am Sonntag, den 25. September 1960 im Gasthaus „Zum Engel“ in Kempten eingeladen.

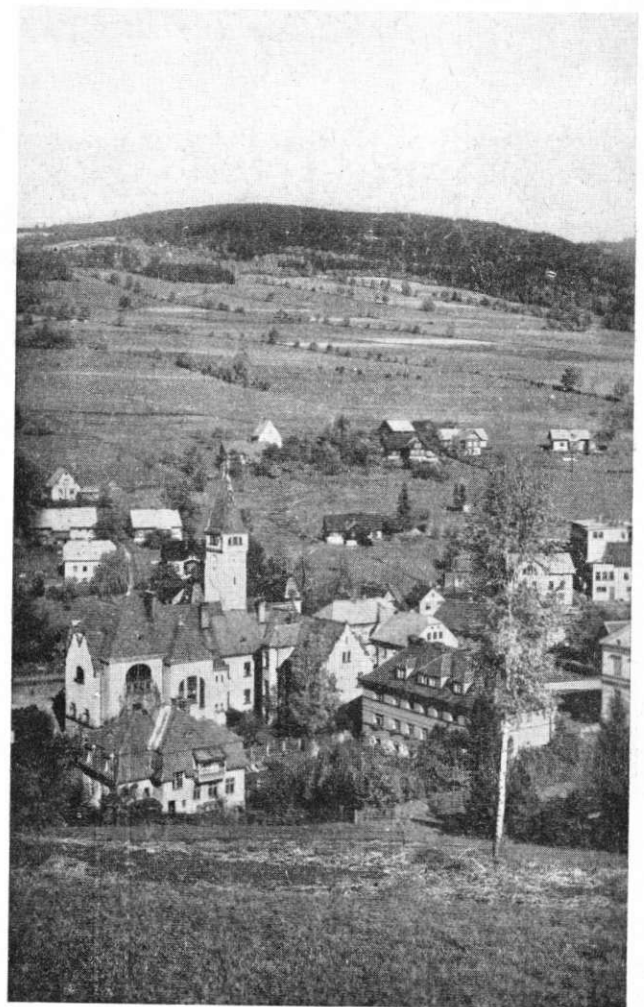
9.00 Uhr Gottesdienst in der St.-Lorenzkirche anschließend Totengedenken am Grabe unseres lieben Rudolf Kraus.

11.00 Uhr Ortsratsbesprechung,

13.30 Uhr Gemütliches Beisammensein: „Ein Spaziergang durch Niederrochlitz und Wilhelmstal“
Wahl des Ortsbetreuers.

Wir hoffen, daß sich heuer, wie jedes Jahr, recht viele aus unserem Heimatort und dessen Umgebung einfinden werden. „Ons heemgicn es nooch nee zo denkn!“

Der Ortsrat
gez. Josef Krause



Rochlitz

Blick vom Osten auf den stattlichen Bau des Rathauses-Ortsmitte und hinüber zu den zahlreichen Gebäuden am westlichen Bergeshang

Große und kleine Textilfabriken, Spinnereien und Webereien der Haney, Stumpe, Großmann, Schier, Glaser und andere erzeugten hochwertige Tuche, Schafwooll-, Baumwoll- und Leinengewebe. Hunderte von Handwebstühlen klapperten in den Häusern. Rochlitzer Erzeugnisse wurden in alle Welt ausgeführt. Eine staatliche Fachschule für Weberei sorgte für den nötigen modern geschulten Nachwuchs. Fertigungsbetriebe lieferten Wäsche und vollständige Brautausstattungen in hervorragend gearbeiteter Qualität. Waldwirtschaft und Holzverarbeitungsbetriebe, Brettsägen, Drechslereien, Wintersportgeräteerzeugung und Möbelwerkstätten boten Erwerbsmöglichkeiten. Dazu kam in zunehmendem Maße die Bedeutung von Rochlitz als Sommerfrische und Wintersportplatz. Damit erschlossen sich neue Einnahmequellen für die Bewohner.

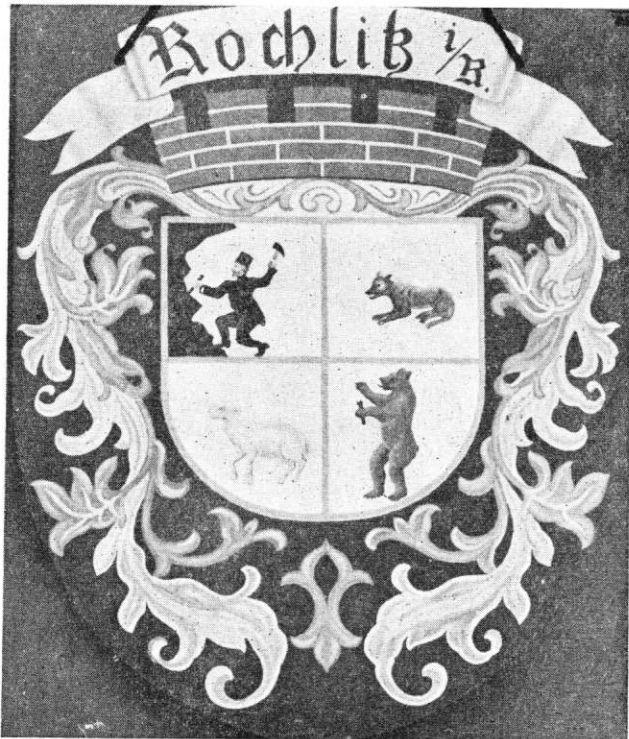
Mein Schwiegervater stammte von Rochlitz und wir wanderten alle von Tannwald dorthin, um ein paar Urlaubstage daselbst zu verleben. Rochlitz war eine Gemeinde mit hoher Geburtenziffer und konnte den Überschuß an Arbeitskräften, der alljährlich heranwuchs, in der eigenen Wirtschaft nicht verkraften. So mußten viele, viele Rochlitzer, junge, tüchtige, bescheidene Leute ihre Heimat verlassen und sich draußen in der Welt einen Arbeitsplatz suchen. Mein Schwiegervater war in Tannwald untergekommen, aber überall in Nordböhmen begegnete uns Rochlitzer, denn sie genossen einen guten Ruf als ehrliche, fleißige und sparsame Menschen. Naturverwachsen, knorrig und widerstandsfähig wie Überhälter und Wetterbäume ihrer Landschaft trotzten sie den Unbilden des Lebens und erhielten sich bei harter Arbeit und einfacher Kost bis ins hohe Alter frisch und gesund. So einer war auch Johann Stumpe, Wirt in der Luftschenke. Er gehörte auch zu den Bergbauern. Seine Landwirtschaft

lag über tausend Meter hoch und seine Baude (so hießen die Bauernhäuser im hohen Gebirge) lag am Wege von Harachsdorf zur Kesselkoppe in sichtbarer Nähe der Hofbauden. Seine Luftschenke lag auf freier Paßhöhe und hatte den Namen nicht umsonst. Hier kehrte ich gerne ein, wenn ich von Seifenbach herkommend den Paß überschritten hatte und der Kesselkoppe oder „Körbers Waldhaus“ zustrebte. An Sonntag-Nachmittagen ging es hier lustig zu. Da gab sich die Rochlitzer Jugend in der Luftschenke ein Stelldichein und Vater Stumpe dirigierte die Tanzmusik bei der Drehorgel, die er selbst bediente. Die Stimmung war immer fröhlich, jugendlich beschwingt und anständig. Das drehte sich in den Abend hinein, denn bei Arbeit und Spiel sind diese Gebirgler ausdauernd. In einer ruhigen Stunde setzte er sich zu seinen Gästen und unterhielt sich mit ihnen. Er war damals schon ein hochbetagter 76 ziger. Ich wußte, daß seine erste Ehe kinderlos geblieben war und daß er nach dem Tode seiner Frau als rüstiger Mann in den Sechziger Jahren seine junge Magd geheiratet hatte. Sie schenkte ihm noch fünf Kinder: Johann, Mili, Wenzel, Marie und Hansel. Der Jüngste kam aus dem letzten Kriege nicht mehr zurück.

Wir kamen ins Gespräch und er sagte mir unter anderem: „Weßt a, wenn ich ne su an Leidn hätte, könnt ich an aler Mon warn!“ Er hatte sich beim Heuen ein Bruchleiden zugezogen, das dem hageren Manne zu schaffen machte und er starb auch schon nach vier Jahren als Achtziger. Seine Nachbarn wurden neunzig und hundert Jahre alt, ein Alter, das auch ihm vorgeschwebt hatte. Die bis ins hohe Alter reichende jugendliche Kraft dieser kernhaften Gebirgsnaturen beobachtete auch Carl Hauptmann auf der andern Seite des Gebirges und setzte ihr in seiner Erzählung „Die rote Liese“ (aus „Hütten am Hange“) ein literarisches Denkmal.

Der lustige Schneider von Rochlitz

Von Josef Möhwald, Göppingen



Alle Rochlitzer, die zum Herbsttreffen nach Kempten/Allgäu kommen, begrüßt der **RIESENGBIRGSVERLAG**
Ein herzliches Willkommen ruft allen zu **JOSEF RENNER**

Die Teilnehmer am Rochlitzer Treffen

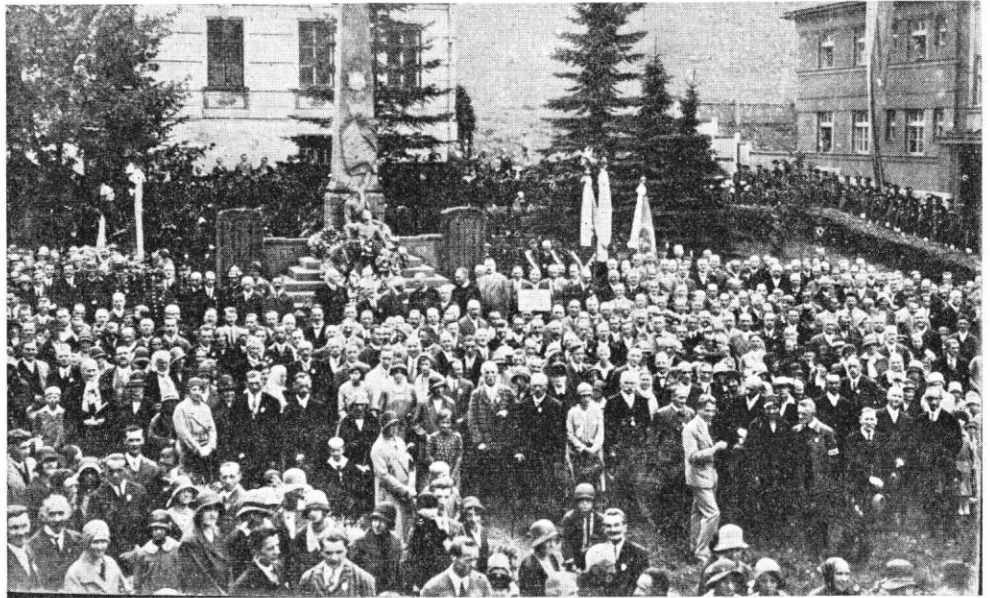
werden gebeten, den Gottesdienst um 9 Uhr vormittags in der St.-Lorenzkirche zu besuchen. Ein eigener Gottesdienst wie alle die Jahre daher in der Seelenkapelle ist leider heuer nicht möglich.

Wer von den älteren Generationen aus Rochlitz würde sich nicht des Herrmannschneiders erinnern, der durch seine Streiche zu den bekanntesten Originalen des Ortes gehörte. Er war Junggeselle, von Beruf ein geschickter Schneider und gesund und kräftig, so daß ihn in seinem Humor auch sein lahmes Bein nicht zu behindern vermochte. Vor allem war er auch seiner Trinkfestigkeit wegen bekannt, mit der er im Laufe einer anhaltenden Sitzung bis zu 25 Liter Bier am Tage konsumierte. Daß ihn darob ganz besonders die Wirte liebten, ist gewiß begreiflich, zumal er fast nie ohne eine ebenfalls trinkfeste Gesellschaft auftrat und für Unterhaltung reichlich sorgte. Seine Bierreisen dauerten zumeist mehrere Tage, überhaupt dann, wenn einer seiner vielen Bekannten gestorben war. Die Wirte boten ihm gerne Unterkunft, so daß er stets nach kurzer Ruhe am nächsten Morgen seine Runde fortsetzte, dabei von Gasthaus zu Gasthaus wandernd. Aus Rücksicht auf seine Tüchtigkeit im Beruf wurde aber das tagelange Fernbleiben von der Arbeit sogar von seinen Meistern gnädig aufgenommen.

Ein geborener Humorist, der auch aus dem Stegreif vorzutragen verstand, kosteten ihm diese Bierreisen nur wenig, da sie meistens von der jeweils anwesenden Gesellschaft bezahlt wurden. Sein „Repertoire“ war unerschöpflich. Zu den beliebtesten Vorträgen gehörten „Das biese Schwein“, „Die Riesengeige“, „Der Witwer“ und viele andere, deren Humor oder Komik er noch durch Gesten und Mimik wirken ließ. Auch eigene Erlebnisse gab er auf solche Art zum Besten, so in der „Fahrt nach Rom“, die auf einer Tatsache beruhte. Hermann war da seinerzeit im Gasthaus Hollmann im Hinterwinkel, zu dem auch ein landwirtschaftlicher Betrieb gehörte, schwankte bedrohlich und geriet dadurch mit einem in der Gaststube stehenden Butterfaß mit Rahm („Rohm“) in Konflikt. Sich mit dem Faß beschäftigend, riß er es um und lag mitten im Rahm.

Sein lahmes Bein hinderte ihn auch nicht, sich als Reiter zu produzieren, besonders beim Hahnschlagen zur Kirmeszeit. Einmal brachte er es fertig, sich von seinem „Leibkutscher“ Michel in einer Kalesche, vor die festlich bekränzte Ochsen gespannt waren, in einem wahren Siegeszug durchs Dorf fahren zu lassen. Während einer anderen „Sitzung“ bot ihm der Gasthaus- und Weinstubenbesitzer Jäkl („Zum Kaiser von Österreich“) ein Hundegespann an. Hermannschneider setzte sich auf den Stuhl, der auf dem Handwagen stand, versorgte sich mit dem Nötigsten zum Trinken, und die Fahrt ging im Gefolge seiner Zechkumpane los.

*Für die im ersten Weltkrieg
gefallenen und vermißten
Heimatsöhne errichtete die
Marktgemeinde Rochlitz 1923
ein stattliches Kriegerdenk-
mal. Diese Aufnahme stammt
vom Tag der Einweihung.
Villichet erkennt sich so man-
cher von unseren Lesern
nochmal auf diesem Bild.*



Aber nicht nur Streiche leistete sich Hermannschneider. Wegen seines guten Humors war er als Stimmungskanone bei Veranstaltungen vortrefflich geeignet. Wenn es bei uns Feste gab, war mein Onkel Schmidt (Glaser Anton) von Beruf Kaufmann, stets Impressario, Dekorateur und Maskenbildner. Er besorgte die Dekorationen für die Bühne, schneiderte die meisten Kostüme selbst und schminkte den Darstellern der Aufführungen die Masken. Aber er versäumte nie, sich von den phantasievollen Einfällen des Hermannschneiders anregen zu lassen.

Im Jahre 1908 hatten wir unser berühmt gewordenes Heimatfest, bei dem es auch eine „Schaubude“ gab. Hermannschneider trat als „Seejungfrau“ auf, Essin und ich waren „Siamesische Zwillinge“, mein Onkel der „Besitzer“ der Schaubude. Drei Tage lang war jede Vorstellung ausverkauft. Hermannschneider erntete mit seiner Erzählung, auf welche Weise er Seejungfrau geworden und nach Rochlitz gekommen sei - wobei er im japanischen Meer den Kuntze Fritz getroffen habe, der ebenfalls als einer der vielen Rochlitzer aus dem Ausland als Gast anwesend war, - immer wieder lauteste Lachstürme. Zur Schau drängte sich alles. Viele brachten gleich Bier mit, und auch der Hermannschneider stärkte sich ausgiebig, bis er zum Schluß in einem reichlich wackligen Zustand umgezogen werden mußte. Aber während die anderen nach Hause gingen, um zu schlafen, steuerte Hermann in die nebenan gelegene Weinbude Jäkl und feierte ohne Unterbrechung durch, am nächsten Tage trotzdem wieder nüchtern zum Dienst erscheinend.

Wir hatten übrigens mit unserer Bude auch in finanzieller Hinsicht einen sehr großen Erfolg, teilweise auch durch einen Postkartenverkauf. Geplant war, mit Hilfe des Festertrages ein Krankenhaus zu bauen, was jedoch nie Wirklichkeit geworden ist. Im Heimatmuseum erinnerte ein großes Bild an das Fest.

Acht Wochen später gab es ein Veteranenfest, wobei wir eine recht zahlreiche Zigeunerbande stellten. Mein Onkel war der Zigeunerbaron, Hermann die Zigeunermutter in einer so verblüffenden Kostümierung, daß Fremde Wetten abschlossen, ob er ein Mann oder eine Frau sei. Wir hatten natürlich auch Musik bei uns und wahrsagen aus den Karten, damit es auch eine Einnahme gab. Und da diese Feste auf der Pfarrwiese neben der Kirche stattfanden, stahlen wir nach echter Zigeunerart dem Pfarrer auch eine Gans. Er hatte aber Humor, denn er meinte, als wir sie ihm wieder zurückbrachten, wir hätten sie behalten können, der Spaß wäre ihm das wert gewesen.

Beim Gründungsfest der Feuerwehr von Wilhelmstal, das am Sandplan veranstaltet wurde und dessen Förderer der Dachdeckereibesitzer Pohl war (er war sehr vermögend geworden,

starb jedoch völlig verarmt und einsam im Krankenhaus Tannwald und wurde in seine Rochlitzer Gruft auf Feuerwehrkosten übergeführt) stellte Hermannschneider eine Riesendame dar. Ich assistierte als Gehilfe und mußte ihm das Brett am Busen anbringen und die Scheingewichte von 50 und 100 Kilogramm als „Belastung“ darauf heben. Beim Turnfest beim Budenseff auf der Wiese stellten Hermann und mein Onkel eine Tauchergruppe „Blözertampel“ (Ortsteil beim Bahnhof) dar. Dazu war nachts ein mehrere Meter hohes Faß aus der Brauerei herangerollt worden, in dem in etwa 2,50 Meter Tiefe ein Boden befestigt wurde, außerdem noch eine Treppe für den Ein- und Abstieg. Dem „Taucher“ wurde feierlich ein Helm aufgesetzt, der durch einen „Luft“-Schlauch mit einer Bierpumpe verbunden war. So ausgerüstet, stieg Hermann in die „Meerestiefe“, um die ringsum „Matrosen“ die dazugehörenden Arbeiten verrichteten. Als er die letzte Tiefe erreicht hatte, spritzte er mit einer Handspritze aus einem bereitstehenden Eimer Wasser heraus, schließlich zeigte ein Matrose die ihm zugereichte „Beute“ - einen Salzhering. Bei dieser Festvorführung half meinem Onkel als Ausrufer der Hummel-Möckl. Er hatte diesen Spitznamen erhalten, weil er im Gasthaus gerne das Fangen einer Hummel mit dem Taschentuch imitierte, wozu er das Summen der Hummel imitierte.

Als der Hermannschneider starb, war ich bereits aus beruflichen Gründen in dem zweieinhalb Stunden entfernten Polaun. Mit meiner Heimatgemeinde hatte ich jedoch auch von hier aus noch Verbindung und kam auch oft auf Besuch dorthin. Ob die Prophezeiung Hermanns in Erfüllung gegangen ist, vermag ich allerdings nicht zu sagen: „Da Tud muß mer 70mol ofs Harzbrat! spreng, bevors ihm gelengt.“

Hermannschneider war für Rochlitz von solcher Bedeutung, daß er sogar im Ortsmuseum verewigt war. Und wenn er auch tief beleidigt sein konnte, wenn jemand seinen Ehrgeiz nicht anerkennen wollte, von törichten Handlungen ließ er sich immer abbringen.

Jedenfalls gehörte er zu den Originalen, deren es bei uns mehrere gab: der Abrasch-Palme (Palme von der Winterseite), der Poscher Seff (Hartig, Ober-Rochlitz), der auch wilderte, der starke Schmied, der Pascher-König, ferner Walter Körber, der am Aufstieg zur Kesselkoppe ein schönes Fremdenheim mit Tanzsaal und Landwirtschaft besaß, den Gebert-Hutrich nicht zu vergessen, der zwar Hutmacher war, aber Schnaps brannte. Geschichten schrieb und mit der Gemeindeverwaltung ständig auf Kriegsfuß stand, wozu er sogar einen eigenen Verein gegründet hatte.

Es war die gute, alte Zeit, die längst verschwunden ist und kaum jemals wiederkehren wird.

ROCHLITZER! kommt am 25. September d. J. alle zahlreich zum Treffen nach Kempten/Allgäu

Die sudetendeutsche Frage und die deutsche Öffentlichkeit

Von Dr. Emil Franzl, München

Vor 15 Jahren begann die Austreibung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat. Rund zwei Millionen von ihnen haben in der Bundesrepublik eine neue Heimat gefunden, etwa drei- viertel Millionen sind in der sowjetisch besetzten Zone ansässig. In der Bundesrepublik stellen die Sudetendeutschen demnach etwa ein Fünfundzwanzigstel der Gesamtbevölkerung dar. Das scheint, auf den ersten Blick besehen, nicht viel zu sein. Da sich aber die Sudetendeutschen nicht gleichmäßig auf das Bundesgebiet verteilen, sondern in den süddeutschen Ländern massiert sind, treten sie hier im wirtschaftlichen und politischen Leben doch stark hervor. Die Eingliederung der Sudetendeutschen hat zweifellos große Fortschritte gemacht, und im gesellschaftlichen Leben sind zwischen ihnen und der einheimischen Bevölkerung kaum noch schwerwiegende Gegensätze bemerkbar. Umso erstaunlicher ist es, daß die Sudetendeutschen als politische Gruppe weithin eine schlechte Presse haben und in der öffentlichen Meinung oft mit Mißtrauen manchmal mit einer gewissen Feindseligkeit und im Durchschnitt als eine recht lästige Hypothek auf die deutsche Außenpolitik betrachtet werden. Man braucht sich nur an einzelne Pressekommentare zu dem vorjährigen sudetendeutschen Tag zu erinnern. Die damals erhobene Beschuldigung, die Sudetendeutschen hätten in Wien eine neonazistische Kundgebung veranstaltet, erwies sich zwar als unhaltbar und wurde gerade von österreichischen Stellen entschieden dementiert, sie bewies aber, wie leicht die deutsche Öffentlichkeit gewissen Parolen zugänglich ist, wenn es sich um die Sudetendeutschen handelt. Der Revanchismus, den die östliche Propaganda dem gesamten deutschen Volk ansinnt, wird plötzlich nicht mehr als Hirngespinnst, sondern als Realität angesehen, wenn man ihn einer kleinen, fest umschriebenen Volksgruppe nachsagt. Es liegt ebenso im Interesse der Sudetendeutschen wie des gesamten deutschen Volkes, sich über die Ursachen offensichtlicher Mißverständnisse im Verhältnis der Nation zu einer ihrer landsmannschaftlichen Gruppen Rechenschaft zu geben.

Sucht man nach den geschichtlichen Wurzeln einer gewissen Voreingenommenheit der deutschen Öffentlichkeit gegen die Sudetendeutschen, so stößt man in tieferen Schichten auf eine gefühlsmäßig tschechophile Haltung mancher Kreise des deutschen Volkes. Nicht so sehr die Abneigung gegen die Sudetendeutschen, als eine Vorliebe für die Tschechen scheint der Ausgangspunkt für die sehr kritische Haltung der deutschen Öffentlichkeit gegenüber der gesamten sudetendeutschen Frage zu sein. Zwischen der deutschen Reformation, die das Denken eines Großteils der Nation und insbesondere das deutsche Geschichtsbild entscheidend beeinflusst hat, und dem tschechischen Hussitismus gibt es einen geistesgeschichtlichen Zusammenhang. Luther hat in seinen Thesen theologisch an einige Lehrsätze des Jan Hus angeknüpft. Eine der letzten Äußerungen Husens ist in den Zeiten der deutschen Reformation oft zitiert und auf Luther bezogen worden. Der Magister schrieb nämlich, er sei nur eine Gans — dies die Bedeutung seines Namens „Hus“ — hundert Jahre nach ihm aber werde ein Schwan kommen, dessen Gesang man nicht werde unterdrücken können. Freilich geriet die Sympathie für den Hussitismus als religiöse Bewegung frühzeitig in Widerspruch zu der Erinnerung an die hussitischen Greuel während der Kriege zwischen Kaiser Sigismund und seinen auführerischen tschechischen Untertanen. Als sich Luther in der Leipziger Disputation auf Hus berief, brauste der Herzog von Sachsen heftig auf und schlug mit der Faust auf den Tisch.

Der Strom der tschechischen und freilich auch deutschböhmisches Exulanten, die als religiös Verfolgte nach dem Siege der katholischen Partei auf dem Weißen Berg im Jahre 1620 nach den protestantischen Ländern Deutschlands floß, trug aber aufs neue dazu bei, dort Sympathien für die Tschechen zu erwecken. Durch die Böhmisches Brüder und ihren aus der Heimat vertriebenen Bischof Jan Amos Komensky, einen großen Geist von universalem Format, wurden im deutschen Protestantismus fruchtbare geistige Bewegungen ausgeöst, so z. B. die Gründung von Herrnhut. Die tatsächlichen Ursachen und Hintergründe des Aufstandes der böhmischen Stände, der den Dreißigjährigen Krieg entfesselte, sind erst sehr spät von der Geschichtsforschung aufgedeckt und noch später von der Geschichtsschreibung objektiv dargestellt worden. Heute weiß man, daß bei jenem Aufstand das religiöse Moment eine untergeordnete Rolle gespielt hat. Zweihundert Jahre lang aber erblickte man in den damals geschlagenen Tschechen

religiöse und nationale Märtyrer. Das fand in der deutschen Literatur der älteren Zeit seinen Niederschlag. Als sich im Vormärz deutsche Schriftsteller aus Böhmen in Leipzig zusammenfanden, um von dort aus gegen das Metternich'sche Regime opponieren zu können, griffen sie vielfach Stoffe aus der böhmischen Geschichte auf und stellten sie überwiegend in tschechenfreundlichem und prohussitischen Sinne dar. Alfred Meißner, Moritz Hartmann und Karl Herloßson dürfen hier genannt werden. In den demokratischen Kreisen Deutschlands fanden diese Stimmen ein lebhaftes Echo. Hatte sich schon die Romantik für die tschechische Geschichte und das Schicksal des tschechischen Volkes beinahe leidenschaftlich interessiert, so verband sich diese von Herder herkommende Sympathie nun mit liberalen und demokratischen Gefühlen. Die später von Masaryk entwickelte Geschichtsauffassung, die Tschechen seien die Träger der großen zivilisatorischen Ideen des Westens in Mitteleuropa, es sei ihre geschichtliche Mission seit Hus und Komensky, die Idee der Humanität und der Demokratie gegen die angeblich militaristischen und theokratischen Tendenzen des Deutschen Reiches und Österreichs zu verfechten, diese für die Gründung des tschechischen Staates von 1918 so bedeutsam gewordene Geschichtsauffassung, konnte an deutsche Überlieferungen anknüpfen und stieß in der Intelligenzschicht des deutschen Volkes auf großes Verständnis. Auch das hat dazu beigetragen, die sudetendeutsche Opposition gegen den Staat Masaryks, mindestens in freisinnigen Kreisen Deutschlands, von allem Anfang an verdächtig zu machen. Dagegen sind die Schriften des bedeutendsten Gegners Masaryks, des Historikers Josef Pekar, der sich nicht wie Masaryk auf bloße Spekulationen und eigenwillige Behauptungen stützte, sondern ein Mann der exakten Wissenschaft und ein hervorragender Kenner des Quellenmaterials der böhmischen Geschichte war, erst sehr spät und eigentlich nur bruchstückweise und unzulänglich in Deutschland bekannt geworden.

Die regen Wirtschaftsbeziehungen, die sich im Zeichen des aufsteigenden Industrialismus zwischen dem Deutschen Reich und den böhmischen Ländern ergaben, haben das ihre dazu beigetragen, den meinungsbildenden Schichten des deutschen Bürgertums das tschechische Volk als einen vom Geiste des Fortschritts erfüllten und in seinem Gepräge durchaus europäischen Partner erscheinen zu lassen. Demgegenüber stellten sich die sudetendeutschen Beschwerden und Forderungen dann oft als lästige Rechthabereien dar, die nationalistischer oder provinzieller Engstirnigkeit entsprungen seien. Eine weitverbreitete Unkenntnis geographischer und ethnographischer Tatsachen bildete den Nährboden dieser Irrtümer. Seit 1866 Österreich, und damit auch die böhmischen Länder, aus dem Deutschen Bund ausgeschieden waren, wurden diese ehemaligen Kerngebiete des alten Deutschen Reiches für weite Kreise des deutschen Volkes eine Terra incognita. Das Wort von den „böhmischen Dörfern“, womit man unaussprechliche und fast hinter dem Mond liegende Gegenden gern bezeichnet, ist dafür ebenso typisch wie etwa Hindenburgs Wort vom „böhmischen Gefreiten“ Hitler, das auf einer konsequent festgehaltenen Verwechslung von Braunau am Inn mit Braunau in Böhmen beruhte. Für die Sudetendeutschen, die seit 1918 nicht nur um ihre politische Gleichberechtigung, um ihre Sprache und ihre Kultur, sondern auch um ihre Arbeitsplätze und ihre nackte Existenz erbittert kämpfen mußten, war es immer wieder ärgerlich, wenn Reichsdeutsche in Bodenbach oder Karlsbad ihrer Verwunderung Ausdruck gaben, daß hier so viel deutsch gesprochen werde, oder etwa gar respektvoll bemerkten, die Tschechen sprächen doch erstaunlich gut deutsch.

Die große deutsche Presse war in den zwanziger Jahren eher tschechophil als kritisch gegenüber der merkwürdigen tschechoslowakischen Demokratie und der Staatstheorie des Tschechoslowakismus. Gerade die demokratischen Kräfte des sudetendeutschen Volkes hatten es schwer, in Deutschland Verständnis und Unterstützung zu finden. Die deutschen Sozialdemokraten etwa konnten allenfalls noch in den sächsischen und schlesischen Blättern ihrer deutschen Bruderpartei Beiträge über die Zustände in der Tschechoslowakei unterbringen, niemals aber in dem tonangebenden Berliner „Vorwärts“, der grundsätzlich nur die tschechischen, bekanntlich überaus nationalistischen Sozialdemokraten als legitime Sprecher der tschechoslowakischen Angelegenheiten anerkannte. Die in nationaler Beziehung radikalen Kreise der Sudetendeutschen gewannen Anfang der dreißiger Jahre

nicht zuletzt dadurch einen Vorsprung vor den gemäßigten und demokratischen Parteien, daß sie in steigendem Maße einen Widerhall bei der deutschen Rechten und ihrer Presse fanden und darauf verweisen konnten, daß die Sudetendeutschen von einem demokratischen Deutschland nichts, von einem nationalen Deutschland im Sinne der deutschen Rechten moralische und faktische Unterstützung erwarten könnten. Wir haben es heute auf weiten Strecken mit Nachwirkungen dieser Haltung zu tun, und die Sudetendeutschen stoßen noch immer auf das Vorurteil, sie seien eben seit eh' und je die Parteigänger des Rechtsradikalismus, die Tschechen aber die Verteidiger der Demokratie gewesen und sie dürften trotz aller Wandlungen auch heute noch dafür angesehen werden. Die Entwicklung der dreißiger Jahre erscheint jenen Deutschen, die damals gegen Hitler waren, und auch jenen, die erst nach 1945 die antifaschistische Front bezogen, als ein Beweis dafür, daß wir es bei den Sudetendeutschen nur mit Partisanen des Nationalismus, bei den Tschechen aber mit den letzten europäischen Widerstandskämpfern gegen Hitler und mit Opfern seiner brutalen Politik zu tun hätten. Als 1938 viele Deutsche, die unter der Diktatur lebten, diese bereits drückend empfanden und ihre Beseitigung wünschten, erreichte die sudetendeutsche Begeisterung für Hitler ihren Höhepunkt. Aus jener Zeit sind die Sudetendeutschen den Altreichsdeutschen als die „letzten Heilhitlergrüßer“ begrifflicherweise in unerfreulicher Erinnerung. Mit Recht aber können die Sudetendeutschen darauf verweisen, daß ihre Sympathien für das Dritte Reich sehr wenig mit dessen politischer Struktur zu tun hatten, sondern einfach dem mächtigen deutschen Volk galten, dessen rascher Wiederaufstieg zur Macht der sudetendeutschen Frage erst europäische Bedeutung verliehen hatte. Zweifellos wird die sudetendeutsche Partei, die ein äußerst vielschichtiges Gebilde war, wird die gesamte sudetendeutsche Volkstumsbewegung, werden die geistigen und politischen Strömungen und Kämpfe innerhalb des Sudetendeutschtums und schließlich die Ereignisse von 1938 in der deutschen Öffentlichkeit auch heute weithin falsch und fast immer auf eine gefährliche Weise vereinfacht und schablonisiert gesehen. Hier wäre noch sehr viel Aufklärungsarbeit und politisch historische Erziehung nötig, um jene Ereignisse, die dann zum Zweiten Weltkrieg und zur Katastrophe führten, ins rechte Licht zu rücken. Aber die Sudetendeutschen sollten ihrerseits nicht vergessen, wie sehr in den Augen des deutschen Volkes 1938 der Hitlerismus mit der Sudetenfrage verschmolz, wie sich der Begriff der Goebbelspropa-

ganda in ihrer schamlosesten Form gerade mit den Exzessen verband, die sie sich 1938 und im März 1939 zu Schulden kommen ließ, und wie nun aus solchen Erinnerungen die Zwangsvorstellung entstand, jede Wiederaufröhlung der Sudetenfrage in irgendeiner Form sei bereits eine Erneuerung des Nazismus und der hitlerischen Katastrophenpolitik. Demgegenüber wieder sollte die deutsche Öffentlichkeit untercheiden lernen zwischen dem demokratisch zu rechtfertigenden und sittlich einwandfreien Kampf einer Volksgruppe von fast dreieinhalb Millionen Menschen gegen ein gewalttätiges und verlogenes Regime, wie es das Benešches gewesen ist, und zwischen dem Imperialismus Hitlers, der diesen Rechtskampf mißbrauchte, genau so wie er den Kampf des gesamtdeutschen Volkes gegen das Diktat von Versailles, wie er die sozialistische Sehnsucht der Massen und den Idealismus der deutschen Jugend mißbraucht hat. Man sollte auch nicht vergessen, daß es im Grunde England war, das nicht aus Furcht vor Hitler, sondern in Würdigung der berechtigten sudetendeutschen Forderungen 1938 die Sudetenfrage ins Rollen brachte und Beneš zur Abtretung des Sudetengebietes gezwungen hat, daß in München die Sudetendeutschen selbst gar nicht mehr als handelnde Faktoren in Erscheinung treten und daß im übrigen die Münchner Lösung mit einer europäischen Befriedung sich durchaus hätte vereinbaren lassen, wenn es gelungen wäre, Hitlers Diktatur durch ein rechtsstaatliches System abzulösen. Endlich aber sollte die deutsche Öffentlichkeit die Sudetenfrage nicht ausschließlich aus der Perspektive von 1938 sehen, sondern sich ein Bild von den tatsächlichen, durchaus maßvollen und sich in den Rahmen einer gesamteuropäischen Friedenspolitik fügenden Forderungen der sudetendeutschen Volksgruppe machen, die positiven Leistungen der Sudetendeutschen im heutigen Deutschland würdigen, insbesondere die Zusammenarbeit der Sudetendeutschen mit der Freiheitsbewegung der Tschechen im Ausland beachten und niemals vergessen, daß Selbstbestimmungsrecht und Freiheit, die wir für Mitteleuropa und die Ostdeutschen fordern, eben unteilbar und eine Konsequenz der Menschenrechte überhaupt sind. Die Sudetendeutschen aber werden sich bewußt bleiben müssen, daß ihre Wünsche nur so weit verwirklicht werden können, als sie mit der Gesamtpolitik des deutschen Volkes realistisch vereinbar sind und daß die Haltung einer disziplinierten Volksgruppe, die eine aufbauende Kraft des demokratischen Rechtsstaates ist, auf die Dauer das stärkste Argument gegen Mißverständnisse, Mißdeutungen und Vorurteile bleiben wird.

Anläßlich des sudetendeutschen Tages bei der Kulturtagung der Ackermann-Gemeinde, behandelte der Referent diese zeitgemäße Angelegenheit

Das Protektorat Böhmen und Mähren

Die Tschechen behielten eine eigene Verwaltung, standen aber unter Ausnahmegesetz

Durch die Abtretung der von Deutschen bewohnten Randgebiete von Böhmen, Mähren und Schlesien, also des Sudetenlandes an das Deutsche Reich auf Grund des Abkommens von München im Jahre 1938, blieb nur noch eine Rest-Tschechoslowakei übrig, die kaum lebensfähig war; Deutsche wohnten dort noch in Prag, Brünn, Budweis, Olmütz, Iglau, Mähr.-Ostrau, sowie in einigen Sprachinseln. Die deutsche Universität war in Prag verblieben, sie sollte später in das Sudetenland verlegt werden, doch ist es hierzu nicht mehr gekommen. Offenbar hatte Hitler von Anfang an die Absicht, diese Rest-Tschechoslowakei zu beseitigen. Auf Betreiben Hitlers löste sich von diesem Reststaat zunächst nur die Slowakei los und proklamierte sich am 14. März als selbstständiger Staat. Ihr Staatsgründer Dr. Tiso wurde dann 1945 von den Tschechen als Verräter hingerichtet. Am 15. März 1939 ließ nun Hitler den damaligen tschech. Staatspräsidenten Dr. Hacha mit seinem Außenminister Dr. Chvalkovsky nach Berlin kommen und legte ihnen ein Ultimatum zur Unterschrift vor. Beide Staatsmänner legten daraufhin das Schicksal des tschechischen Volkes in die Hand Hitlers und dieser nahm die Tschechen unter seinen „Schutz“. Es besteht kein Zweifel, daß in diesem Zusammenhang von Verhandlungen nicht gesprochen werden kann. Hitlers Ziel war es eben, die Selbständigkeit des tschechischen Volkes zu beseitigen und ihm eine beschränkte Autonomie zu geben. Mit dieser seiner Entscheidung aber hat Hitler das Nationalitätenprinzip verlassen und verletzt. Der Einmarsch der deutschen Truppen in die Rest-Tschechoslowakei war aber auch eine Verletzung des Münchner Abkommens, das die neuen Grenzen dieses Rest-

staates garantiert hat. Frankreich und Rußland ließen Proteste los. Amerika erkannte die neue Lage nicht an, England erklärte das Münchner Abkommen für nichtig. Die Frage nun ob dieses Abkommen heute noch Geltung hat, ist zumindest problematisch und muß von Völkerrechtlern entschieden werden.

Wie gestaltete sich nun das Leben der Tschechen in dem neuerrichteten Protektorat Böhmen und Mähren? Objektiv muß festgestellt werden, daß es den Tschechen in puncto Ernährung besser ging als den Deutschen im Reich. Die Tschechen brauchten keinen Kriegsdienst zu leisten und hatten immerhin eine eigene Verwaltung. Auf der anderen Seite aber wurde durch Verordnungen der deutschen Sprache mehr Geltung verschafft als der tschechischen, die deutschen Belange wurden überall gefördert. Die Tschechen wiederum verübten Sabotageakte, die nach Kriegsrecht hart bestraft wurden. Trotzdem gab es viele Tschechen, die mit den Deutschen loyal zusammenarbeiteten und im Jahre 1945 dann als Kollaboranten hart bestraft wurden. Besonders die tschechische Arbeiterschaft wurde durch die deutsche Reichsregierung stark gefördert und der damalige Reichsprotektor Heidrich war ihr wohlgesinnt. Die Tschechen wiederum empfanden die Schließung ihrer Universität als eine harte Maßnahme. Viele Tschechen kamen ins KZ und sind auch dort gestorben. Trotzdem waren die Tschechen nicht berechtigt, im Jahre 1945 eine derartige Rache an den Sudetendeutschen zu nehmen. Die Sudetendeutschen wurden aus der Heimat ihrer Väter vertrieben, Frauen, Männer und Kinder wurden erschlagen; Volksgerichte hielten eine blutige Justiz ab.

Deutsches Volksvermögen im Werte von 20 Milliarden Dollar ging verloren. Die Tschechen haben bei ihren Rachegeleuten vor allem übersehen, daß die Sudetendeutschen den Anschluß im Jahre 1938 nicht herbeigeführt haben, sondern daß es die Großmächte waren, die das Unrecht vom Jahre 1918 - die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes - wiedergutmachen wollten. Sie haben ferner übersehen, daß die Sudetendeutschen auf die Errichtung des Protektorates überhaupt keinen Einfluß hatten. Die war ja ein Akt der deutschen Reichsregierung und auch die deutsche Verwaltung des Protektorates lag zum größten Teil in den Händen von Deutschen aus dem Altreich. Die Tschechen hatten ferner vergessen, daß ihnen im Jahre 1938 kein Haar gekrümmt worden war und sie das Sudetenland mit Sack und Pack verlassen konnten. Die Sudetendeutschen haben es daher mit großer Dankbarkeit empfunden, daß der jüngst verstorbene Papst Pius XII. einer der ersten war, der gegen ihre Austreibung protestierte und eine große Hilfsaktion gestartet hat. Auf der anderen Seite aber mußten die Sudetendeutschen mit bitterer Wehmut zur Kenntnis nehmen, daß die damalige tschechisch-katholische Kirche vollkommen versagt hat. Der Prager Erzbischof Dr. Beran forderte die Tschechen in Hirtenbriefen auf, den Deutschen alles wegzunehmen. Hier sprach nicht mehr der Geist des hl. Wenzels, des Schutzpatrons von Böhmen, also

der Tschechen und Deutschen, sondern Nationalismus in Reinkultur. Doch die sudetendeutsche Volksgruppe ist deshalb nicht von der Kirche abgefallen, sie wußte wohl zwischen Person und Sache zu unterscheiden und blieb dem Väterglauben treu. In der heutigen schweren Prüfung der tschechischen katholischen Kirche aber erblicken nahnhaftige Theologen eine Strafe des Herrn.

Wenn daher heute in der Welt immer noch von den Verbrechen gesprochen wird, die zur Zeit des Dritten Reiches begangen wurden und auch in einem bestimmten Umfang zugegeben werden müssen, dann muß aber auch um der Gerechtigkeit willen auf die Verbrechen anderer Völker hingewiesen werden. Diese wurden in einigen Fällen schon vor Jahrzehnten begangen z. B. im Burenkrieg durch England, oder zur Zeit der Revolution 1917/18 in Rußland. Verbrechen von Völkern werden aber auch heute noch begangen, wie uns die jüngste Geschichte lehrt. Es ist daher ein Unding, zu behaupten, das deutsche Volk habe damit angefangen. Wohl kein Volk auf dieser Erde ist frei von Schuld und es wäre an der Zeit, daß alle diese Völker ihre eigene Schuld einsehen und einen Schlußstrich unter Rache und Vergeltung ziehen. damit ein neues Zeitalter des Friedens, der Freiheit und der Liebe unter den Völkern endlich beginnen kann.

Dr. Wilhelm Dienelt

»Zur 80-Jahrfeier des RGV Schlesien«

Gustav Richter (14b) Wangen (Allgäu) Atzenberg 25, berichtet

In Bamberg beging der Riesengebirgsverein vom 30. Juli bis 1. August 1960 sein 80jähriges Bestehen. Hatte er vor dem Kriege und der Vertreibung im ganzen Reiche 95 Ortsgruppen, so verfügt er jetzt wieder über 16 im Bundesgebiet und zwar alphabetisch in folgenden Städten: Bamberg, Berlin, Bielefeld, Bodenwerder, Braunschweig, Düsseldorf, Goslar, Hameln, Harzburg, Kempten, Köln, Nürnberg, Oberhausen, Passau, Stuttgart und Wangen (Allg.). Jugendgruppen bestehen in Berlin, Forchheim, Köln und Wangen (Allg.). Weitere neue Ortsgruppen sind zu erwarten.

Mit 47 Gleichgesinnten hat der aus Tauchritz bei Görlitz stammende, damals in der Textilindustrie von Erdmannsdorf/Zillertal beschäftigte Theodor Donat 1880 den RGV in Hirschberg gegründet. Aus Liebe zur Heimat und Wanderlust. Satzungsmäßig wurde die Erschließung des Riesen-, Iser-, Bober-, Katzbach-, Landeshuter und Raben-Gebirges erstrebt. Im Sommer und Winter. Mit dem im gleichen Jahre gegründeten österreichischen RGV, Sitz Hohenelbe, arbeitete man freundschaftlich zusammen. Der Bau, die Ausbesserung und Markierung von Wegen im Gebirge und Vorgelände, die Herausgabe von Wanderführern und Wegekarten, die Aufstellung von Ruhebänken, Förderung des Jugendwanderns, die Errichtung von Jugendherbergen, Heimatschutz und Bergwacht, die Schaffung einer Bücherei und des Riesengebirgsmuseums in Hirschberg, von Heimat- und Trachtengruppen, kamen als weitere Aufgaben dazu. Eine eigene Zeitschrift, „Der Wanderer im Riesengebirge“, warb für alle diese Zwecke. Mit den späteren Wintersportvereinen, den Verkehrsvereinen und Verkehrsstellen wurde im Interesse der Gebirgsbewohner und des erfreulich anwachsenden Gästestroms vorbildlich gemeinsam gearbeitet.

Pflegte der Heimatschutz die Pflanzen- und Tierwelt, so suchte er auch die Landschaft vor Verunstaltung, die Gewässer vor Verschmutzung zu bewahren. Ein ehrenamtlicher Streifendienst der 1927 begründeten Bergwacht wirkte in 35 Abteilungen allsonntäglich und während der Hauptbesuchszeiten werktäglich in den gefährdetsten Gebirgsgebieten. Die Schneegruben hatten im Sommer eine besondere Naturschutzwache. Welches andere deutsche Gebirge konnte so früh über rund vierzig Jugendherbergen verfügen wie das Riesengebirge? Die Brudervereine beiderseits der Grenze errichteten sie oder unterhielten sie liebevoll gemeinsam. Das geschaffene und markierte Wegenetz umfaßte zuletzt mehr als 2500 km. Der Kostenaufwand dafür betrug seit Bestehen des RGV nicht weniger als fünfviertel Millionen Mark. „Saar-Schlesien“, der längste deutsche Wanderweg, den Älteren durch seine blaue Kamm-Markierung vertraut, war ein Gemeinschaftswerk aller deutschen Gebirgsvereine. Ein Teil von ihm ist, da er durch die Sowjetzone führt, leider heute für uns unbenutzbar.

Donat, der die erste Ortsgruppe Erdmannsdorf-Zillertal leitete, leider schon nach 10 Jahren verstarb, wurde durch

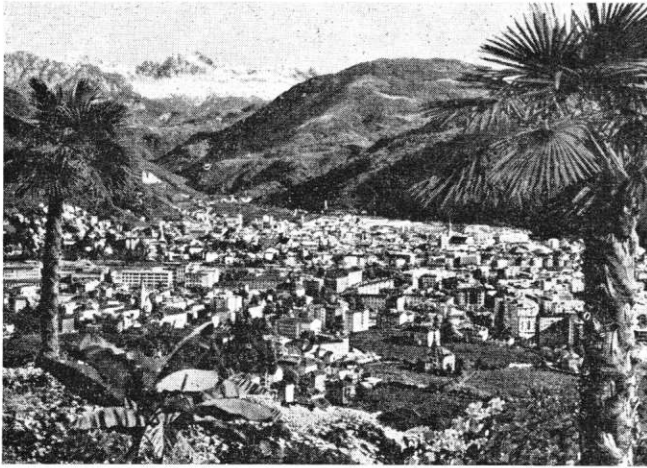
Denksteine in Gneisenaus ehemaligem Schloßpark und in Schömburg durch die dortige frühe Ortsgruppe sowie auf dem Gebirgskamm (zwischen Mittagstein und Schlingenbaude) geehrt. Den mitgliederreichen Ortsgruppen von Hirschberg, Landeshut, Liebau, Görlitz, Liegnitz und Breslau schlossen sich sehr bald sehr starke im wanderfrohen Dresden und Leipzig an. Da die Elbe im Riesengebirge entspringt, entfalteten auch im Bereich ihres Laufes, vor allem in Hamburg und Magdeburg, die Riesengebirgsvereine eine lebhaftige Tätigkeit. Die an der Ostsee, voran in Stettin, standen ihnen darin kaum nach. Der Hirschberger Oberbürgermeister Basenge, Apotheker Fiek, Landgerichtsrat Dr. Dr. Seydel, Oberbürgermeister i. R., Hartung, der Warmbrunner Kurdirektor Prof. Nafe und zuletzt bis zur Vertreibung Dr. Friedrich Lampp, dieser mit hinreißender Rednergabe ausgestattet, machten sich um die Gesamtleitung des RGV verdient. Verdient machten sich außer ihnen noch ungezählte Mitarbeiter aus allen Ortsgruppen. Sie gewannen auch die verständnisvolle Mitarbeit der Behörden.

Alfred Höhne und seine Gattin, denen das Hirschberger „Heimatbuch zu danken ist, haben leitend den RGV nach dem Zusammenbruch des Reiches neubelebt. Bedauerlicherweise hat Alfred Höhne als neuer Gesamtvorsitzender, wie seine Gattin Kläre, das 75jährige Jubiläum des RGV nicht lange überlebt. An ihren Gräbern in Forchheim fand eine Ehrung statt. Wilhelm Heinze, der letzte Bürgermeister von Schreiberhau, führt als Gesamtvorsitzender das Werk Alfred Höhnes fort. In Süddeutschland war es der Schwäbische Albverein, der die Patenschaft des RGV übernahm. Unpolitisch, wie bisher, will der Riesengebirgsverein keine Konkurrenz gegenüber der Landsmannschaft Schlesiens sein. Nur die Wiedergewinnung der Heimat in friedlichem Ringen ist natürlich ihr gemeinsames Ziel, das auch bei der 80-Jahrfeier in Bamberg vom RGV gebührend herausgestellt wurde.

Die RGV-Hauptversammlung am 30. Juli in Bamberg begann 14 Uhr, wie stets, mit der Neuwahl des Hauptvorstandes. Ein Begrüßungs- und Heimatabend schloß sich um 19.30 Uhr unter Mitwirkung bewährter Kräfte an. Die erhebende Feierstunde „80 Jahre Riesengebirgsverein“ um 11 Uhr im Centra!saal vereinte die Riesengebirgler mit den Einheimischen. Der Nachmittag war einer Besichtigung der Stadt Bamberg vorbehalten. Ein geselliges Beisammensein am Abend bot Gelegenheit zur Aussprache. Montag, 1. August, dem Gründungstag des RGV und als Abschluß: eine Wanderfahrt nach der Fränkischen Schweiz und dem Fichtelgebirge.

Die ehrwürdige Stadt Bamberg, schon im Jahre 902 erstmalig erwähnt, mit ihrem Dom aus dem Jahre 1004, ihrem berühmten „Reiter“ und vielen anderen Sehenswürdigkeiten und Kirchenbauten war bestrebt, den Riesengebirglern angenehme Tage zu bereiten. Darum Dank und Gruß der schönen Stadt Bamberg!

Sudetendeutsche Landjugend zu Gast in Südtirol



Bozen - Südtirol

liegt herrlich eingebettet zwischen der Bergpracht der Dolomiten.

Die Landjugend der Ackermann-Gemeinde unternahm vom 15. bis 19. Juni 1960 auf Einladung der Landjugend aus Südtirol eine Studienfahrt in das Land der Berge und des Weines. Von Garmisch-Partenkirchen, dem Treffpunkt unserer Fahrt, ging es gegen Süden. Innsbruck, die Stadt „Andreas Hofers“ lag verträumt da, dagegen bot das Tor zum Süden, der Brenner, ein ganz anderes Bild; denn schon seit Stunden war hier reger Betrieb. Ins herrliche Eisacktal, vorbei an Stätten alter Kultur, führte unser Weg nach Kastelruth. Wir sahen die Südtiroler Bevölkerung in ihren farbenfrohen Trachten bei der Fronleichnamsprozession.

Über Bozen fuhren wir im Etschtal nach Vilpian und von da mit der Seilbahn auf das Hochplateau des Salten. Konrad Schwarz, der Jungbauer aus Mölten erzählte uns einiges über seine Bergheimat und die katholische Jugend in diesem geprüften Land. Der festliche Abend, gestaltet von der Jugend Möltens und uns, begann mit einer Feierstunde zum

„Tag der deutschen Einheit“

wozu Franz Jaschek, Lohr, einige Worte sagte. Ein Spiel- und Gesangsabend war für uns ein unvergeßliches Erlebnis. Besondere Freude machte uns die Dolomiten-Rundfahrt mit dem Langkofel, den zerklüfteten Geislerspitzen, der Riesennauer, der Sellagruppe und der eisgepanzerten Marmolata. Es ging um schauerliche Kurven, vorbei am Rosengarten zum Karersee.

Altrei, unser Übernachtungsziel, erreichten wir mit einem wackligen italienischen Bus. Hier trafen wir uns mit Freunden, die schon vor Jahren, aber auch mehrere, die erst vor einigen Monaten unsere Gäste waren. Wir konnten uns im persönlichen Gespräch und beim gut mundenden Wein gerade über Südtirol unterhalten. Es ist das deutsche Land südlich des Alpenkammes, jener Teil von Tirol, in dem sich der Norden und der Süden Europas in Natur und Kunst vereint und eine unvergeßliche Schönheit, eine Kulturlandschaft deutscher Prägung entstanden ist. Dennoch hat Italien durch seine Publikationen und Schulbücher das alles zu leugnen und eine seit römischen Zeiten gegebene Italianität vorzutäuschen versucht. Die Selbstverwaltung der 220 Südtiroler Gemeinden wurden auf 98 vermindert, welche von vom Innenministerium ernannten Gemeindegemeindefunktionären verwaltet werden.

Von 1929 bis 1948 waren die Südtiroler vom politischen Leben ausgeschaltet. Das Vereinswesen, der Bauernverband sowie die Gewerkschaften wurden aufgelöst und ihr Besitz eingezogen. Bis heute ist dieser Raub nicht gut gemacht. Italienisch wurde Amtssprache, jeder Südtiroler mußte beim Gericht einen eigenen Dolmetscher bezahlen und Briefe mit deutscher Ortsbezeichnung wurden nicht befördert. Deutsche Denkmäler wurden entfernt, so das Ehrenmal für die „Gefallenen Tiroler Kaiserjäger“ an der Talferbrücke, wurde von einem bombastischen Anti-Europa-Siegedenkmal verdrängt.

Die europäischen Staaten stehen inmitten einer Neuorientierung ihrer gesamten Beziehungen. Diese Hoffnung darf

uns alle mit Zuversicht erfüllen. Trotzdem gibt es heute noch europäische Mißverständnisse, die den Eindruck erwecken, die gesamte europäische Integration sei in eine Krise geraten.

Eine Krise, die gelöst werden muß, ist die Südtirolfrage. Die Lösung der Südtirolfrage ist so bedeutsam, daß sie vor die „Vereinten Nationen - UNO“ kommen wird, wenn die Menschenrechte der Südtiroler nicht beachtet werden. Wir Sudetendeutschen können dem nur zustimmen, wir können auch dann damit rechnen, daß auch das Sudetenproblem vor die UNO kommen könnte.

Als deutsche Landschaft ist Südtirol eine Brücke Italiens nach Europa; verliert es diesen Charakter, so ist die Brücke gefährdet.

Was ist eine Südtirolfahrt ohne Weinprobe? Im tiefen Keller standen wir... in Girlan am Kalterer See und probierten die einzelnen Weinsorten. Der Kellermeister machte uns mit der Arbeit des Weinbaues vertraut, nur wir verspürten keine Mühe beim Probieren. Beim Fachlichen angekommen, versäumten wir nicht den Besuch eines Obstkühlhauses in Terlan. Die Lagerung des Obstes erfolgt im Kühlhaus. Das zum Versand bestimmte Obst wird am Fließband sortiert und dabei jedes einzelne Stück verpackt und in Kisten versandfertig gemacht. Schon nach 24 bis 36 Stunden kann die deutsche Hausfrau beste Ware am Großmarkt kaufen. Dies ist einmal auf die Lagerung und zum anderen auf die besondere Qualität des Südtiroler Obstes sowie auf die gute Lagerung und den schnellen Transport zurückzuführen.

In der ehemaligen Hauptstadt Südtirols erwartete uns Prof. Schwarz, der uns die Sehenswürdigkeiten von Meran zeigte. Die altertümliche Laubengasse, den berühmten Tappeiner Weg, welchen wir mit der Sesselbahn erreichten, und das Schloß Tirol, bis 1253 Sitz der Grafen von Tirol, wovon Tirol seinen Namen hat. Nun lag Meran, der bedeutendste klimatische Kurort an der Südseite der Alpen, vor uns.

Vom Weinbaugebiet führte unser Weg weiter in das im Vintschgau gelegene Obstdorf Schlanders, das vom Schloß Schlandersberg überragt wird.

Wirklich viel zu schnell mußten wir nach so schönen Stunden von Schlanders Abschied nehmen. Dem Etschtal entlang ging unsere Fahrt an dem im Stausee versunkenen Dorf Graun vorbei - nur der Kirchturm ragt noch heraus - zum Reschenpaß und zur Grenze.

Leider war es nicht möglich, einem größeren Kreis von Jugendlichen die Probleme einer Volksgruppe zugänglich zu machen, die sich durch das Leben in einem fremden Staat ergeben. Ähnliche Verhältnisse, wie sie bei uns in der CSR waren, fanden wir vor.

Die Abendgestaltungen und die persönliche Begegnung der Südtiroler und der Sudetendeutschen Landjugend war besonders eindrucksvoll und ist nicht zuletzt auf das Einfühlungsvermögen der Südtiroler in unsere Lage zu erklären. Vertreter beider Gruppen haben eine weitere Vertiefung der bereits bestehenden guten Zusammenarbeit besprochen, wobei maßgebende Personen der Landjugend aus Südtirol anwesend waren. Durch diese Fahrt haben wir auch erreicht, daß die gegenseitigen guten Beziehungen noch mehr gefestigt wurden.

An allen Stationen feierten wir allmorgendlich mit Pater Frowin Feyerer, Bieswang, die heilige Messe. Ihm und allen, die zur Gestaltung, auch der Fahrt beigetragen haben, sei hiermit gedankt. Helmut Klement

Guido-Rotter-Jugendherberge

Das deutsche Jugendherbergswerk ehüllt - zum 100. Geburtstag des sudetendeutschen Begründers der ersten

Studenten - und Schülerherbergen

im Burghof der Burg Hohenberg eine Gedenktafel und gibt der Jugendherberge der Burg den Namen „Guido Rotter-Jugendherberge“ in einer Gedenktafel am Samstag, den 3. September um 17 Uhr. Mit dieser Feier wird ein alter Wunsch, für den sich unser Heimatblatt seit langem eingesetzt hat, verwirklicht.

4000 Hoheneiber in der Patenstadt Marktoberdorf

Festlicher Beginn des Treffens mit Eröffnung eines neuen Riesengebirgsmuseums
Heimattreffen für den Kreis Hoheneibe vom 19. - 21. August 1960

Das zweite Bundestreffen der Hoheneiber in der Patenstadt Marktoberdorf mit seinen Veranstaltungen nahm im großen Sitzungssaal des Marktoberdorfer Rathauses einen stillvollen Anfang. In Anwesenheit Marktoberdorfer und Hoheneiber Prominenz fanden ein Festakt und die Eröffnung des Riesengebirgsmuseums statt. Bereits am Samstag weilten viele Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik in der jüngsten Allgäu-Stadt. Am Sonntag erhöhte sich die Zahl der Gäste noch wesentlich.

Wieder wehten die Fahnen der Patenstadt und die Riesengebirgler von der Elbe strömten aus allen Gegenden Deutschlands herbei.

Schon am Freitag um 20 Uhr trat der Kreisratsvorstand zu einer vorbereitenden Sitzung in der Gaststätte „Mohren“ zusammen. Hier wurden die Richtlinien besprochen und festgelegt, nach denen das festliche Treffen verlaufen sollte und dann auch reibungslos verlief.

Seit Wochen hatten sich Marktoberdorfer Neubürger, deren Wiege im Riesengebirge stand, Abend für Abend im Rathaus betätigt. Sie schufen die Voraussetzungen dafür, daß am Samstag ein Museum eröffnet werden konnte, das weithin Beachtung finden dürfte. Man kann es als noch zartes Kind jenes Riesengebirgsmuseums in Hoheneibe bezeichnen, das wohl unwiederbringlich verloren ist. Wenngleich sich das neue Marktoberdorfer Riesengebirgsmuseum nicht mit jenem in Hoheneibe, was seinen Wert betrifft, messen kann, so darf ihm wohl nachgesagt werden, daß es von den hier ansässigen Heimatvertriebenen mit der gleichen Liebe und dem gleich großen Eifer zusammengetragen und eingerichtet wurde, wie einst jenes, das unter den Fittichen des Deutschen Riesengebirgsvereins erstand.

Marktoberdorf hatte seinen dezenten Flaggenschmuck angelegt, als sich die geladenen Gäste - auf Marktoberdorfer Seite Landrat Dr. Mayr-Falkenberg, Bürgermeister Anton Schmid, Landrat-Stellvertreter Bürgermeister Karl Stöckle, H. H. Geistlicher Rat Wanner, Pfarrer Walter Christlein, Zweiter Bürgermeister Spiegel, Stadt- und Kreisräte, Vertreter der Schulen, der Behörden und der Wirtschaft - im Rathaus versammelten. Unter den „Patenkindern“ waren Dr. Klug, München, Dr. Peter, München, der Heimatdichter Othmar Fiebiger, Rektor Klodner, Erich Schubert, der Kulturreferent der SL München, Frau Dickertmüller als Vertreterin der Landsmannschaft in Oberösterreich und selbstverständlich alle jene Männer, die sich im Landkreis Marktoberdorf immer wieder für ihre Landsleute einsetzen, zu erkennen. „Es war uns bei der Patenschaftsübernahme am 29. September 1957 klar, daß dies erst der Anfang einer Volkstumsverbindung zwischen Hoheneibern und Marktoberdorfern sein würde“, sagte Bürgermeister Anton Schmid, der die Festversammlung mit einer herzlichen Ansprache einleitete. Er erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß in Marktoberdorf eine Reihe von Straßen Namen trägt, welche an die alte Heimat mahnen und daß viele Familienverbindungen entstanden. Das Marktoberdorfer Land, in dem nun schon das zweite Bundestreffen stattfindet, erinnere in vielem an Hoheneibe.

Wenn es den Einheimischen manchmal so erscheinen wolle, als ob es zuviel der Wiedersehensfeiern gäbe, dann müßten sie daran denken, daß sie ja nicht über ganz Deutschland verstreut leben müssen und auch sie sich freuen, wenn sie nach Jahren einen Marktoberdorfer, der woanders lebt, wiedersehen. „Versetzen wir uns in die Lage unserer Neubürger, dann haben wir auch Verständnis für sie“, forderte das Stadtoberhaupt.

Gemeinsames Archiv für Marktoberdorf und Hoheneibe

Dem diesjährigen Treffen komme durch die Eröffnung des Riesengebirgsmuseums eine ganz besondere Bedeutung zu. Es seien darin keine Altertümer zu finden, aber ein getreues Bild der verlorenen Heimat, zusammengesetzt aus vielen kleinen und großen Stücken. Es konnte ja kaum etwas mitgenommen werden, und schon gar nicht Kulturgüter oder Altertümer. Was mit großer Mühe zusammengetragen und ausgestellt worden sei, bilde erst einen Anfang. „Wir hoffen, daß in Marktoberdorf einmal ein ganzes Haus zu finden sein wird, in dem ein gemeinsames Heimatarchiv für Marktoberdorf und Hoheneibe geschaffen werden kann.“

Dieser Wunsch des Marktoberdorfer Bürgermeisters entsprach auch den Vorstellungen der Hoheneiber Museumsinitiatoren. Dadurch soll nach dem Willen der Patenstadt die Zusammen-

gehörigkeit beider Volksstämme besonders sinnfällig zum Ausdruck kommen. „Mögen sie schöne Tage und viel Wiedersehensfreude erleben“, wünscht Bürgermeister Schmid schließlich noch.

Nach ihm trat Dr. Peter, München, ans Rednerpult, der einen Willkommensgruß des Heimatkreises Hoheneibe entbot, der an die Stadt, den Bürgermeister und den Stadtrat gerichtet war. Dr. Peter dankte dafür, daß die Möglichkeit geboten wurde, das Treffen wieder in Marktoberdorf zu gestalten. Er selbst habe bereits festgestellt, daß Marktoberdorf in den letzten beiden Jahren nicht nur wieder größer, sondern auch schöner geworden sei. Die Heimatvertriebenen seien erfreut darüber, nachdem auch sie einen Anteil an dieser Entwicklung hätten. In der alten Heimat verfielen gleichzeitig Stadt und Dörfer, weil der Geist und der Fleiß der Vertriebenen fehlten und es den neuen Herren nicht gelungen sei, die Orte wieder zu besiedeln. Manchen neuen Besitzer habe schließlich auch das Gewissen veranlaßt, das unrecht erworbene Gut wieder zu verlassen.

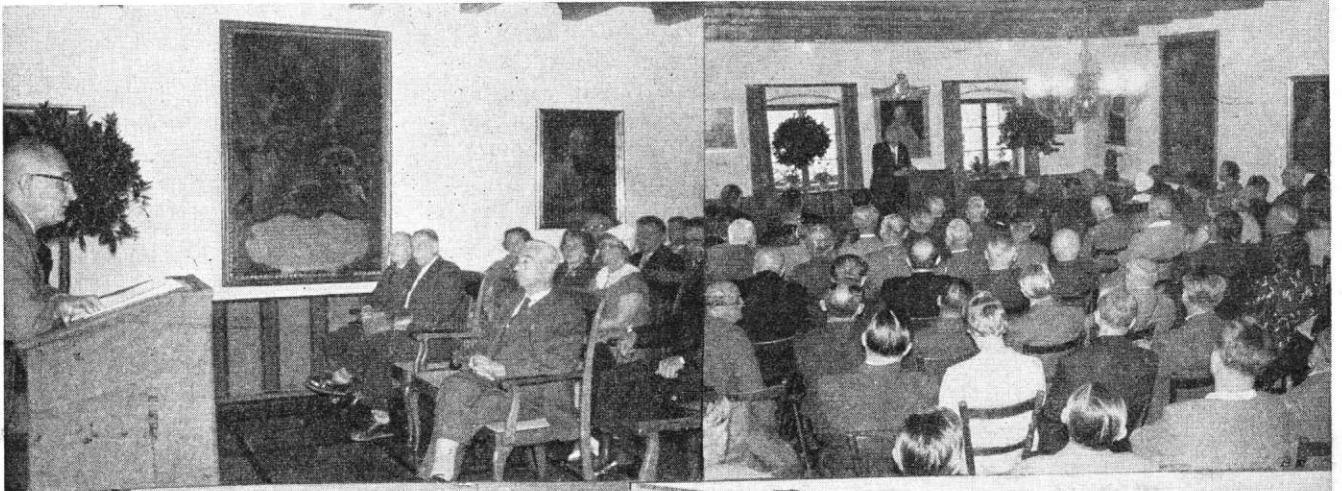
Wenn in Marktoberdorf nun schon das zweite Bundestreffen stattfindet, dann hoffe der Heimatkreis Hoheneibe, daß diese liebe Gewohnheit schließlich zur Tradition werde. „Wir kommen nicht nur, weil wir viele Freunde und Bekannte treffen, sondern auch, weil wir uns mit Land und Leuten verbunden fühlen und die Herzlichkeit spüren, mit der wir aufgenommen werden“, gestand Dr. Peter. Einen Höhepunkt eines jeden Treffens bilde der Augenblick, in dem im weiten Rechteck des Marktoberdorfer Stadttheaters das Riesengebirgslied erklinge. Manche kämen schon aus diesem Grunde zum Treffen.

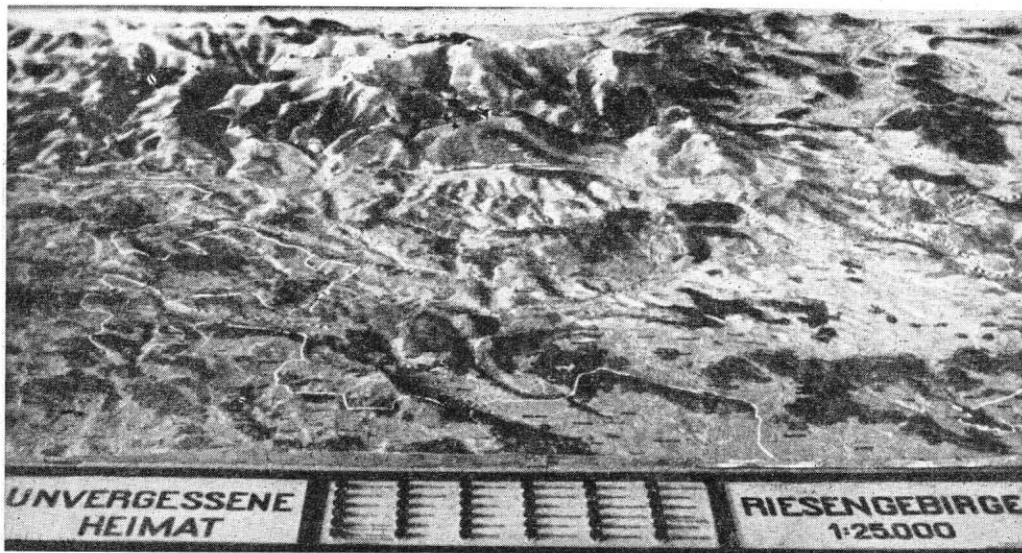
Dr. Peter frischte schließlich noch einmal die Erinnerung an die Treffen in Wien, Bensheim und München auf und sprach von der großen Kleinarbeit, die im Heimatkreis geleistet werde.

Zur Eröffnung des Riesengebirgsmuseums sagte er, daß der Beschluß dazu deshalb gefaßt worden sei, um die wenigen Kulturgüter aus der alten Heimat zu retten. Das Riesengebirgsmuseum in Hoheneibe sei in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit aufgebaut worden, das Landschaftsmuseum habe wertvolle Sammlungen umfaßt. Daneben seien ein Archiv mit wertvollen Urkunden vorhanden gewesen und eine reichhaltige Bücherei. Auch damals sei alles durch private Initiative im Rahmen des Deutschen Riesengebirgsvereins geschaffen worden. All diese Schätze seien unwiederbringlich verloren. Das Riesengebirgsrelief freilich sei noch einmal schöner und größer angefertigt worden, von H. Bienert, der seinerzeit auch schon das erste schuf.

Zu unseren Bildern vom Marktoberdorfer Treffen

1. Samstag vormittag - festlicher Empfang im Rathaussaal, Bürgermeister Schmid begrüßt die Festgäste
2. Heimatkreisbetreuer Karl Winter dankt der Patenstadt für ihre bisherige Förderung
3. Bürgermeister Schmid, Wenzel Jaksch, MdB, Präsident der SL Bundesversammlung, im Gespräch mit Pressereferent Schubert, Harta und Dr. Peter, Hoheneibe
4. Eröffnung des Riesengebirgs-Museums - Bürgermeister Schmid betrachtet mit den Festgästen das Riesengebirgsrelief
5. Nach der Kranzniederlegung Samstag abends vor dem Mahmal auf der „Buche“ gedenkt Stadtrat Cermak der Heimat und unserer Toten
6. Einige hundert Heimatfreunde hatten sich zu dieser Feier eingefunden
7. Rektor Josef Klodner, Wien, hielt den Festgottesdienst - Er war der letzte deutsche Kaplan von Hoheneibe
8. Die Festrede am Sonntag vormittag beim Festakt im Stadttheater hielt Min. Dirigent a. D., Wenzel Jaksch, MdB





Unser Riesengebirgsrelief fand Aufstellung im neuen Riesengebirgsmuseum der Patenschaftsstadt. Der Heimatkreis Hohenelbe war der erste, welcher dem verewigten Kartographen Bienert, Kempten, den Auftrag zur Herstellung gab. Viele Hunderte steuerten ihr Schürflein zum Gelingen des Werkes bei.

Der Dank der Riesengebirgler gebühre nun der Stadt Marktoberdorf, welche die große Sorge der Unterbringung beseitigt hat. Sein Dank war auch an alle jene gerichtet, die mit Sachspenden und Leihgaben beisteuerten. Es sei erstaunlich, wie viel beim ersten Anlauf schon zusammengekommen sei, vor allem, wenn man bedenke, wie gering die Habseligkeiten waren, die mitgenommen werden konnten. Vielleicht werde sich mancher, der sich bis jetzt von seinem einzigen Erinnerungstück nicht trennen konnte, nun doch zur Bereitstellung entschließen. Dr. Peter bat um weitere Sachspenden, aber auch um Geldspenden, die zur Aufrechterhaltung des Museums nun einmal notwendig sind. Die Losung des diesjährigen Bundestreffens heiße: Der Heimatkreis Hohenelbe übergibt sein kleines Riesengebirgsmuseum der Öffentlichkeit und stellt es unter den Schutz seiner Patenstadt.

Heimatkreisbetreuer Karl Winter dankte beiden Rednern und lud die Anwesenden zu einem ersten Rundgang durch das im ersten Stock des Marktoberdorfer Rathauses eingerichtete Museum ein.

Vorher setzten noch manche prominente Gäste ihre Namen in das Buch der Stadt Marktoberdorf. Der ehemalige Bürgermeister von Arnau und Dr. Wilhelm Pleyer hatten ihre Grüße zum Bundestreffen in Briefen an Bürgermeister Schmid übermittelt. Beide wünschten dem Treffen einen vollen Erfolg. Im Museum herrschte großes Gedränge, weil alle mit sichtlichem Interesse in den Räumen verweilten und alle Stücke einer genauen Musterung unterzogen. Wir berichten über das Museum noch gesondert.

Die Jahresversammlung des Heimatkreises

Die Gemeinde- und Hauptversammlung fand am Samstag, den 20. August, um 14.30 Uhr, im Sailerkeller am Schloßberg statt.

Der Vorsitzende, Heimatsbetreuer Karl Winter, eröffnete die Versammlung und begrüßte mit herzlichen Worten die Erschienenen. Der darauf folgende Rechenschaftsbericht zeigte so recht die Arbeit und den Geist für die Wachhaltung unseres Heimatgefühles.

Dr. Peter beantwortete die Frage: warum wir uns so gern in Marktoberdorf treffen, zeigte in Beispielen die Arbeit der Heimatkreisleitung, berichtete ausführlich über das entstehende Heimatmuseum, hob die Bedeutung des verstorbenen Heimatforschers Dr. Schneider und des noch wirkenden Dr. Fischer besonders hervor und teilte mit: mit dem heutigen Tage übergibt die Kreisleitung das Heimatmuseum der Öffentlichkeit. Aber auch die Öffentlichkeit wird hiermit aufgefordert und ersucht: durch Sach- oder Geldspenden für den weiteren Ausbau des Museums mit beizutragen. Kreisbetreuer Karl Winter ladet zum Besuch des Riesengebirgsreliefs im Museum ein, gedenkt der Verstorbenen: Prof. Kaiser und Dechant Borth. (Die Anwesenden erheben sich von ihren Sitzen!), berichtet über die Jahresarbeit der Leitung in 20 Sitzungen. Die Zusammenarbeit mit unserer Patengemeinde ist in Ordnung und sehr erfreulich. Ebenso in Ordnung ist die Zusammenarbeit mit all unseren Heimatgemeinden. Lobend hervorgehoben muß das Verhältnis zu unserem Heimatblatt „Riesengebirgsheimat“ werden. Jede Nummer dieser wertvollen, reichhaltigen und billigen Zeitung

ist für uns werbend und überall und immer tritt sie für unsere Belange voll und aufrichtig ein. Deshalb muß jeder Versuch einer Spaltung (siehe Seemann!) entschieden und allseits zurückgewiesen und verurteilt werden; denn eine Spaltung kann keine Zusammenarbeit sein und unser liebes Riesengebirge ist eben etwas Ganzes (jajwohl: etwas Ganzes!!) und will und wird es auch in Zukunft sein und bleiben. Klar und entschieden beleuchtet Dr. Klug unser Verhältnis zum Heimatblatt und beweist überzeugend immer wieder, daß es in guten Händen liegt und in bester Ordnung geht. - Ein 2. Kreisbetreuungsstellvertreter für den nördlichen Teil Deutschlands soll vom Norden aus gemeldet und vorgeschlagen werden. - Ing. Anton Jatsch schlägt vor: für das nächste Bundestreffen ist als Tagungsort die Arnauer Patenstadt Bensheim zu wählen. Angenommen und beschlossen. - Dr. Klug informiert die Versammlung über die Satzung für den Heimatkreis: „Heimatkreis und eingetragener Verein“. Die Versammlung ist damit einverstanden. - Bildung von Riesengebirgsgruppen... Werbeschriften... wären erwünscht. Nun berichtet der Kassierer, Lm. Franz Faltn. Auch aus seinen freundlichen Darlegungen ist ersichtlich, daß die Kreisleitung alles tut, um die Seele unserer alten, vielgeliebten Heimat gesund und wachzuhalten. - Einstimmig spricht die Versammlung allen Mitarbeitern Dank und Entlastung aus.

Totengedenken

Schon am Samstagabend vor der großen Wiedersehensfeier im Festzelt auf der Buchel fand eine Gedenkfeier zu Ehren der in zwei Weltkriegen Gefallenen und der in der alten Heimat ruhenden Verstorbenen sowie der in der neuen Heimat dahingegangenen Landsleute statt. Zu der Gedenkfeier hatten sich eine große Zahl Vertriebenen und Altbürger sowie Bürgermeister Anton Schmid mit einer Reihe von Stadträten eingefunden. Die Stadtkapelle unter Leitung von H. Mohr gab der Feier vor dem geschmückten Ehrenmal die musikalische Umrahmung. Stadtrat Cermak, der Sprecher der Hohenelber, hielt die Gedenkrede und legte dann mit Heimatkreisbetreuer Winter einen schönen Dahlienkranz nieder.

Am Festtag

Etwa 4000 Menschen haben sich zum Bundestreffen der Hohenelber in der Patenstadt Marktoberdorf versammelt. Schon die Wiedersehensfeier im Festzelt am Samstagabend zeigte, daß viele auswärtige Hohenelber in der Stadt weilten. Das Festzelt war so überfüllt, daß sich die Kellnerinnen mit ihren Maßkrügen kaum noch bewegen konnten. Viele Gäste kehrten ob der drangvollen Enge um und von der Buchel in die Stadt zurück, wo in zahlreichen Lokalen internes Wiedersehen gefeiert wurde. Beim Festgottesdienst am Sonntag in St. Martin zeigte es sich wieder, wieviele auswärtige Festgäste nach Marktoberdorf gekommen waren. Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz dichtbesetzt. Auch in der Johanneskirche hatten sich die Gläubigen zu einem Festgottesdienst versammelt.

Die Sonntagsfestversammlung am 21. August im Stadttheater: nach den beiden Gottesdiensten fanden sich die Teilnehmer im geräumigen Saale des Stadttheaters ein. Gleich das schön und markant vorgetragene Mundartgedicht von Cermak hob die Zuhörer in die entsprechende Heimat- und Feststimmung. Und auch Dr. Peter verstand es meisterlich, seine Zuhörer mit dem Herzschlag der Heimat zu erfüllen und den aufmerksamen Lauschern die Tätigkeit in der Heimatbewegung klar und eindringlich vor Augen zu stellen.

Nun ergriff auch der Bürgermeister der Patenstadt das Wort und aus jedem seiner Worte hörte man sein väterliches Herz, und aus seinen Ausführungen klang die Sorge nicht nur für seine einheimische Bevölkerung; Bürgermeister Schmid wußte und weiß auch die Mitarbeit seiner Neubürger zu schätzen, die das Gesicht des heutigen Marktoberdorf deutlich mit prägen halfen.

Der Heimatkreisbetreuer für Hohenelbe begrüßte ebenfalls die Festversammlung, insbesondere die Ehrengäste: Bürgermeister Anton Schmid, Landrat Dr. Mayr-Falkenberg, die Geistlichkeit, das Mitglied der Bundesversammlung der SL, Erich Schubert, den Landschaftsbetreuer für das Riesengebirge, Dr. Klug, die Vertreter der SL Österreich, den Dichter Othmar Fiebiger und ganz besonders Wenzel Jaksch. Dann verlas er noch eine Reihe von Glückwunsch-Telegrammen und -Schreiben. Ausgestaltet wurde der schöne Festakt durch das Kreis-Symphonie-Orchester unter Leitung von H. Steinbach, das wohlverdienten Beifall entgegennehmen durfte. Landsmann Cermak trug ein Gedicht in Hohenelber Mundart vor. Den eindrucksvollen Schluß bildete das gemeinsam gesungene Riesengebirgslied, dem Othmar Fiebiger noch einen würdigen Vers anfügte.



Ihren Höhepunkt aber erreichte die Festversammlung, als der Präsident der Bundesversammlung der SL, Wenzel Jaksch, das Rednerpult betrat. Hier sprach in erster Linie der Mensch, der Naturfreund, der poetisch gestimmte Gebirgswanderer, der es herzlich und meisterlich verstand, seine Zuhörer auch seelisch auf die Berge und Höhen seines geliebten Sudetenlandes zu führen. Wieder leuchteten da die „Blauen Berge... die grünen Täler“... grüßte Růbezah... winkte des Sudetenlandes schönste und gewaltigste Perle: das Riesengebirge. Aber Heimat, so meinte Jaksch, sind nicht nur allein die Berge, die Häuser und Täler... Heimat ist die Geborgenheit in der Gesellschaft... Heimat ist das Zusammenrücken... das Zusammentragen... das Menschenzumenschenfinden... das Heimfinden-dürfen, das Heimfinden-können... zueinander! - Und deshalb gedenken wir heute auch der 17 Millionen in der Ostzone... gedenken wir besonders auch der Viertelmillion, die grausam und widerrechtlich in unserm Sudetenlande zurückgehalten werden. Wenzel Jaksch brachte seinen Zuhörern allen ein Stück Heimat mit Sonne, Regen, Winternächten... aber auch: Ausblick und Optimismus. Sein sudetendeutscher Humor durchbrach überall auch das dichteste Gewölk. Es war förmlich ein zweiter Gottesdienst, der die andächtigen Zuhörer weit über den Alltag hinaustrug. Zunächst übermittelte Wenzel Jaksch die Grüße der Bundesversammlung der SL, dankte für die vorbildliche Arbeit der Kreisheimatbetreuer und ihrer Mitarbeiter und betonte, an die Altbürger gewandt, daß die Treue und Anhänglichkeit zur alten Heimat die Treue und Liebe zur neuen nicht ausschließe. „Es ist besser, wir besitzen zwei Heimatkulturen, als gar keine.“ rief der Festredner aus und fand damit den Beifall des vollen Hauses.

Nachdem er die vielen Berührungspunkte zwischen der alten und neuen Heimat - zwischen dem Riesengebirge und dem

Allgäu - herausgestellt hatte, würdigte er das deutsche Kulturgut in Dichtung und Musik, das auch im Ausland herausragte aus dem Nebel, in den unser Deutschland ansonsten durch die Ereignisse der letzten Jahrzehnte gehüllt sei; ein Nebel, der sich verbreitet habe, weil man draußen gar zu gerne geneigt sei, über das deutsche Volk schlecht zu reden. Das deutsche Volkslied sei heute in den Vereinigten Staaten populärer, als gemeinhin bei uns selber, versicherte Wenzel Jaksch, der sich selbst davon in den Staaten überzeugen konnte. In einer Welt der Technik und des hochmodernen Verkehrs habe das deutsche Volkslied Besitz von amerikanischen Menschen ergriffen.

Die Pflege des deutschen Kulturgutes stellte für uns aber nicht nur ein Bekenntnis zur Heimat, sondern auch ein Bekenntnis zum unvergänglichen Deutschland dar.

Man wisse erst dann, wie schön die Heimat war, wenn man sie verloren habe. Das sei einer der Gewinne der Heimatvertriebenen aus ihrem schweren Los; sie wüßten die Heimat, die alte wie die neue, noch mehr zu schätzen.

Selbstbestimmungsrecht nicht nur für Afrikaner

„Wir hatten Glück im Unglück,“ sagte Wenzel Jaksch. Von drei Millionen Sudetendeutschen seien zwei Millionen nach Süddeutschland verschlagen worden. Es hätte leicht schlimmer sein können, wenn wie von den Kriegsgegnern ursprünglich geplant, die Jugend des Sudetendeutschums weiter nach Osten vertrieben worden wäre. Dies hätte den Tod des sudetendeutschen Volkstums bedeutet, so aber sei seine Substanz nur verlagert worden.

Der Präsident der Bundesversammlung der SL bezeichnete es weiter als ein Glück, daß so viele Vertriebene im freien Teil Deutschlands leben könnten. Dieses Bewußtsein müsse den Blick zu jenen wenden, die im anderen Teil Deutschlands nicht frei sind. Wir müßten auch unsere Solidarität mit dem freien Berlin bekunden. Es sei für die Deutschen in Mitteldeutschland schwer genug, Fremde in ihrer Heimat zu werden. Jaksch erinnerte an die jüngsten Vorgänge, bei denen die Bauern der Zone nicht nur ihre Freiheit auf dem eigenen Besitz einbüßten, sondern dazu noch nach chinesischem Muster nicht einmal mehr auf dem eigenen Herd kochen dürfen, sondern sich der Gemeinschaftsküche bedienen müssen. Ihnen wurde die letzte Freiheit genommen.

Die Gedanken des Festredners galten auch jenen Deutschen, die während der Tragödie der Austreibung in der alten Heimat jenseits der tschechischen Grenze bleiben mußten. Die Tschechen hätten durch ihre neue Verfassung diese 250 000 Deutsche entnationalisiert, ihnen das Recht auf die eigene Sprache und ihre Volkstumspflege genommen. Ihre Kinder könnten nur noch tschechisch im hussitischen Geist gegen das eigene Volkstum erzogen werden.

Der Redner bedauerte, daß man heutzutage bei uns in Fragen des Selbstbestimmungsrechtes mehr hört, was in Afrika passiert, als vor unserer eigenen Nase. Ein zweites Beispiel der Vergewaltigung des Selbstbestimmungsrechtes habe die Welt in Südtirol vor sich. Die Belgier hätten nun selbst vertriebene Landsleute aus dem Kongo, die sie beklagten, und verweigerten gleichzeitig 40 000 Deutschen in Eupen-Malmedy das Recht auf Selbstbestimmung. In einer Zeit, in der einem farbigen Volk nach dem andern das Selbstbestimmungsrecht zugestanden werde, sollte auch in Europa im Interesse einer echten Gemeinschaft der europäischen Völker dieses Recht endlich in seinem wahren Sinne gehandhabt werden.

Aber die Vertriebenen hätten sich nach der Katastrophe von 1945/46 noch enger zusammengeschlossen als vorher. „In der alten Heimat haben wir die Gegensätze in den eigenen Reihen viel zu ernst genommen,“ erklärte Jaksch anhand eines Beispiels von Arbeiterturnen und der Völkischen Turnjugend, die zu keinem gemeinsamen Turnfest zu bewegen waren. Verständnis und Toleranz zu üben, sei heute ein Stück notwendiger gesamtdeutscher Zusammenarbeit. Es gelte, gemeinsam die Freiheit zu wahren oder zu verlieren.

Wenzel Jaksch konnte auch darauf hinweisen, daß die Sudetendeutschen ihr Austreibungsschicksal gemeistert haben. Zweifellos gäbe es da und dort noch viel zu tun. Unzählige Flüchtlingssiedlungen stellten ein Denkmal des Verzichtes der Vertriebenen auf Urlaub und Kinobesuch dar. Viele Vertriebene hätten verzichtet, um ihren Kindern wieder ein Heim geben zu können. Auch die wirtschaftliche Eingliederung sei nicht perfekt, wenn da und dort beispielsweise Bauern als Bauarbeiter schaffen müßten.

Noch einmal zählte der Festredner abschließend die Aufgaben der Landsmannschaften auf, die vor allem die Pflege der Stammeseigenschaften und der Kulturgüter des Ostens so-

wie den Einsatz für das Selbstbestimmungsrecht auf der Welt umfassen. Noch einmal betonte er die friedlichen Ziele, die Absage an jede kriegerische Auseinandersetzung und den Willen, allein dem Recht auf der Welt zu dienen. Seine Schlußworte galten der Heimatliebe der vieltausend ehrenamtlichen Mitarbeiter in den Landsmannschaften, die diese durch ihre Arbeit täglich unter Beweis stellen.

Patenstadt hat den Vertriebenen viel zu danken

Vorher schon hatte Bürgermeister Anton Schmid die Festversammlung namens der Patenstadt herzlich begrüßt und die Verbundenheit mit den Patenkindern hervorgehoben. Auch er würdigte die Bedeutung der Vertriebenen-Treffen, das gute Zusammenleben zwischen Alt- und Neubürgern in Marktoberdorf und wies darauf hin, daß beide Teile immer mehr zusammenschmelzen. Der Paten-Bürgermeister zitierte auch einen westdeutschen Journalisten, der die Tschechoslowakei bereiste und seine Eindrücke in einem Reisebericht wiedergab. Einer der zurückgebliebenen Deutschen soll dem Journalisten gesagt haben, daß die Vertriebenen froh sein sollen, daß sie heute nicht mehr in der alten Heimat leben müßten. Schmid erinnerte aber auch an einen Ausspruch Chruschtschows anlässlich seines Besuches in Prag, als er bescheinigte, daß die kommunistische Tschechoslowakei dank des vorher hier tätigen kapitalistischen Systems bessere Grundbedingungen angetroffen habe, als die Kommunisten in anderen heutigen Ostblockländern. Der Schluß daraus: dieses Kompliment dürfen die Heimatvertriebenen aus dem böhmisch-mährischen Raum für sich in Anspruch nehmen, auch wenn der Ausspruch Chruschtschows den kommunistischen Funktionären in Prag nicht gelegen kam.



Nun stimmte das ausgezeichnete Orchester „Riesengebirglers Heimatlied“ an. Die Versammelten erhoben sich von ihren Sitzen. Wie ein Gebet erklang das Lied von den Blaubergen und den grünen Tälern: „O, du mein liebes Riesengebirge!“ Der Nachmittag versammelte die Riesengebirglers mit den Einheimischen nochmals im großen Festzelt auf der Buchel.

Nur das Band der Liebe hält die Welt zusammen - Festgottesdienste in St. Martin und der Johanniskirche - Seelsorger aus der alten Heimat predigten

In der katholischen Stadtpfarrkirche waren am Sonntag im Hauptgottesdienst viele fremde, bzw. für die Hohenelber bekannte Gesichter zu sehen. H. H. Rektor Klodner feierte die heilige Messe und hielt die Predigt, über die er das Wort stellte: Öffnet Augen, Ohren und Herz dem Ruf Gottes und redet recht. All' unsere Sorgen und die ferne Heimat legen wir in die Hände der Muttergottes. An ihrer Hand werden wir den rechten Weg finden in die irdische und die ewige Heimat.

Anknüpfend an eine Großtat des Herrn, die im Evangelium des Tages gerühmt wurde, ermahnte der Prediger, ebenso wie der Taubstumme, der geheilt wurde, „recht zu reden“. Ähnlich wie jener Kranke, seien die Heimatvertriebenen vor 15 Jahren ausgestoßen, fremd in der eigenen Heimat gewesen. Sie konnten nicht verstehen, daß der Herrgott dies zuließ. „Oft verstehen wir im ersten Augenblick nicht, warum wir ein Kreuz tragen sollen. Einer weiß es immer. Er wird uns kein größeres Kreuz zu tragen geben, als wir tragen können. Immer wieder werden wir auch spüren, daß aus jedem geduldig getragenen Kreuz ein Segen fließt.“ Diese mahnenden Worten umrahmte H. H. Rektor Klodner mit einer feinsinnigen Legende, die berichtete, wie der Mensch sich selbst den Weg ins Paradies versperrt.

„Recht reden“ sollten die Menschen zuerst mit ihrem Herrgott, dem Vater aller. Über jedem neuen Morgen müsse der Satz stehen: „Vater, in deinem Namen will ich diesen Tag beginnen.“ Im gleichen Sinne könne der Tag beschlossen werden. „Wir fanden 1945/46 alle den Weg zum Herrn. Heute, da es uns wieder besser geht, glauben manche, daß sie den Herrgott nicht mehr brauchen. Muß der Herr immer erst Kreuz, Leid und Prüfung schicken, damit wir wieder zu ihm finden?“ Mit diesen Worten fand der Priester Zugang zu den Herzen der aufmerksam zuhörenden Gemeinde. „Recht reden“ müßten die Menschen auch untereinander, weil sie doch alle Brüder und Schwestern vor dem Herrn seien. Es sei nicht notwendig, in der neuen Heimat noch die Feindschaften aus der verlorenen Heimat zu pflegen oder neidig auf den Nachbarn zu blicken, der jetzt vielleicht mehr besitzt, als er drüben hatte. „Wenn wir so tun, verdienen wir nicht den Namen Christi!“ Nur das Band der Liebe halte die Welt noch zusammen. In einer Zeit in der man täglich gewärtig sein müsse, daß die Welt in Trümmer gehe, müsse die Atomkraft der Liebe wirksam werden.

„Recht reden“ forderte der Seelsorger sogar den tschechischen Brüdern gegenüber, weil Haß nur immer Haß erzeugen

könne. Sie hätten die Vertriebenen zwar hart getroffen, dafür aber in der Zwischenzeit auch schon hart gebüßt. „Jede Schuld rächt sich auf Erden; manchmal erleben wir es nur nicht!“

„Recht reden“ auch den Alten gegenüber, weil sie eine heilige Aufgabe zu erfüllen hätten, fuhr der Prediger fort. Weil die Kinder nichts mehr von der Heimat wüßten, müßten ihnen die Alten davon erzählen. In den jungen Herzen solle das Erbe wachgehalten werden, damit die Jugend nicht als Fremde komme, wenn der Herrgott einmal die Heimkehr schenken sollte.

Auch in der evangelischen Johanneskirche versammelten sich die Festgäste zu einem Festgottesdienst, der dem Gedanken der Heimat galt, bei dem aber auch schon zum Ausdruck kam, daß Städte, grüne Täler und blaue Berge allein noch nicht die Heimat ausmachen, sondern daß sie der Mensch dort findet, wo er Gott begegnet, wo seine Heimat hineingebettet ist in die ewige Heimat Gottes.

Während Pfarrer Christlein den liturgischen Teil des Gottesdienstes feierte, hielt die Festpredigt Pfarrer Drescher aus Hermannseifen im Riesengebirge. Er nannte es ein Wunder, daß Jahr für Jahr Tausende von Menschen große finanzielle Opfer auf sich nehmen, um an den großen Heimattreffen teilnehmen zu können und es auch nicht scheuen, zu diesen Heimattagen große Strecken zurückzulegen.

Ein Mann, der vor etwa zwei Jahren von Pfarrer Drescher gefragt wurde, warum er immer wieder die Heimattreffen besuche, habe ihm die schlichte Antwort gegeben: Auf diesen Treffen fühlen wir uns an der Schwelle zur Heimat. Freilich, es gehe ihnen genau so wie den Kindern, die durchs Schlüsselloch ins weihnachtliche Zimmer sehen dürfen. Aber an dieser Schwelle stehen zu dürfen, sei schon das Opfer wert. Pfarrer Drescher ließ keinen Zweifel darüber, daß auch die Kirche keinen Termin der Rückkehr in die alte Heimat nennen könne. „Wir schauen in die Weltpolitik, die die Entwicklungen zwischen Ost und West, bald voller Hoffnung, bald in große Enttäuschung versetzt.“ bekannte der Seelsorger und verglich die Sehnsucht der Vertriebenen nach der alten Heimat mit jener des Volkes Israel, das mit Moses 40 Jahre lang durch die Wüste wandern mußte, ehe es das Land Kanaan, das Land der Väter, die Heimat erreichte. Auch dieses Volk sei von Not und Elend auf dem Wüstenzug gepeinigt und dadurch von vielerlei Anfechtungen angefallen worden, nicht wissend, wie lange es wohl noch dauern möge,

RICHTIG STELLUNG : Geschäftsanzeige Süddeutsche Klassenlotterie (S 295). Es soll heißen, Bezahlung hat bis Anf. Nov. Zeit.

bis das ersehnte Ziel erreicht ist, aber immer darauf hoffend. Auch die Heimatvertriebenen hätten eine solche Zeit auf sich nehmen müssen, auch sie seien den Anfechtungen ausgesetzt: Gibt es Gott? Sind wir nicht bloß Spielball der Mächtigen? Oder mag uns Gott nicht mehr? Aber auch hier antwortet Pfarrer Drescher mit der Frohbotschaft, die Moses an das Volk Israel gerichtet hat, auf Gott zu vertrauen, er wird uns in das Land führen, das er uns verheißen hat.

Auch in den vergangenen 15 Jahren habe Gott uns getragen, wie der Vater seinen Sohn. Auch in unserer Zeit läßt er uns spüren, daß seine Wege weiterführen, daß er uns recht leitet. Wer nicht um die Treue Gottes wisse am Schlüsselloch zur Heimat Hohenebelbe, der kenne nicht die Geheimnisse, die Gott in der Heimat offenbart, der wisse auch nicht um die große, ewige Heimat, die sich dem Volke Gottes offenbart, das Himmelreich.

Achtzigjähriges Jubiläum des Schlesischen Riesengebirgsvereines in der Stadt Bamberg - Ehrung Othmar Fiebigers

Am 30. und 31. Juli 1960 feierte in Bamberg der Schlesische Riesengebirgsverein (RGV) sein 80jähriges Jubiläum. Eingeleitet wurden die Festlichkeiten am Samstagnachmittag mit Rechenschaftsberichten und der Neuwahl der Hauptleitung des Verbandes. Der darauf folgende Abend brachte einen sehr gelungenen Heimatabend mit Volksliedern, Trachten-tänzen und Ansprachen. Prof. Dr. Menzel, der bekannte Vortragskünstler, führte durch seine mundartlichen Darlegungen und durch seinen göttlichen Humor den vollen Saal stundenlang wieder heim in sein geliebtes Schlesien, in sein stolzes Riesengebirge. Der darauf folgende Sonntag vereinigte wieder viele Hunderte im großen Saal der Promenadenallee. Feierlich ertönte die Musik. Der Vorsitzende, Bürgermeister

i. R. Wilhelm Heinze aus Wangen/Allgäu, begrüßte und eröffnete. Verschiedene Redner hoben das lange und segensreiche Wirken des Riesengebirgsvereines hervor und wieder war es Prof. Dr. Menzel, der die Heimat lebendig werden ließ: den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zum Vermächtnis, den Kommenden zur Mahnung! Schließlich betrat auch Othmar Fiebiger, der Dichter des weltbekannten und zum Volkslied gewordenen „Riesengebirglers Heimatlied“ das Redner-pult; er wurde von seinen Landsleuten stürmisch umjubelt. Gemeinsam mit anderen verdienten Mitgliedern des RGV wurde ihm unter den Klängen seines Liedes die goldene Ehrennadel angeheftet und hundert Hände reichten ihm nachher ein Buch oder irgend ein Papier für ein Autogramm entgegen.

September

Wenn die Leit uf's Forster Bronnfest giehn,
Sein die Wentersoota meest schun grien.
Die biesa Gewitter sein vubei.
Vum Gebirch bläst kolt der Herbstwend rei.
Die Vöghlan sein furt, stell wird's aim Pusch,
Vum Darf raus klengt har de Flögheldrusch.
Die erste Pflauma warn langsam blo
On boll is dann's Fest aim Seifen do.

Wenerlois

Wenn der Gebirgswind kühl und stürmisch über die Stoppelfelder weht, das Zwitschern der Schwalben zum Zug nach dem Süden mahnt, die Obstbäume voll reifender Früchte hängen, ist der Sommer vorbei. Das Grummet liegt trocken am Heuboden, ein weiteres Mähen lohnt sich nicht mehr, so treibt man denn die Kühe und Ziegen auf die Weide, den Rest der Gräser zu fressen und trockenes Futter für den langen Winter zu sparen. Die ersten Male sind die Tiere, die das ganze Jahr im Stall stehen, wie wild, wenn sie ins Freie kommen, gewöhnen sich aber bald an die Weideflächen.

Die Wintersaat ist längst im Boden und wenn wir zum Brunnfest nach Forstbad gingen, grünt die Kornfelder. Mit den reifenden Früchten kamen die Wespen in die Ortschaften und am Brunnfest konnten sich die Zuckerbäcker und Honigverkäufer kaum dem Schwarm dieser Insekten erwehren. Die Weintrauben scheinen von den Wespen aber besonders geliebt zu werden.

Es war ein Bild himmlischen Friedens, wenn hunderte Menschen, Arbeiter und Bauern, darunter bärtige Männer aus den Gebirgsbuden und Frauen mit bunten Kopftüchern um die Rundkapelle in Forstbad standen oder am Rasen saßen und andächtig der Predigt lauschten, während von der Straße der Lärm des Marktes gedämpft herauf drang. Während der heiligen Messe wollten die Leute Marienlieder singen und immer wieder singen, die Mutter Gottes zu ehren. Viel kindlicher und inniger Glaube klang aus dem Volksgesang und man spürte, wie das Herz und die Seele der Leute mit-schwangen.

Es ist wohl war, daß man diesen Gefühlsschwang etwas beschneiden sollte und mehr das Hauptgeschehen der heiligen Messe in den Vordergrund stellen müßte, aber der Sohn, der seine Mutter von Herzen liebt, wird nicht eifersüchtig sein, wenn die Mutter geehrt und geliebt wird, denn in ihr wird er selbst geehrt und geliebt, und eine Frau und Mutter zu lieben, fällt menschlich leichter als einen Mann, wäre es auch der höchste.

Man sollte überhaupt das Gefühl nicht so mißachten, wie es heute geschieht. Bei vielen Menschen ist gefühlbetont schon kitschig und vielleicht gibt es deshalb so wenig Liebe auf Erden, weil man sich schämt, mal eine Träne der Rührung

aus den Augen zu wischen, wenn einem ein Wort oder eine Handlung ans Herz greift. Nur den männlichen Verstand sprechen zu lassen, nur das Gehirn handeln zu lassen und nicht das Herz, ist sicher nicht gut, der Mittelweg wird hier wie auch sonst der rechte sein.

Unsere Gebirgler waren und sind heute noch gefühlbetont und glauben auch die ewigen und letzten Dinge mehr mit dem Herzen als mit dem Verstande, aber sie glauben, und das ist die Hauptsache. Es ist gar nicht so einfach, sich von der Verstandesseite her zum Glauben durchzuringen, ich weiß das als alter Schulmeister aus Erfahrung.

In den Holzstuben unseres Gebirges wurden zur Herbst- und Winterzeit alte Volkslieder von Liebe und Treue, von Heimat und Volk gesungen und diese Leute blieben dem Volkstum treu. Sie sangen Marien- und Heiligenlieder und blieben dem Glauben der Väter treu. Sie erzählten von Anzeichen beim Tode, von Bitten armer Seelen um eine heilige Messe, von der Erlösung irrender Seelen, wie sie in der Gestalt von Feuermännern erschienen und sie glaubten an das Fortleben der Menschenseele nach dem Tode mit einer Sicherheit und Selbstverständlichkeit, wie sie an das Leben, die wirkliche, sichtbare Welt und ihre Tatsachen glaubten.

Wollte man ihnen diesen kindlichen Glauben beschneiden oder gar nehmen, müßte man schwere philosophische Beweise anführen, die diese einfachen Leute doch nicht verstünden; denn wenn dies so leicht wäre, könnten nicht so viele studierte Menschen lau im Glauben sein oder gar den guten Gott leugnen, der doch auch sie trägt und in seiner Hand gnädig hält.

Es ist besser, die Leute glauben mit dem Herzen, als gar nicht, singen Marienlieder, als die dummen Schlager der Straße, hören gute Volksmusik, als die moderne, krankhafte Negermusik, erfreuen sich an einem schönen Bilde, bei dem man weiß, was es darstellen soll, als an Farbenspritzern, die man nach Belieben an die Wände hängen kann und doch nicht weiß, was es ist. Ich sage dies auch auf die Gefahr hin, als altmodisch und unmodern zu gelten. Ein Mann hat eine Art moderner Musik als organisierten Spektakel bezeichnet, vielleicht hat er recht. Übrigens ist das Urteil des Herzens häufiger gar nicht schlechter als das des Verstandes.

Alois Klug

Was wir Sudetendeutsche wissen sollen

„Ein großes historisches Dokument“

Von Dr. Walter Rinke

Vor 10 Jahren, am 5. August 1950 wurde die „Charta der Deutschen Heimatvertriebenen“, die von allen deutschen Vertriebenen-Verbänden unterzeichnet wurde, veröffentlicht. Sie gilt heute in der ganzen westlichen Welt als - wie das ein USA-Politiker formulierte - „großes und wegweisendes historisches Dokument“, das viel dazu beigetragen hat, die deutschen Heimatvertriebenen und das, was sie anstreben, zu verstehen und zu respektieren. Vor allem hat der in der Charta ausgesprochene klare und eindeutige Verzicht auf Rache und Vergeltung, der immer wieder in der in- und ausländischen Presse mit großer Befriedigung zitiert wird, einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Die westliche Welt ist heute überzeugt davon, daß es den Vertriebenen mit dieser von tiefer Verantwortung getragenen Erklärung ernst ist und daß sie bereit sind und immer bereit sein werden, alles zu tun, was in ihren Kräften liegt, um den circulus vitiosus der Vergeltungssucht, der schon so viel Opfer an Gut und Blut gefordert hat, endlich zu beenden. Daß es hierfür geeignete friedliche Wege gibt, ist von ihnen wiederholt hervorgehoben worden.

Nur der kommunistische Osten hat von der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ keine Kenntnis genommen. Er will einfach davon keine Kenntnis nehmen, er unterschlägt alles, was darauf Bezug nimmt, weil die Charta nicht in sein Konzept paßt. Die östliche Propaganda lebt ja geradezu davon, uns Deutsche, insbesondere die Heimatvertriebenen, als unverbesserliche „Revanchisten“, „Revisionisten“, „Imperialisten“ usw. hinzustellen und die freie Welt vor dieser „Gefahr“ zu warnen. Der Kommunismus weiß natürlich genau, daß die „Charta“ nicht nur aus Verzicht besteht, sondern daß in ihr auch das Recht auf die angestammte Heimat, das elementarste Menschenrecht, das Gott uns gegeben hat, besonders hervorgehoben wird. Auf dieses Recht, das jedem menschlichen Recht übergeordnet ist, sowie auf das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“, eines der wichtigsten Ordnungsprinzipien der rechtsstaatlichen Welt, haben die Vertriebenen nicht verzichtet. Sie werden es auch in Zukunft nicht tun!

Hier liegt der Stein des Anstoßes für den Osten. Den Verzicht würde man liebend gern akzeptieren, nicht aber das Recht. Denn die Realisierung des „Rechts auf die Heimat“ und des „Selbstbestimmungsrechts“ würde ja den „Eisernen Vorhang“ weit nach Osten verlagern und damit, wie Molotow sich einmal ausdrückte, „neues Unrecht“ schaffen. Deshalb gilt jeder Hinweis auf diese fundamentalen Rechte, er mag noch so sachlich erfolgen, beim Osten als Provokation. Alle diejenigen, die so vermessen sind, die „friedlichen und demokratischen“ Regierungen des Ostblocks an das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu erinnern, das auch von den Sowjets im Grundsatz anerkannt wurde, werden kurzerhand als „Kriegstreiber“ diffamiert. Man täte jedoch in Moskau, in Warschau und wo immer es sei, gut daran, sich gelegentlich einmal an das zu erinnern, was Lenin im Jahre 1916 schrieb: „Annexion ist eine Verletzung des Selbstbestimmungsrechts der Nation, eine Festlegung der Staatsgrenzen gegen den Willen der Bevölkerung“. Dieser Auffassung können wir - ausnahmsweise - aus vollem Herzen zustimmen. Sie entspricht den Gedankengängen der freien Völker und der völkerrechtlichen Praxis. Wenn man sich im Osten nach den Lenin'schen Worten gerichtet hätte, dann sähe es heute besser und schöner aus in der Welt. Dann hätten wir längst den Frieden, einen wahren Frieden, keinen Kirchhofsfrieden: denn Recht, Freiheit und Frieden gehören unlösbar zusammen. Eines bedingt das andere! Daher darf mit diesen Begriffen nicht manipuliert werden, - schon gar nicht in der Bundesrepublik! Leider sieht es darnach nicht aus, als ob die in der Charta der Heimatvertriebenen verankerten Rechtsgrundsätze von heute auf morgen verwirklicht werden können. Mit dieser harten Tatsache müssen wir uns abfinden. Wir müssen warten, wo nun einmal gewartet werden muß, ohne daß dieses Warten etwa Verzicht oder Resignation bedeutet. Im Gegenteil: Wir werden weiter für die gute Sache kämpfen, mit heißem Herzen, aber kühlem Verstand; denn wir sind zutiefst davon überzeugt, daß sich letztlich nicht Macht und Unrecht durchsetzen werden, sondern das Recht.

Bundeskanzler Dr. Adenauer am 10. Juli 1960 vor dem Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen: „Die Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht auch für das deutsche Volk in allen seinen Teilen ist ein Grundzug der Politik der Bundesregierung.“

Unteilbares Deutschland

Das Kuratorium Unteilbares Deutschland hat einen sehr anschaulichen Rechenschaftsbericht über die 4 Jahre seines Bestehens herausgegeben, für den unser Landsmann Dr. Herbert Hupka verantwortlich zeichnet.

Jakob Kaiser hat bei der Gründung den Wunsch ausgesprochen, daß in dieser Vereinigung „die vaterländische Einheitsgesinnung auch mit den Elementen sachlicher Unterordnung gepflegt werden möge“. Theodor Heuß hat darauf dem Kuratorium seinen Namen gegeben. Die Führung der Geschäfte übernahm Dr. Wilhelm-Wolfgang Schütz, der die Seele des Ganzen geworden ist. Unser Landsm., der ehemalige Reichstagspräsident Paul Löbe, ist seit Beginn Präsident des Kuratoriums.

Die Tatsache, daß in allen Ländern und fast allen Städten der Bundesrepublik die führenden Männer sich zu Teilkuratorien zusammenschlossen und damit ihren Widerstand gegen die ungerechte Teilung Deutschlands bekundeten, hat im westlichen und östlichen Ausland ihre Wirkung nicht verfehlt. Betont wird in der Denkschrift, daß die Wirkung des Unteilbaren Deutschland sich nicht auf eigene Veranstaltungen beschränkt, sondern eine wesentliche Aufgabe darin sieht, Parteien, Verbände und Organisationen zur Betätigung in der Wiedervereinigung anzuregen und ihnen hierbei Hilfestellung zu leisten. Eine Deutschlandfibel wurde 1959 15 000 Schülern ins Leben mitgegeben, die nunmehr auf über 100 000 Exemplare angewachsen ist. Zahlreiche andere Publikationen in Buchform und periodisches Informationsmaterial gehen laufend heraus. Die Stellung Berlins als Reichshauptstadt wird durch den alljährlich dort stattfindenden Kongreß betont, bei dem alle Ortskuratorien vertreten sind. Die Anwesenheit namhafter Politiker und die Qualität der Referate haben dieser Veranstaltung ihren Rang gegeben. Zu allen entsprechenden politischen Ereignissen wurden Entschließungen gefaßt, die stets zum Ansporn dienen. Schließlich darf auch die Wirkung nicht vergessen werden, die das Kuratorium über den Eisernen Vorhang in die Zone ausgestrahlt hat, auf daß die Menschen hüben und drüben sich nicht auseinanderleben. Mit Zustimmung aller Parteien wurde im Frühjahr 1960 die Aktion „Selbstbestimmung“ beschlossen.

Eine Fülle von Bildern veranschaulicht die Geschichte der vierjährigen Tätigkeit, und ein Appell an alle Gutgesinnten beschließt das wirkungsvolle Heft Dr. Otto Graf Pückler

Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer vor der Vollversammlung des Zentralverbandes des Handwerks am 7. Juli 1960 in Bad Godesberg: „Ich bin geradezu bestürzt, wie wenig Nationalgefühl das deutsche Volk hat. - Sie wissen, daß ich kein Nationalist bin, aber ohne Nationalgefühl kann ein Volk auch in der heutigen Welt einer europäischen Integration nicht bestehen.“

Stellvertretender Ministerpräsident des Freistaates Bayern, Dr. Rudolf Eberhard beim Sudetendeutschen Tag in München: „Die Sudetendeutschen sind heute die eifrigsten Anhänger eines freien Europas und einer Partnerschaft gleichberechtigter Völker geworden. Wer diese Menschen heute als Faschisten, Kriegstreiber und Revanchisten bezeichnet, betreibt das Geschäft der Verleumdung. Die Bayerische Staatsregierung verurteilt solche Verleumdungen. Erlauben Sie mir, daß ich als Sprecher der Staatsregierung hier und heute ein Zeugnis für die Rechtschaffenheit der Sudetendeutschen ablege.“

Terror-Justiz in der Sowjetzone

Der „Untersuchungsausschuß freier Juristen“ teilte mit, daß in der Sowjetzone von 1945 bis 1959 insgesamt 519 Männer und Frauen aus politischen Gründen zum Tode verurteilt wurden. Seit Kriegsende wurden fast 46 000 Menschen ausschließlich oder überwiegend aus politischen Gründen inhaftiert und verurteilt. 356 Personen wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus und weitere 24 270 zu Haftstrafen von insgesamt 116 476 Jahren verurteilt.

Ost-Agenten in der Bundesrepublik

Nach Angaben des Bundesinnenministeriums arbeiten von den rund 16 000 Agenten des Ostblocks in der Bundesrepublik rund 80 v. H. im Auftrag der Sowjetzone. Im Jahre 1959 wurden insgesamt 2325 Personen festgenommen, die Spionageabsichten für Pankow zugegeben haben. Vom 30. August 1951 bis 31. Dezember 1959 wurden 1799 Agenten des Ostblocks rechtskräftig verurteilt.

Entgegen vielfachen Auffassungen bin ich der Meinung, daß Chruschtschow nicht in Abhängigkeit von Mao tse Tung handelt, sondern daß sich der russische und der chinesische Bolschewismus zur Durchsetzung der Ziele ihrer Weltrevolution die Welt geteilt haben. Dabei ist den Russen Europa, Vorderasien und Afrika, insbesondere die mohammedanische Welt, ferner Sibirien und die Mandschurei, den Chinesen aber Indien, Hinterindien und die Inseln als Interessengebiet zugeteilt worden.

Endlich einmal - wo wir Chruschtschow zustimmen können

Am 5. März 1960 sagte Chruschtschow unter anderem: „Unser Standpunkt beruht auf der Leninschen Nationalitätenpolitik, die verkündet, daß jedes Volk ein Recht auf Selbstbestimmung hat, daß die nationalen Fragen in Übereinstimmung mit dem Willen der Völker gelöst werden müssen. Wir halten die Forderungen für richtig, dem Volk die Möglichkeit zu geben, daß es seinen Willen durch Befragung, durch Volksentscheid unter freiheitlichen Verhältnissen bekunde und sich entscheide, ob es in den Grenzen verbleiben, einen selbstständigen neuen Staat gründen oder sich wieder vereinigen will. Diese Forderung ist durchaus berechtigt, sie entspricht den Prinzipien der Charta der Vereinten Nationen. Wir sind dessen gewiß, daß der gesunde Menschenverstand über kurz oder lang siegen und diese Streitfrage, die jetzt Besorgnis erregt, auf friedlichem Wege, im Interesse des Volkes, im Interesse des Friedens ihre Lösung finden wird.“ Herr Chruschtschow, dem stimmen wir aus ganzem Herzen zu. Aber, aber... warum wollen Sie dieses Menschenrecht nicht auch dem deutschen Volke zubilligen?

Lehrgang der Braunauer und Trautenaauer Jugend.

Am 25. und 26. Juni traf sich die Braunauer und Trautenaauer Jugend in Jebenhausen bei Göppingen zu einem Lehrgang. Hierbei wurde über die Sitten und Gebräuche, den Dialekt, über die Besiedlung und Geschichte unserer Heimat erzählt. Daneben wurden viele Fahrten-, Volks- und Hei-

matlieder gesungen und Spiele gemacht. Es waren insgesamt 25 Jungen und Mädchen anwesend, denen es sehr gut gefallen hat.

Aktion „Tschechische Blutjustiz“

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft hatte seinerzeit in Reaktion auf die von der tschechischen Regierung gegen eine große Anzahl deutscher Richter und Staatsanwälte erhobene Beschuldigung, während des Krieges einen „brutalen Terror“ ausgeübt und tausende von Tschechen rechtswidrig zum Tode verurteilt zu haben, einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, unter dem Kennwort „Tschechische Richter“ unter Vorlage von Urteilen, eidesstattlichen Erklärungen und anderen Unterlagen die Namen und Anschriften jener tschechischen Richter bekanntzugeben, die nach dem 5. Mai 1945 Todesurteile und schwere Kerkerstrafen gegen Deutsche, Magyaren und antikommunistische Tschechen und Slowaken verhängten. Der Aufruf hatte vollen Erfolg. Bei der Bundesgeschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München 2, Karlsplatz 11/II gehen weiterhin laufend entsprechende Zuschriften ein. In München fand nunmehr die 1. Sitzung des Ausschusses zur Bearbeitung und Prüfung der Urteile der tschechischen Volksgerichte statt. Bereits eine vorläufige Sichtung des bisher eingegangenen umfangreichen Materials hat den Nachweis einer Reihe von eklatanten Rechtsbeugungen, Terrorurteilen und Justizmorden erbracht.

Auch ohne Zollgebühr Hilfe für Landsleute in der CSR

Man schreibt uns: In München gibt es eine Handelsabteilung und dahin kann man z. B. DM 20.- senden und der Empfänger in der CSR bekommt dann eine Anweisung und er kann dann von einer Prager Firma Lebensmittel oder andere Gegenstände im Werte der DM 20.- einkaufen, es werden ihm die Einkaufswaren auch in einem Paket zugesandt. Nachdem es sich um tschechoslowakische Waren handelt, braucht der Empfänger keinen Zoll zahlen, der bei deutschen Liebespaketen oft sehr hoch ist. Die Anschrift lautet: Alimex Handelsabteilung Inzex München 33, Schließfach 67.

Aus der sozialen Gesetzmappe

Fristablauf für die Anmeldung von Pensionsversicherungen

Das Gesetz zur Regelung von Ansprüchen aus Lebens- und Rentenversicherungen vom 15. 7. 1959 (Bundesgesetzblatt S. 434) macht die Geltendmachung von Rechten nicht nur von der Erfüllung des Wohnsitzstichtages abhängig, sondern sieht darüber hinaus noch eine Frist für die Anmeldung von Pensionsversicherungen vor.

Personen mit Wohnsitz in der Bundesrepublik (einschließlich Westberlin), die Pensionsversicherungsansprüche gegen eine betriebliche oder überbetriebliche Pensionskasse mit Zwangsbeitrag haben, können nach der Neufassung des obigen Gesetzes ihren Anspruch auf die laufenden Rentenleistungen nunmehr auch dann geltend machen, wenn sie ihren Wohnsitz erst nach dem gesetzlichen Stichtag (spätestens am 31. 12. 1952) in der Bundesrepublik genommen haben. Weiterhin gewährt das Gesetz den Pensionsversicherten, die aus ihrem Arbeitsverhältnis infolge der besonderen Verhältnisse nach dem Zusammenbruch ausgeschieden sind, unter bestimmten Voraussetzungen auch dann einen Rentenanspruch, wenn nach der Satzung oder nach den Bedingungen der Pensionskasse ein Anspruch an sich nicht bestehen würde. In beiden Fällen können Ansprüche jedoch nur erhoben werden, wenn der Berechtigte seine Rente innerhalb eines Jahres nach seiner Übersiedlung in das Bundesgebiet bei der Pensionskasse angemeldet hat; für Versicherte, die am 1. 9. 1959 bereits in der Bundesrepublik wohnten, läuft diese Frist am 1. 9. 1960 ab. Wird die fristgemäße Anmeldung versäumt, so entfällt nach dem Gesetz der Anspruch auf die vertragliche Versicherungsleistung. Dem Versicherten bleibt dann die Möglichkeit, die Rückzahlung der von ihm gezahlten Beiträge, und zwar im Verhältnis 10:1 auf Deutsche Mark umgestellt, zu verlangen. In Zweifelsfällen erteilt das Bundesaufsichtsamt für das Versicherungs- und Bausparwesen in Berlin W 15, Ludwigkirchplatz 3-4, Auskunft.

Die 2. Häftlingshilfegesetz-Novelle

Am 20. 5. 1960 hat der Deutsche Bundestag das „Zweite Gesetz zur Änderung und Ergänzung des Häftlingshilfegesetzes“

(2. AndG HHG) in zweiter und dritter Lesung verabschiedet. Der Flüchtlingsausschuß des Bundesrates hat am 27. 5. 1960 beschlossen, die Zustimmung zu empfehlen, am 10. 6. 1960 hat der Bundesrat diesem Änderungsgesetz zugestimmt. Kernstück der Novelle ist

- die erhöhte Eingliederungsbeihilfe (sog. „Haftentschädigung“) für solche politische Häftlinge, deren Haftgrund ausschließlich in einem persönlichen, individuellen Verhalten nach dem 8. 5. 1945 lag - also nicht in einem Gruppenschicksal. Sie beträgt vom 3. Haftjahr an für jedes vollendete, in der Haft verbrachte Vierteljahr 250.- DM, frühestens vom 1. 1. 1949 an;
- die Einführung von beratenden Ausschüssen bei der Entscheidung über die Anerkennung als politischer Häftling und über die Gewährung der Eingliederungsbeihilfen;
- Wegfall der 6-Monats-Frist, innerhalb welcher die ehemaligen politischen Häftlinge nach ihrer Entlassung in den Westen gekommen sein mußten, als Voraussetzung für die Gewährung der Eingliederungsbeihilfen nach §9a HHG (sog. „Haftentschädigung“, Aufbaudarlehen, Wohnungsbauarlehen, Hausratshilfe).

Nachtragszahlung von Sozialrenten

Auf Grund einer Entscheidung des Bundessozialgerichts sind die in der Zeit ab Mai 1945 bis Feber 1946 nicht zur Auszahlung gelangten Sozialrenten, umgewertet 10:1, nachzuzahlen. Für die Zeit vom 1. März 1946 bis 28. Feber 1947 ist die Zahlung der gekürzten Rente rechtskräftig, weil sie durch Verordnung der Militärregierung vom 31. 1. 1946 angeordnet wurde. Die Nachverrechnung der in der Zeit vom Mai 1945 bis Feber 1946 nicht gezahlten Renten, erfolgt im Laufe dieses Jahres. Sie wird aber nur auf Antrag vorgenommen. Wenn Rentner inzwischen verstorben sind und keine rentenberechtigten Erben hinterlassen haben, muß die Nachverrechnung von empfangsberechtigten Personen oder von sonstigen Erbberechtigten beantragt werden.

Auch in Amerika leiden Sudetendeutsche Not

Die „Armut“ der Sudetendeutschen

Im Anschluß an einen Vortrag, der auf der Jahresversammlung der Trans-Kanada-Vereinigung kürzlich in Kitchener, Ont., gehalten wurde, der das Elend und die Armut der Sudetendeutschen im Raume Dawson Creek schilderte, wurde von den Versammlungsteilnehmern spontan eine Sammlung für bedürftige Kinder von Sudetendeutschen im Peace River Gebiet veranstaltet.

Kurz vor den Weihnachtsfeiertagen gelangte diese Spende nach Dawson Creek. Herr Willi Schön empfing das Geld. Er ist der B.C.-Vertreter der Sudetendeutschen Sozialdemokraten.

Der Sekretär des Trans-Kanada-Verbandes, Bernhard Stopp, sandte ihm einen Scheck und bat ihn, damit bedürftigen Kindern von Sudetendeutschen eine Freude zu bereiten. Der Vorstand des deutschen CCF-Clubs war sehr ergriffen über diese Hilfeleistung und ein solch schönes weihnachtliches Beispiel christlicher Nächstenliebe. Wir Sudetendeutschen möchten jedoch eines richtigstellen.

Wir sind nicht so arm, daß wir diese Spende mit gutem Gewissen annehmen könnten. Der Vorstand hat daher einstimmig beschlossen, daß der uns überwiesene Betrag in voller Höhe über das Deutsche Konsulat an die wirklich notleidenden Kinder deutscher Ostflüchtlinge in Berlin überwiesen wird.

Weder arm noch reich

Es entzieht sich unserer Kenntnis, an wen Berichte über unsere „Armut“ gegangen sind. Wir wissen auch nicht, was mit solchen Berichten erreicht werden sollte. Wir fürchten jedoch, daß es sich bei solchen Berichten um einen Irrtum handelt, der durch falsche Auslegung hervorgerufen wurde. Denn, wie es auch immer sein mag, unsere Menschen hier im Peace River Gebiet stehen in den Augen der Öffentlichkeit als „finanziell gutgestellte Bürger“ da.

Diese Meinung ist an und für sich auch nicht richtig, aber sie beruht auf Berichten, die aus unseren sudetendeutschen Kreisen selbst kamen. Von Zeit zu Zeit konnte man in hiesigen Zeitungen lesen, „wie erfolgreich die Sudetendeutschen angesiedelt wurden“ und daß sie durch die „Wiedergutmachung“ aus Deutschland Tausende von Dollars bekommen hätten.

Wir sind weder so arm, wie man uns in Kitchener machte, noch auf der anderen Seite so gut gestellt, wie es die hiesige Presse gerne haben möchte. Die Wahrheit liegt, wie wohl oft, in der Mitte. Was die Siedler, die heute noch farmen, anbetrifft, so stimmt es zwar, daß sie keinen leichten Stand haben - darüber hat man in den hiesigen Zeitungen nichts zu lesen bekommen. Das hätte nicht schön geklungen. Und im großen und ganzen wäre es ja auch nichts Neues.

Pionierarbeit

Die sudetendeutschen Einwanderer sind nicht mehr im besten Mannesalter. Sie sind nicht mehr 30 oder 40 Jahre alt. Seit ihrer Einwanderung nach Kanada sind 20 Jahre vergangen. Die schwere Pionierarbeit hat unsere Männer und Frauen sehr, sehr mitgenommen. Ihre Arbeitskraft ist heute verringert, und viele sind durch Überarbeitung krank geworden. Mancher mußte deshalb die Farmarbeit ganz aufgeben, oder aber seinen Betrieb umstellen. Dadurch hat sich natürlich das Einkommen der Sudetendeutschen verringert. Es gilt, diesen Menschen ihr Los zu erleichtern. Und das ist die Hauptarbeit des Zentralverbandes der Sudetendeutschen.

Es gilt, unseren Kranken und Alten zu ihren verdienten Renten, zu ihren Wiedergutmachungs- und Lastenausgleichsgeldern, zu ihren Ansprüchen, die sie in Deutschland geltend machen können, zu verhelfen. Wenn sie in den Besitz dieser Gelder kommen, dann ist ihnen, wenn sie es verstehen zu wirtschaften, etwas geholfen, und ihre Armut ist gelindert.

Verarmung

Man kann und muß es leider aber einmal sagen, daß hier oben bei uns Sudetendeutschen im Norden von B. C. eine andere, wirklich grenzenlose Verarmung herrscht. Es ist dies die Armut der Übertragung unseres deutschen Gedankengutes.

Das deutsche Gedankengut und die deutsche Sprache ist von den Eltern nicht auf die Kinder gekommen. Es dürfte hier oben kaum ein Kind geben, das fähig wäre, einen deutschen Brief zu lesen. Wir wollen gar nicht davon reden, daß es einen Brief in der deutschen Sprache schreiben sollte.

Es ist auch wenig erfreulich, daß, wenn man hier ein Kind eines dieser sudetendeutschen Einwanderer, einen Burschen oder ein Mädchen, auf deutsch anredet, man keine deutsche, sondern eine englische Antwort bekommt.

Zwar gibt es in unserer Siedlung auch ein deutsche Bücherei, doch von den jungen Menschen fragt überhaupt niemand nach deutschen Büchern. Diese wirkliche Armut, eine geistige Armut, kann man nicht mit Geldspenden mildern. Es wäre Sache des Elternhauses, den Kindern das Lesen deutscher Bücher zur Pflicht zu machen, ihnen den Wert eines guten deutschen Buches zu erklären oder ihnen das Schreiben eines einfachen Briefes beizubringen. Etwas Geduld und Mühe auf diesem Gebiete würde sich lohnen. Sehr viele deutsche Männer waren finanziell arm, als sie nach Kanada kamen, doch ihre geistige Größe, ihr geistiger Reichtum glänzen heute noch in Kanada. Daß wir deutschen Geist und deutsches Wort vergessen haben: das ist unsere Armut.

Willi Schön, Dawson Creek, B.C.

Ein Riesengebirgler erlebte das furchtbare Erdbeben in Mittel- und Süd-Chile

Prof. Erwin Patzelt ist seit 1958 als Lehrer in einer deutschen Schule in Temuco tätig, er ist der Sohn des Franz Patzelt aus Tschermna 141. Prof. Patzelt ist ein großer Idealist, er gab seine gute Stellung in Westdeutschland auf und folgte einem Ruf der dortigen Deutschen, um ihnen nicht nur in der Schule, sondern in allen Fragen des Lebens helfen zu können. Wir möchten Euch einen Auszug aus seinem Bericht wiedergeben:

„Es ist der 21. Mai, der chilenische Nationalfeiertag, 6.05 Uhr hiesiger Zeit, bei euch 11.05 Uhr. Gewaltige Stöße bringen mein Holzhäuschen in Temuco ins Schwanken. Überall quietscht es, das Holz des Hauses kommt in Bewegung, die Lampen an den Decken baumeln hin und her, die Bilder fallen von den Wänden. Nach weiteren kräftigen Stößen tritt etwas Ruhe ein... es bebzt schwach weiter... um sieben Uhr wieder ein stärkerer Stoß. Gegen neun Uhr wackelt die Erde gewaltig. Um zehn Uhr ist dennoch große Militärparade. Dabei erfahre ich von starken Zerstörungen in Concepcion, 300 Kilometer nördlich von Temuco. Auch mit anderen nördlich gelegenen Städten besteht keinerlei Verbindung. Man ist recht unruhig, da die Erde noch immer schwankt. Man ahnt... 22. Mai, Sonntag, gegen 7 Uhr neue starke Stöße in Temuco, die sich langsam beruhigen. Zum Glück herrscht Sonnenschein, was sehr selten ist, da wir jetzt Winter und somit Regenzeit haben.“

Um 15.10 Uhr (20.10 Mitteleuropäische Zeit) bin ich auf einem Berg am Stadtrand von Temuco. Der ganze Berg gerät in Bewegung, die Erde rollt und rollt. Ich muß mich hinsetzen, um nicht zu fallen. Ein einfach nicht zu beschreibendes Rauschen fährt durch die Bäume. Aasgeier, die auf ihren Ästen saßen, stiegen zu Hunderten hoch. Mir zu Füßen liegt die Stadt Temuco. Hauswände klatschen auf die wellenförmig bebenden Straßen. Von dem starken Beben - Stärke sieben - beginnen die Glocken in den schwankenden Kirchtürmen von selbst zu läuten. Dazwischen das Heulen der Feuerwehrautos, das Schreien der Frauen und Kinder.

Ich eile meinem Hause zu, laufe durch die Stadt, aus der alles heraus will. Sehe die Menschen weinen, in Gruppen knien. Laut betend stürzen die letzten mit ihren wenigen Habseligkeiten aus den Häusern...

Bei mir zu Hause ist nichts passiert, nur Bücher und Einrichtungsgegenstände liegen in der Wohnung herum. Gott sei Dank!

Polizei und Soldaten haben bereits die schwer betroffenen Straßen abriegelt. Temuco hat - fast ein Wunder - keinen Toten zu beklagen. Die Städte weiter südlich, Valdivia vor allem, sind sehr stark zerstört. Die kleinen Fischerstädtchen unserer Provinz sind durch das Meerbeben zum Teil völlig überspült worden.

In den Bergen spucken Vulkane, die, nachdem neun Provinzen bebten, ausgebrochen sind, flüssige Lava und Aschenregen. Neue Seen haben sich in den Bergen gebildet, andere kleinere sind verschwunden. Ganze Bergrücken sind gegeneinander gestoßen. Es ist einfach nicht zu schildern. Unser Temuco ist wohl am wenigsten von den Städten des Südens betroffen. Wir sammeln augenblicklich die Kinder der deutschen Kolonisten in unseren Mauern.

Nach zehn Tagen schulfrei hat am 31. Mai der Unterricht wieder begonnen. Unsere schöne Schule, ein stattlicher Steinbau, hat nur kleine Schäden erlitten. Die Risse sind schon wieder geflickt.

Nun ist hier das Leben bei uns wieder normalisiert, obzwar es noch täglich schwächere Erdbeben gibt, die uns aber nichts antun. Von unserem Flugplatz starten Flugzeuge und Hubschrauber mit Verpflegung, Bekleidung und Medikamenten in die schwer betroffenen Gebiete.

Wir haben zwar in unserer Kolonie keinen Toten zu beklagen, jedoch große Sachschäden. Leider habe ich diesmal nichts Gutes berichten können. Dafür das nächste Mal!" -

Prof. Erwin Patzelt sowie sein Vater Franz Patzelt und alle Angehörigen grüßen alle aus Tschermna sowie ihren großen Bekanntenkreis aus dem Riesengebirge.



„Die Wilhelmstaler Kärnst“

Alljährlich, vierzehn Tage vor der Rochlitzer Kirchweihe, wurde in Wilhelmstal von der dortigen Sängerriege und der Freiwilligen Feuerwehr die „Kärnst“ veranstaltet. Den ersten Anstoß zu der Feier hat wohl der Spulenfabrikant Anton Pohl gegeben. Den Festplatz stellte immer gern Julius Linke (genannt Bürgermeister) zur Verfügung. Es galt nicht nur ein schönes Fest nach völkischem Brauche zu feiern, sondern einen Reinertrag zu schaffen, welcher der deutschen Schule in Wilhelmstal den Daseinskampf erleichtern helfen mußte. Unser schon verstorbener Lehrer Heinrich Neumann, dessen wir hiermit ehrend gedenken wollen, setzte in den Jahren seiner Tätigkeit in Wilhelmstal unter der jahrelangen tschechischen Bedrohung, alle seine Kraft für die Erhaltung dieser Schule ein, damit diese Schulpfortsetzung nicht aufgelassen wurde. Der hohe Einsatz dieses einfachen und schlichten Erziehers in beispielhafter Selbstlosigkeit wird heute wohl nirgends mehr vorgefunden. Nicht nur für die Schuljugend setzte er all seine Kraft ein, sondern der Turnverein und der Bund der Deutschen verdanken diesem ruhigen und stillen Menschen den segnenden Auftrieb in der Jugendarbeit.

Zwei Wochen vor der Rochlitzer Kirmes hielten die Wilhelmstaler fest zusammen, jeder machte gerne mit, ganz gleich, ob als Darsteller oder als Kassier bei den verschiedenen Vergnügungsdarstellungen; denn diese mußten ja einen Gewinn erbringen. Kein deutscher Bewohner dieses Ortsteiles im Isertale hielt sich zurück, galt es doch, zur Erhaltung der deutschen Schule wieder einen womöglich hohen Betrag zu erarbeiten. Mit strahlendem Gesichte übernahm Lehrer Neumann jedes Jahr von den Veranstaltern, je nach dem Gelingen des Festes, 700 bis 1200 Kc, und wie herzlich dankte er immer dafür. Die Schulkinder wurden zu Weihnachten immer reich beschenkt und hatten das ganze Jahr die Lehrmittel frei, was für die Erhaltung der deutschen Schule sehr wichtig war.



So sah der Trautenauer Stadtplatz aus, wenn großer Jahrmakrtwar Annähernd bis zu 200 Händler aus dem großen Bezirk, aber auch aus den tschechischen Nachbarbezirken legten hier ihre Erzeugnisse aus. Tausende von Kauflustigen und Neugierigen kamen an diesen Tagen in die Metro-pole des Riesengebirges.
Foto: Franz Rösler, Winkl

Mit einem lustigen Hahnenschlagen begann das Fest, Raperfahren, Kegelschieben, Hindernislaufen, Sackhüpfen, Ringwerfen, Ballwerfen brachten Bewegung und freudiges Mitun in die kleinen und großen Besucher, deren Zahl aus Rochlitz, Jablonetz und Umgebung erfreulicherweise von Jahr zu Jahr anstieg. Jedes Jahr konnte der Vergnügungspark vergrößert werden. Bier-, Kaffeebuden und der Würstelmann sorgten für das leibliche Wohl, sogar ein Stoppelfuchsen (Haluschkenessen) sorgte einmal für einen vollen Bauch. Selbst der Leierkastenmann und Moritatensänger fehlte nicht.

Auch die Gastwirte konnten zufrieden sein, denn für sie brachte dieser Sonntag immer eine Großeinnahme, nicht ein Stuhl in den Gaststätten blieb unbesetzt. Meinte es der Wetergott doch einmal nicht gut, wurde im Gasthause gefeiert, dort der Hahn versteigert und sonstige Einnahmequellen für den guten Zweck geschaffen. Ein besonderer Anziehungspunkt mußte immer erdacht werden. Die schönste Feier war wohl die mit der „Pauernhux“ (Bauernhochzeit), welche unser Bild zeigt. Die Darsteller waren alle Angehörige der Sängerriege. Der baumlange Hochzeitbieter, „Druuschemoun“, war unser Heimatfreund Reinhard Donth, welcher seinen Dienst auch als Betreuer des Brautpaares in gelungener Weise versah. Seine Redegewandtheit leistete ihm dabei gute Dienste. Die Braut war Frl. Olga Linke, Bräutigam Willi Krupitschka, alle anderen waren Brautjungfrauen und Hochzeitgäste.

Nun gedenken wir alle in Wehmut an die frohen Stunden, welche uns die Wilhelmstaler jedes Jahr durch dieses Fest in ihrer Standhaftigkeit in dem Kampfe um ihre deutsche Schule bringen konnten. Möge noch recht lange ein Funke von diesem Geiste der Wilhelmstaler Kärnst das alljährliche Rochlitzer Treffen erwärmen und zur Erbauung der Heimatfreunde erhalten.

EIN LOS

der süddeutschen Klassenlotterie DORN, NEU-ULM,

kann Jedem Glück bringen!

Beachten Sie die heutige Beilage dieser Firma

Die Stütze Ihrer Gesundheit! Seit 1913 galt das ORIGINAL-ERZEUGNIS der ALPA-Werke, BRÜNN-Königsfeld als das „HAUSMITTEL“, welches souverän den Markt beherrschte. Wie einst so auch heute: Ihr FRANZBRANNTWEIN nur in der hell-dunkelblauen AUFMACHUNG mit dem gelben Stern überm „A“. Achten Sie beim Einkauf auf diese typischen Merkmale, auf den seit 1932 gesch. Warennamen „ALPE“ und bedenken Sie, daß es für Qualität keinen Ersatz gibt. ALPE ist darum so beliebt, weil er stets Wohlbehagen gibt. Eine Gratisprobe erhalten Sie in Ihrem Fachgeschäft oder direkt vom Hersteller: ALPE-CHEMA, Blümel & Co., CHAM/Bay.

Aus der alten Heimat

Dubenetz: Am alten Heimatfriedhof wurde vor Pfingsten eine schändliche Tat verübt. 29 Denkmäler wurden zerschlagen, darunter auch das von Gittler Fleischer und deren Schwiegereltern, wie auch das Grabmal der Familie Sopauschke und auch einige von tschechischen Familien. Das Haus von Obsthändler Matys wurde weggerissen, das Gasthaus Fink und die Bäckerei Pawel wurde verändert, die Ladentüren entfernt und Wohnungen daraus gemacht. Im Fleischerladen wurde eine Schmiede errichtet. Die Gattin des ehemaligen Fabrikanten Josef Schmied mußte sich einer schweren Operation unterziehen, sie wohnt jetzt im Haus von Bartmann Elektriker.

Harrachsdorf: In der alten Heimat feiern Geburtstag: Hermine Schwedler (Mutter von Zeichner Schwedler) am 4. 9. in Neuwelt ihren 90. — Ernst Hollmann am 17. 9. in Neuwelt seinen 65. Geburtstag. — Franz Schien, Forstwart, feierte am 20. 8. in Bratrouchov, Post Jablonetz/Iser seinen 75. und Marie Hollmann (Mutter von Ernst Hollmann) am 23. 8. in Neuwelt-Hüttenwinkel ihren 86. Geburtstag.

Harrachsdorf: In der alten Heimat feierten Geburtstag: Am 23. 8. feierte Marie Hollmann in Neuwelt (Hüttenwinkel) ihren 86. Geburtstag — Forstwart Franz Schien (früher in Harrachsdorf und Reseck bei Witkowitz) feierte am 20. 8. in Bratrouchov, Post Jablonetz/Iser, seinen 75. Geburtstag.

Huttendorf: Am 9. 7. verstarb Johann Hamatschek (Botahons) im 79. Lebensjahr in Dessendorf (CSR). Die Kinder waren aus West- und Ostdeutschland bei der Beerdigung. Die Tochter Alma von Herrn Fohl und Julie Ullmann waren in Huttendorf zu Besuch.

Huttendorf: Das Haus von Franz Tauchmann 157 (Kapellmeister) steht leer, da Joh. Hamatschek (Kaiserhons), der in dem Haus wohnte, kurz nach dem Tode seiner Frau gestorben ist. Im vergangenen Jahr wurde die Kirche innen renoviert und sie soll sehr schön sein; doch der Besuch ist sehr schlecht. Sonntag und Dienstag ist Hl. Messe, der Pfarrer kommt von Starckenbach. Der Friedhof ist arg verwildert, so daß man viele Gräber gar nicht sieht. In der Wirtschaft John am Querweg soll eine Hühnerfarm eingerichtet werden. Zwischen der Wirtschaft Fejfar und Niepel ist die ganze Lehne (Berg) mit Kirschbäumen bepflanzt. Hinter der Wirtschaft Anton Erban steht ein großer Kuhstall für 100 Kühe. 90 Stück sollen schon drinnen stehen. Ein zweiter befindet sich im Bau. Unser schönes Wachberg-Dörfchen hat sich seit der Austreibung sehr verändert.

Johannisbad: Wir berichten oft über den Verfall so mancher Ortschaften, über den Abbruch von Bauernhöfen und anderen Wohnstätten. Wir wissen aber auch, daß die Tschechen, so wie früher schon, versuchen, unsere alten deutschen Kurorte wieder ins Blickfeld der Welt zu stellen. Johannisbad wurde ganz besonders in der Zeit nach der Jahrhundertwende stark von deutschen Kurgästen besucht. Auch jetzt hört man oft mehr deutsch als tschechisch in der Perle des Riesengebirges sprechen. Aus der DDR kommen sie nicht nur im Omnibus, sondern auch mit Sonderzügen. Man erzählt sich, daß es zum Großteil Parteiprominenz ist. Das alte Kurhaus wurde umgebaut und modernisiert. An Stelle der kleinen Fenster sind große Glasfronten getreten. Wo ehemals Kurdirektor Adolf Bönisch die neuangekommene

Badegäste mit großem Elan begrüßte, dort sind Blumenbeete angelegt. Man hat einige schöne Anlagen geschaffen. Der alte Speisesaal steht noch, auch die vielen hundertjährigen Kastanienbäume, in deren Schatten die Gäste den täglichen Kurkonzerten lauschten. Der Autoverkehr durch den Kurort ist eingestellt. Dafür wurden beim Ortseingang neue Garagen und Parkplätze gebaut. Auch die Wege versucht man wieder in den alten Stand zu bringen. Für Frau Gegenbauer, die ihren 70. Geburtstag diesen Monat feiert, ist es ein Trost, zu wissen, daß sich ihre „Waldesruh“ im besten Zustand befindet.

Jungbuch: Am 24. Juni l. J. verschied in Eislingen/Fils Wenzel Steidler aus Jungbuch nach langem, schwerem Leiden im 54. Lebensjahr. Um ihn trauern Gattin und Kinder. Wenzel Steidler war Steinmetz. Viele Grabsteine in der alten und neuen Heimat zeugen von seinem regen Schaffen. Zu früh riß ihn der Tod aus den Reihen seiner Lieben.

Kottwitz: Vertrieben aus der alten Heimatgemeinde, verschied nach kurzen, schweren Leiden am 8. 8. in Jaromer Anna Plischka aus Haus Nr. 124 im 84. Lebensjahr. Im gleichen Ort fand sie auch ihre letzte Ruhestätte, obzwar ihre Angehörigen alle am Kottwitzer Friedhof ruhen.

Marschendorf: In der „Platzchenke“ wird viel gebaut, u. a. ein großer Saal mit Bühne. Hotel Grünbach in Petzer ist abgebrannt.

Mittellangenu: In Reichenau-CSR starb nach langem schwerem Leiden am 6. 6. 1960 Rudolf Kaufmann im Alter von 56 Jahren. Der Verewigte war ein Sohn des verstorbenen Adalbert Kaufmann aus Haus Nr. 10. Seine Schwester Marie wohnt in Obergünzburg und seine zweite Schwester in Tautendorf.

Oberöls-Großborowitz: Am 13. 8. verheiratete sich in Neupaka Erwin Lorenz aus Ols Nr. 69 mit einer Tschechin. Seine Eltern Stefan und Albina, geb. Cersovsky (Vitus) aus Großborowitz wohnen noch in Neupaka, wo sie in die Fabrik gehen.

Polkendorf: Am 5. Juni 1960 ist in Griesheim Erich Jochmann nach einer Operation im 56. Lebensjahr gestorben. Ein treuer Sohn des Riesengebirges hat uns für immer verlassen, und alle, die ihn gekannt haben, werden ihm ein Andenken bewahren.

Schwarzwasser: Wenn es noch längere Zeit so weitergeht, wird von der ehemaligen Gemeinde Schwarzwasser nicht viel übrig bleiben. Die Tschechen haben in letzter Zeit wieder 3 Wirtschaftsgebäude dem Erdboden gleichgemacht. Es betrifft dies die Bauernhöfe von Hampel Franz, Bensch Adolf und Reuß Josef. Da haben einige Tschechen wieder billiges Feuerholz gebraucht. So schreitet die Vernichtung der Heimat unaufhaltsam weiter.

Schwarzental: Am 9. 7. verschied nach langer Krankheit Anna Ettrich, geb. Klemm, im 73. Lebensjahr bei ihrer Tochter Marie Kneifel in Albrechtice n. Gr. (CSR). Früher wohnte sie in Haus Nr. 158 unterm Forsthaus. Die irdische Hülle wurde am 14. 7. auf dem Heimatfriedhof in Schwarzental zur letzten Ruhe gebettet.

Letzte Nachrichten

Oberhohenelbe: Im Krankenhaus zu Erfurt starb nach langem schweren Leiden am 27. 7. Emilie Nagel, geb. Paiska im 79. Lebensjahr. Die Verewigte führte viele Jahre lang den Haushalt des Holzhändlers Prokop in der Lende. Durch ihre Leutseligkeit war sie bei allen beliebt. Sie hatte auch ein Pflegekind angenommen, das sie liebevoll betreute und die Oberhohenelber werden sich noch gerne an die Nagel Hermine und an die Verewigte erinnern.

Oberhohenelbe: In Saubach, Kr. Nebra/Ostzone starb am 19. 7. Josef Fries, welcher viele Jahre beim Mai-Schmied als Schmiedehilfe tätig war. Der Verewigte ist der Schwager vom ehem. Stadtrat Franz Weikert, jetzt Marktoberdorf.

Spindelmühle: Bereits am Sonnwendtag starb in Bisehows-wiesen der ehem. Besitzer der Hampelbaude, Otto Kraus im Alter von 66 Jahren. Bekanntlich war die Hampelbaude eine der schönsten Bauden auf der schlesischen Seite unseres Riesengebirges. Um die Ausgestaltung dieses vornehmen Berg-hauses hatte sich der Verewigte besonders verdient gemacht.

Oberlangenu: In Marktoberdorf verheiratete sich am 27. 8. Renate Seidel, Tochter der Anna Seidel mit Erwin Ritzler.

Pommerndorf: In Korntal bei Stuttgart verheiratete sich Robert Zinnecker aus der Hammerlemühle, am 10. 8. mit Irene Schmaus. Nachträglich alles Gute.



Arnau: Unser Bild zeigt die südliche und einen Teil der westlichen Seite des Ringplatzes. Die Häuser darauf sind von links nach rechts: Buchhandlung Walzel; Zuckerbäcker Pfeil; das hohe Haus gehörte dem ehem. Flachsspinnereibesitzer Fried, Ols-Döberney. Letzter Besitzer war Photograph Blaschek. Das nächste dem Tischlermeister Hollmann und Luderer, dann kam Kürschnermeister Schoft und das große Eckhaus gehörte Friedrich Langer, der heuer am 5. 4. in Köln-Mülheim verstorben ist. Bei diesem Hause wurden am 4. 3. 1919 die Baumeistersgattin Anna Sachs und Frl. Marie Baudisch von den tschechischen Soldaten erschossen. Am Eckpfeiler sieht man noch den weißen Fleck, wo die Erinnerungstafel der beiden Opfer war. Rechts die Häuserreihe, welche den Schatten geben, ist die Olsner Laube mit der Elbepforte. Das erste Haus gehörte dem Bittner Zuckerbäcker, dann kommt die Pforte, daneben das Wurstgeschäft der Hedwig Schreier, das breite Haus gehörte dem Fabrikanten Oesterreicher. Letzter Besitzer war Franz Pihl. Daneben die Apotheke von Max Ivovsky, anschließend Rumler Kaufmann, das Elektrogeschäft Pohl & Co. und rückwärts, das letzte Haus, gehörte dem Kaufmann Heinrich Schwarz. Die Blumenbeete am Marktplatz wurden von den Tschechen angelegt. Mitten am Platz steht noch die alte Pest- oder Mariensäule. Jahrmärkte werden am Ringplatz jetzt nicht mehr abgehalten. Wer denkt da nicht an den Portiunkulmarkt, wo auf diesem Platz hunderte von Verkaufsbuden standen.

Liebe Arnauer!

Die Stadt Bensheim feiert in diesem Jahr das traditionelle Winzerfest vom 3. - 11. September. Im Hinblick auf die Patenschaft der Stadt Bensheim mit der Riesengebirgsstadt Arnau hat der Verkehrs- und Wirtschaftsverein als Zeichen der Verbundenheit den 2. Winzerfestsonntag zum „Tag der Arnauer“ erklärt. Das Winzerfest ist schon immer ein beliebter Anlaß zu verschiedenen Treffen und Sie werden es sicher begrüßen, wenn Sie am Sonntag, 11. September, mit Ihren Verwandten und Heimatfreunden in den gemütlichen Weinbuchten unseres Winzerdorfes zusammensein können. Dieses Schreiben haben nur die Arnauer erhalten, die in der näheren Umgebung von Bensheim wohnen und von denen wir annehmen, daß ihnen die Reise in die Patenstadt ohne größere Auslagen möglich ist. Wir weisen noch darauf hin, daß dieser „Tag der Arnauer“ mit der alle zwei Jahre in einem größeren Ausmaß stattfindenden Wiedersehensfeier nicht in Zusammenhang steht, sondern eine besondere Angelegenheit ist. Wir würden uns freuen, wenn recht viele ihrer Landsleute an diesem Sonntag nach Bensheim kämen. Für Ihre Mitarbeit durch Werbung bei Bekannten und Verwandten wären wir Ihnen sehr dankbar. Bei guter Beteiligung wollen wir diesen Tag beibehalten. Wegen der Quartiere wenden Sie sich bitte an das Verkehrsamt der Stadt Bensheim. Dankbar wären wir ihnen ebenfalls, wenn Sie uns durch eine Postkarte von Ihrem Kommen benachrichtigen würden. Wir hoffen, daß der 2. Winzerfest-Sonntag viele Arnauer im Winzerdorf auf dem Marktplatz in Bensheim zusammenführt.

Mit freundlichen Grüßen
Kilian
Bürgermeister
1. Vorsitzender

Vergiß Deine Heimatkirche nicht!

Vergiß Deine Heimatkirche nicht, wo Du als Gotteskind geboren,
Wo Du bei heiliger Kerze Licht, hast Deinem Heiland Treu
geschworen,
Wo Du die Brust voll Seligkeit im frohen Chor einst mitgesungen,
Wo Du im stillen Herzeleid, mit Gott hast im Gebet gerungen.
Wo Du von Gotteslieb erfüllt des Himmels Wonne hast empfunden.
Wo Du vor Deiner Mutter Bild durchlebtest Paradieses-Stunden.
Vergiß Deine Heimatkirche nicht, und schlägt das Herz einst
matt und müde,
Hör, was die Kirche zu Dir spricht: Kehr heim, mein Kind,
hier wohnt der Friede!
Von Josef Wanka, Schlosser, Mitwirkender beim Kirchenchor in Oberpraunsitz.

Aus der Patenstadt der Arnauer

Es ist geplant, im Bensheimer Heimatmuseum, das in diesem Jahr eine Dauerstätte vor der Pfarrkirche rechts gefunden hat, einen Raum der Stadt Arnau zu reservieren und hier Sachen zusammenzutragen, die dauernd an Arnau und seine angrenzenden 17 Dorfgemeinden in der Patenstadt erinnern sollen. Es wird nicht leicht sein; denn geblieben ist den Arnauern nur die Erinnerung an das Arnauer Heimatmuseum, dessen letzte Betreuer die Gebrüder Albert, Dr. phil. Robert und Dr. Johann Hanke waren. Auch wurde bereits unser Heimatfreund Konrad Mayer in Berlin gebeten, aus der von seinem Vater geführten Stadtchronik Sachen zur dauernden Aufbewahrung und Betreuung durch die Patenstadt zur Verfügung zu stellen. Es ergeht aber auch an alle Arnauer und die angrenzenden Dorfbewohner der 17 Gemeinden dieser Aufruf der Patenstadt: Helft alle mit durch Spenden von Originalen, Reproduktionen oder sonstigen Heimatsachen, daß wir den uns von der Patenstadt zur Verfügung gestellten Raum in würdiger Weise füllen und ausbauen!

Gemünden/Wohra: Am 6. 8. hatte die Mutter des hochw. Herrn Pater Solanus (Herbert Richter aus Arnau) ihren 75. Geburtstag. Frau Richter, die sich hier allgemeiner Beliebtheit erfreut, wurde aus allen Kreisen an diesem Ehrentage sehr geehrt und mit vielen Blumen und anderen schönen Geschenken reich bedacht. Außer ihrem Sohn, dem geistl. Herrn P. Solanus, der hier aus Brasilien zu Besuch weilte, war auch der andere Sohn Bruno aus Gevelsberg/Westfalen mit seiner Frau anwesend. Zwei Söhne sind im letzten Krieg vermißt. Ihr Gatte Josef Richter, Werkmeister bei der Fa. Elbemühl in Arnau, der allseits bekannt war, ist im Jahre 1948 in Thale/Harz (Ostzone) verstorben. Frau Richter dankt auf diesem Wege allen lieben Gratulanten. Am 17. 8. ging leider der Urlaub des hochw. Herrn P. Solanus zu Ende und er reiste in seinen alten Wirkungsort Rio de Janeiro zurück. Wir Gemünder Katholiken danken ihm herzlich für die geistliche Betreuung und wünschen ihm weiter Gottes reichsten Segen. Schwer war das Abschiednehmen der Mutter von ihrem Sohne, der in so weiter Ferne sein Priesteramt ausübt.

Tischlermeister Oskar Jerie ein Sechziger!

Hohenelbe: Beim Hohenelber Heimattreffen in Marktoberdorf konnte der rüstige Jubilar im Kreise alter Freunde und seiner Familienangehörigen seinen 60. Geburtstag feiern. Man hält ihn zwar noch für einen Fünfziger, bei seinem guten Aussehen, aber er sagt selber, es sind schon 60. In Sonthofen/Allgäu hat er seit einigen Jahren eine sehr gutgehende Tischlerei, seine beiden Söhne sind im Betrieb tüchtig mit-tätig. Daheim hatte er in der Schleussenberggasse seine Werkstätte und von seinem Beruf versteht er etwas und galt daheim schon als tüchtiger Fachmann. Sein Hobby war das edle Waidwerk. Jede freie Stunde daheim nützte er aus für eine Pirsch. In den frühesten Morgen- oder Abendstunden konnte man ihn daheim im Wald und auf der Heide finden. Er müßte eigentlich selbst einmal schreiben, wieviel edles Wild er im Laufe der Jahrzehnte erlegte. Dem alten Heimatjäger, dem getreuen Heimatsohn und Fachmann wünschen wir noch für viele Jahre allerbeste Gesundheit. — In Verden/Aller feierte am 31. 8. Willi Jirsitzka bei bester Gesundheit seinen 50. Geburtstag. Der Jubilar war in den Jahren von 1924 bis Juli 1939 bei Glasermeister Larisch in der Hauptstraße tätig.



Der Unterstützungs- und Geselligkeitsverein »Einigkeit« wurde im Jahre 1888 gegründet und feierte 1913 sein 25jähriges Gründungsfest in Oberlangenau.

Gesucht werden: Schwestern Marie Hermann aus Neudorf Nr. 10 und Rosa Beisler aus Kukus von Emmi Rong, Elsenthal, Post Grafenau/Ndbay.



Vor dem Bergkirchlein am Zwitschinberg sehen wir hier Lehrer Löw mit seiner Schülerschar.

Aus welchem Jahr die Aufnahme stammt, ist nicht sicher. Vielleicht erkennt sich so mancher Leser auf dem Bild, damit wäre der Zweck erfüllt.

Was alle interessiert

Richtigstellung: Bei der Bildunterschrift von den Konvent-Teilnehmern in Folge 8 soll es richtig heißen: Dr. Franz Porsche mit Braut (nicht Pooosche).

„Silesia“ AH-Verband der ehemaligen Hochschulverbindung Trautenau-Prag

Das Trautenauer Treffen am 9. und 10. Juli in Geislingen/Steige war von den Silesen leider nur schwach besucht. Anwesend waren: Aust Willi, Benesch Ernst mit Frau und Tochter, Fiebinger Sigi, Jeschke Franz mit Frau und Tochter, Kammel Walter mit Frau, Mühlberger Josi, Stierand Otto, Zaruba Emil mit Frau. Die Bd. Mühlberger Josi und Kammel Walter trugen im Begrüßungsabend und in der Dichterlesung vor. Von Bb. Otmar Künl erschien eine Schallplatte mit seinem Riesengebirgslied: „Ich bin im Riesengebirge zu Haus“.

Kleinaupa: Am 14. 6. 1960 wurde an der Münchner Universität der Sohn Alois der jetzt in Erlenbach a. Main wohnenden Eheleute Alois und Angela Grabiger, zum Dr. med. promoviert. Für alle Kleinaupner ist es eine besondere Freude, daß ein Sohn ihrer Schneekoppengemeinde - die Böhmisches Baude gehörte zur Gemeinde Ober-Kleinaupa und hatte die Hausnummer 101 - erstmalig die medizinische Doktorwürde erhielt. Dr. Grabiger, der schon 1954 in München das Philosophie- und Psychologieexamen mit „Auszeichnung“ bestand, erhielt bereits in Anbetracht seiner Befähigung eine Stelle als Assistenzarzt an der Münchner Universitätsklinik. Die ganze Heimatgemeinde wünscht ihm weiterhin viel Erfolg und Gottes Segen zum Wohle der Kranken.

Krinsdorf: Der Angestellte Ilchmann konnte wegen fortgeschrittenen Alters im Rheinland keine Anstellung mehr finden und mußte sich mühsam die ersten Jahre durchschlagen. Erst durch Vermittlung der Mitbesitzerin der Weberbaude in Wolta, Frau Anna Podrazil, gelang es ihm, wieder im Büro einen Posten bei der Zürich-Unfallversicherung in Düsseldorf zu finden, wo es ihm sehr gut gefällt.

Kukus: Roderich Tinzmann - früher als Fachlehrer in Kukus tätig und seit 1950 Handelsoberlehrer an den Handelslehranstalten in Schwenningen/Neckar - ist am 1. August d. J. zum Handelsschulrat ernannt worden. Wir gratulieren herzlich!

Marschendorf IV: Klaus Richter, Sohn des Emil Richter, früheren Besitzers des Gasthofes „Platzchenke“, beendete sein Studium an der technischen Hochschule Dresden als Diplom-Ing. - Fachrichtung Architektur - mit gutem Erfolg.

Ober-Jungbuch: Am 10. 7. erhielt unser Heimatsohn Gustl Tham, Eislingen/Fils bei der Ausstellung des Gauessüdwest im Verband deutscher Amateurfotografen-Vereine in Rastatt die höchste, bei der Gauausstellung zu vergebende Aus-

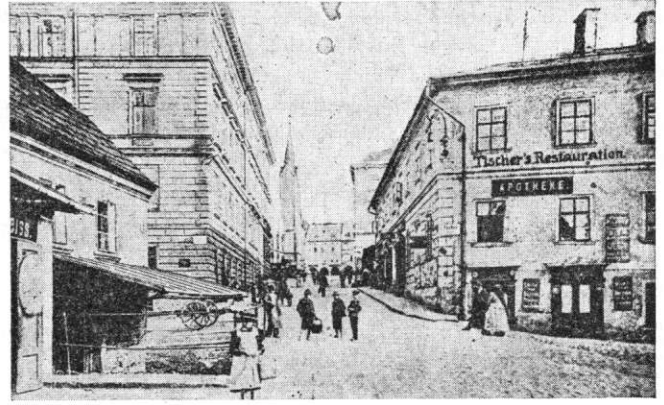
zeichnung, nämlich die Goldmedaille. Das Bild „Halali“ ist ein Motiv von der Hubertusjagd in der Nähe der Burgruine Staufeneck, Kr. Göppingen. Gustl Tham ist, wie schon berichtet, vor etwa einem halben Jahr als Sieger bei einer Fotoausstellung in Eislingen hervorgegangen. Herzlichen Glückwunsch!

Qualisch: Wir berichteten Anfang des Jahres über die goldene Hochzeit der Eheleute Josef und Martha Jackel. Bald darauf erkrankte die Frau und starb im Krankenhaus zu Benediktbeuren am 10. März im 63. Lebensjahre. Auch ihr Mann mußte sich ins Krankenhaus begeben und sich einer Blinddarmoperation unterziehen. Es trat ein Herzembolie ein und bereits am 5. April folgte er seiner Gattin in die ewige Heimat. Er starb im Alter von 70 Jahren. Der Heimgang seiner Gattin ging ihm so nahe, es konnte ihn nichts mehr trösten und so ruhen beide in einem gemeinsamen Grab, fern der Heimat, die sie bis zum Tode liebten. Ihr Sohn Gustav lebt in Weilheim und die Tochter Gisela, verehelichte Streubel, danken allen für die Anteilnahme.

Teichwasser: Seit 1947 ist der Maurer Max Illner mit seiner Frau Elfriede, geborene Tölg aus Wolta, in Uhingen, Kreis Göppingen, wohnhaft. Max Illner arbeitet als Betriebsmaurer in Uhingen. Nach der Entlassung aus der Wehrmacht bei Kriegsende war er einige Zeit beim Bauer in der Nähe von Schweinfurt, bevor er seine Frau fand.

Trautenau: Günther Maiwald hat in Rüsselsheim/Main, Kölner Straße 65, ein Zweifamilienhaus erbaut, in das auch seine Eltern, Amtsgerichtsdirektor Leopold Maiwald mit seiner Gattin Ende August einziehen werden. — Heidi Hampel, die 18jährige Ansbacher Tennisspielerin und Tochter des Otto Hampel, gew. Sparkassenbeamter in Trautenau, gewann bei den Mittelfr. Tennis-Jugendmeisterschaften in Nürnberg die Meisterschaft der weiblichen Jugend zusammen mit Monika Hammerich, TSV 46 Nürnberg. Das Paar Hampel-Hammerich siegte im Finale gegen die Erlanger Geschwister Berndt mit 3:6, 7:5, 6:3. Im Einzel belegte Heidi Hampel den zweiten Platz.

Trautenau: Unser Kirchenfest, Manchmal schon am zweiten, bestimmt aber auf den dritten Sonntag nach Ostern fielen die ersten Kirchenfeste. Meistens machte Georg den Anfang, so z. B. in Hengersdorf und in Märzdorf bei Braunau, 3 Wochen nach Ostern folgten Niederhof und die anderen Pfarreien, wo man das Schußfest des hl. Josef feierte. So ging es dann weiter bis in den Spätherbst, Mohren machte mit dem St.-Martinsfest den Abschluß. Besonders die Jugend in den einzelnen Ortschaften erwartete den bekannten Luftschaukel- und Reitschulbesitzer Josef Peitkyer aus Trautenau, der fast zu allen Kirchenfesten mit seinem Lastzug rechtzeitig eintraf. Er lebt jetzt mit seiner Familie in Weil der Stadt (Württemberg) und läßt von dort aus seinen ehemaligen Bekanntenkreis recht herzlich grüßen.



Ein historisches Bild aus Trautenau, Gebirgsstraße

Die Aufnahme stammt aus der Zeit der Jahrhundertwende, sie zeigt die alte „Kuttelschmiede“. An dieser Stelle erbaute man später das große Postgebäude. Die „Kuttelschmiede“ gehörte seinerzeit dem Kuhn Schmied. In der Ortschaft Klinge bei Jungbuch hatte er im Wirtshausgarten eine Luftschaukel aufgestellt und damit hatte er sich einen kleinen Nebenverdienst für die Sonntage verschafft. Es werden sich die Älteren noch gerne an diese Ausflüge in jener Zeit erinnern. Der Geschäftsladen, den wir im Bild sehen, befand sich im Hause des Realgymnasiums. Im kleinen Anbau neben der Schmiede war eine Tabaktrafik und ein Rasiererladen. Das andere alte Häuschen gehörte dem sog. „Eierkasper“. Wir sehen dann noch das Geschäftshaus der Firma Nahrhaft & Wachsmann und das Hochhaus der Firma Wenzel

Hübner, Eisenhandlung. Gegenüber dieser Trafik stand die Säule mit dem hl. Johannes beim Wassergraben, daneben das Haus vom Prokop Fleischer. Wer erinnert sich da nicht an das prima Wurstgeschäft? Links im Vordergrund noch das Haus von Zemann & Starck. Rechts unter der „Kuttelschmiede“ stand die ehemalige Walzenmühle Fiedler. Dieselbe brannte 1911 vollständig ab und an dieser Stelle wurde das Vierstockhaus, in welchem das Steuer-, städt. Forst-, Bau- und Vermessungsamt, ferner die Turbinenanlage der Stadtwerke und ein Lebensmittel- sowie Elektrogeschäft sich befanden, gebaut. In den oberen Stockwerken wohnten mehrere Mietparteien. So hatte sich das Bild weniger Jahre vollständig verändert. Man könnte dieses Bild auch bezeichnen: Trautenau im Wandel der Zeit.

Was alle interessiert

Trautenbach: Aus der alten Heimat ist die Großmutter Barbara Hilbert und Tante Anna Hilbert aus Haus 46 nach jahrelangem Warten endlich am 3. 6. zu ihren Angehörigen in Hesedorf bei Bremervörde ausgesiedelt worden. Sie haben die weite Reise gut überstanden und lassen alle recht herzlich grüßen.

Welhotta: Alois und Hilda Koschinek, geborene Seidel aus Wolta Nr. 27 vom Feistberge, sind seit 1946 in Uningern, Kreis Göppingen; Alois Koschinek arbeitet in der Buntweberei in Göppingen als Meister. Seine Frau ist in Uhingen beschäftigt. - Sie lassen alle Bekannten aus Welhotta, Wolta und Parschnitz bestens grüßen.

Wolta: Vom ehemaligen Bürgermeister Morawek die Frau Theresia, geborene Schöpfs, kam erst am 25. 5. 1960 aus Wolta zu ihrer Tochter Minke Kasper nach München. Die letzten Jahre ist es ihr daheim infolge der Schikane des tschechischen Verwalters sehr schlecht ergangen, mit dem sie sechsmal am Kreisgericht in Jitschin war. Trotzdem sie recht bekam, hat sie der spräche schlecht behandelt und sich nicht an die Gerichtsentscheidungen gehalten. Erst nach langem Bemühen gab man ihr die Ausreisewilligung, die sie teuer bezahlen mußte. Ihr Schwiegersohn Erich Kasper, der daheim als Fotograf bei Patzelt in Trautenau war, hat am Stadtrand von München ein Eigenheim erworben, wo sich Frau Morawek im Kreise der Familie ihrer Tochter recht wohl fühlt. Sie läßt alle Heimatbekannten schön grüßen. - Emil Hoschka, der in Parschnitz das Sägewerk hatte und zuletzt in Wolta Besitzer des „Gasthauses zum Roten Hügel“ war, lebt jetzt in Memmingen. Hier hat er die Gastwirtschaft zum „Bergzabel“ am Memminger Berg erworben. Es wird ihn freuen, wenn ihn dort recht viel Heimatleute aus dem Riesengebirge aufsuchen. Auch er grüßt alle Bekannten aus unserer schönen Heimat vielmals. -

Großborowitz: Hans Cersovsky ist in sein neues Eigenheim übersiedelt nach Wien 19, Alfred-Wegener-Gasse 4 und freut sich, im schönen Grinzing wohnen zu dürfen. Er grüßt mit seiner Familie alle Bekannten und Großborowitzer.

Großborowitz: Etwa 25 Großborowitzer trafen sich beim Heimattreffen des Heimatkreises Hohenelbe am 21. August in der festlich geschmückten Patenstadt Marktoberdorf. Das Essen schmeckte ausgezeichnet in der zugewiesenen Gaststätte „Sailerlkeller“, doch war ohne Zweifel die Gaststätte zu abgele-

gen, so daß es sehr lange brauchte, bis sich die Borowitzer zusammenfanden. Sie waren vor allem aus dem Allgäu, aus Schwaben, jedoch auch aus dem Frankenlande, aus Frankfurt, Niederbayern und Württemberg gekommen. Auch im Festzelt auf der Buchel suchte man ein Schild „Großborowitz“ vergeblich, dafür waren aber Ortschaften im Kreise Hohenelbe angegeben, die wesentlich kleiner als Großborowitz waren. Da man schier das eigene Wort im Festzelt nicht verstand, organisierten die Borowitzer um und belegten Tische außerhalb des Festzeltes, wo sich bald echte Wiedersehensfreude mit dem Austausch vieler Erinnerungen an die Heimat entwickelte. Für den nötigen Humor sorgte diesmal Alois Kaudel, der aus München kam und sich inzwischen den goldenen bayrischen Humor angeeignet hat. Immer wußte er etwas aus seiner Witzkiste zum Besten zu geben. Neben guter Stimmung gab es jedoch auch Minuten tiefer Trauer, als man wieder vom Ableben einiger Heimatbürger erfuhr. So ist am 26. Juli der ehemalige langjährige Kassier der Raiffeisenkasse von Großborowitz und Stupna, Franz Stuchlik, im Alter von 58 Jahren in der Ostzone verstorben. Vor etwa zwei Jahren, so erzählte man, war es ihm nochmals gegönnt, Großborowitz zu sehen; doch erklärte er nach dem Besuch: „Ich habe beim Heimattreffen auch einige neue Gesichter zu sehen, die noch niemals auf einem Heimattreffen waren. Sehr viele Großborowitzer haben in der neuen Heimat Häuser gebaut und sind Autobesitzer geworden. Beim nächsten Heimattreffen wollen die Großborowitzer einen eigenen Treffpunkt in der gastlichen Stadt vereinbaren. Manche wollen auch zum kommenden Sudetendeutschen Tag 1961 nach Köln reisen, wo es wieder für viele ein frohes Wiedersehen in echter Heimatverbundenheit geben wird.“ -kn.

Hennersdorf: Wer kann Aufnahmen von Hennersdorf leihweise zur Verfügung stellen? Gesucht werden Aufnahmen vom Kircheninneren (Altar), Friedhof, Schule Fa. Dix, Fa. Mencik, Fa. Honemeyer und eine Aufnahme des Dorfes vom Kapellenberg aus. Diese Aufnahmen werden anstandslos wieder zurückerstattet. Zu senden an Ad. Franz Memmingen, Hart 32.

Hermannseifen: Ignaz Stransky, der viele Jahre als Schlosser in der Kunstseidenfabrik beschäftigt war, machte am 23. April seine letzte Schicht in einem Walzwerk, wo er seit der Vertreibung beschäftigt war. Mit einer ehrenden

Der bewährte **Brackheimer Franzbranntwein** ist auch unter der neuen Schutzmarke **BRACKAL** wegen seiner unveränderten hervorragenden Qualität und Preiswürdigkeit weiterhin der führende Menthol-Franzbranntwein, **BRACKAL**, das lizenzfreie Erzeugnis des sudetendeutschen Betriebes Friedrich Melzer, Brackenheim.

Feier im Betrieb erhielt er zum Schluß die Nadel und Plakette für 40jährige Mitgliedschaft bei der Gewerkschaft, einen schönen Präsentkorb und 75 Mark. Dann gab es noch eine Aufnahme und die Firma ließ ihn mit dem Auto heimfahren. Der Rentner Ignaz Stransky grüßt alle Bekannten.

Hohenelbe: Eine der ältesten Hohenelberinnen, Fri. Johanna Ther, mußte wegen schwerer Erkrankung ihrer Betreuerin, der Frau ihres Neffen Oskar, bei dem sie wohnte, in das städt. Altersheim Villach, Arnulfweg, übersiedeln. Sie hat sich ihre geistige Frische voll erhalten, pflegt die Erinnerung an ihre alte Heimat und deren ehemalige Bewohner. Tapfer trägt sie die Bürde, die ihr das hohe Alter von fast 94 Jahren auferlegt.

Kleinborowitz: Familie Anton Mladek baut ein Haus und hat inzwischen den Rohbau an der bayerisch-österreichischen Grenze fertig. Frau Mladek mit Sohn war neben vielen Borowitzern zu Pfingsten in München. In Köln wollen wir nächstes Jahr noch mehr sein.

Wir gratulieren den Verlobten und Neuvermählten

Altenbuch: Am 2. 6. verlobte sich Ingeborg Föhst aus Mittel-Altenbuch Nr. 140 mit Rudolf Zaruba aus Raatsch, derzt. Deizisau/Ne., Dammweg, in Stuttgart-Weilimdorf, Mittenfelsstraße 42.

Altenbuch: Am 2. 6. vermählte sich Winfried Schnabel aus Nieder-Altenbuch Nr. 52 mit Frl. Anna aus Holzkirchen.

Harrachsdorf: In Frankfurt a.d.Oder vermählte sich am 28. 5. die Krankenschwester Helga Hollmann, Tochter des Forstwarts Johann Hollmann aus Seifenbach, mit Werner Lorenz. Die Eheleute wohnen in Frankfurt/Oder, Fellertstraße 29.

Jungbuch: In Wels/Osterreich vermählte sich am 6. 8. Ursula Mattausch, die Tochter der Eheleute Josef und Helli Mattausch, geb. Steffan (Palesmann) mit Hubert Hesenberger. Die Eltern der jungen Frau grüßen alle Bekannten.

Niederlangenau: Am 6. August 1960 fand in der Nicolai-kirche in Erfurt die Vermählung von Christa Sturm, Toch-

ter des Willi Sturm, Bäcker- und Konditormeisters, und der Frau Marie Sturm, geborene Rummel, mit Willi Müller, Sohn der Anna Müller, Witwe, aus Hainspach/Sudetenland, statt. Dem Ehepaar zu diesem hohen Festtage wie für den neuen Lebensweg die herzlichsten Glück- und Segenswünsche von allen Freunden und Bekannten, diesseits und jenseits der Grenze.

Kleinborowitz: Familie Leitner, geb. Anni Tippelt, hofft mit Schwester Elli noch dieses Jahr ihren Neubau in Wiesloch, Bergstraße, Kr. Heidelberg, zu beziehen. Die Schwestern Rosa und Marie haben schon früher gebaut.

Kottwitz: Die Eheleute Emil und Martha Jeschke aus Haus Nr. 199 haben in Markt Indersdorf, Hochstraße 10, wieder ein eigenes Haus erbaut. — In Griefen (Baden) Kreis Waldshut, haben die Eheleute Josef Kuhnert und Elisabeth, geb. Lorenz, aus Haus Nr. 116 mit ihrem Sohne Josef ein Zweifamilienhaus erbaut. Letzterer ist seit 20. 7. 1957 mit Hildegard Fechtig aus Bechtersbohl, Kr. Waldshut, verheiratet. Am 23. 7. 1959 wurde ihnen der Stammhalter Andreas Hermann geboren.

Niederöls: Der ehemalige Gemeindegemeinsekretär Stephan Weiß war mit seiner Gattin Rosa, geb. Fiedler, zu Besuch bei seinen Schwestern in Westdeutschland. Er wohnt noch in seinem Elternhaus in Niederöls. Er ist in Arnau in der Eisengießerei als Portier beschäftigt.

Spindelmühle: Aus Montreal/Kanada grüßt alle Heimatfreunde Reinhold Spindler, welcher im Monat Mai zur Familie seines Sohnes Leo ausgewanderte, der mit einer Schweizerin verheiratet ist. Spindler war durch viele Jahre in Neckargemünd als Hausmeister tätig, man sah ihn sehr ungern scheiden, weil er in jeder Beziehung verlässlich war. Er hat die Reise übers große Meer gut überstanden und bemüht sich, mit der neuen Heimat vertraut zu werden. Er bleibt auch weiterhin Bezieher unseres Heimatblattes und ist auf diese Art und Weise mit seiner Riesengebirgsheimat verbunden.

Oberkolbendorf-Petzer: Getraut wurde am 20. 8. in der kath. Stadtkirche zu Gunzenhausen/Mfr. Edith Kneifel mit Willi Kühnel aus Großhabersdorf, früher Saaz. Die Braut ist die Tochter der Hegerscheleute vom Braunberg-Petzer: Rudolf Kneifel und Frau Auguste, geb. Pfluger. Die Großeltern der Braut, die Altheigersleute, leben bei bester Gesundheit in der Ostzone.

Polkendorf: In Bad Nauheim, Hauptstraße 37, verlobte sich Dieter Schön (Sohn des verstorbenen Schulleiters Schön) mit Monika Spuk aus Unter-Schmitteln, Nidda-Straße 22, im Juli 1960.

Ein Kindlein ist angekommen

Niederöls: In Vöhringen/Iller wurde den Eheleuten Josef und Maria Krug, geb. Berger, am 24. 5. ein Mädchen namens Ulrike-Maria geboren. — Am 24. 7. wurde den Eheleuten Adolf und Hilda Knauer, geb. Berger, ebenfalls ein Mädchen namens Inge geboren. Die beiden Mütter und Schwestern grüßen alle Bekannten aus der alten Heimat aufs beste.

Proschwitz: Oswald Patzelt, der seit Kriegsende in England verheiratet ist, wurde am 6. 7. ein Stammhalter David geboren. Wenn alles gesund bleibt, will er dieses Jahr wieder Deutschland besuchen.

Schurz: Den Bund fürs Leben schlossen am 20. 8. Alois Sedlatschek und Waltraud Keil (früher Schurz Dorf, Gasthaus Nr. 1) jetzt in Bottrop, Mühlenflöte 50.

Wir gratulieren den Jubelpaaren

Jungbuch: Goldene Hochzeit feierten am 18. 7. die Eheleute Adalbert und Juliane Hilbert in Niederhörln. Der Jubilar war ja durch Jahrzehnte im Jutebetrieb der Fa. Etrich beschäftigt und auch in der kath. Volksbewegung der Gemeinde mittätig. So wie daheim, errang er sich auch bald durch sein bescheidenes Wesen Achtung in der Gastheimat. Er versah noch in den letzten Jahren das Amt eines Gemeindegemeindeglieders. Beide Jubilare sind auf ihr Alter, er ist 73 und seine Gattin 73 Jahre alt, noch recht rüstig und gesund. Die Jubilarin nahm sogar am Trautenauser Treffen in Geislingen teil.

Im Oktober kann bereits ihr Sohn das Fest der Silberhochzeit feiern. Eine Tochter des Jubelpaares wohnt noch in den gleichen Gemeinde. Die zweite Tochter ist in München verheiratet. Drei Kinder, 6 Enkelkinder, wovon das älteste bereits im Mai dieses Jahres sich verheiratet hat, nahmen an dem denkwürdigen Fest der Eltern bzw. Großeltern teil.

Oberaltstadt: Ober-Lokheizer Franz Wohlang und seine Gattin Anna, geb. Baudisch begehen am 25. 9. ihr 40 jähr. Ehejubiläum. Leider ist es getrübt durch die dauernde

Krankheit des Jubelbräutigams, welcher schon frühzeitig in Rente gehen mußte, was ihm jetzt noch leid tut, da er seinen Beruf liebte. Die Tochter Gertrud ist verheiratet und wurde ihr dieses Jahr nach neunjähriger Ehe ein Stammhalter geboren. Der Sohn Hans ist als Busfahrer tätig, ebenfalls verheiratet, hat 3 Kinder, zwei gehen schon in die Schule. Der Bruder von Frau Wohlang, Josef Baudisch ist am 18.7. an einem schweren Lungenleiden in der Heimat gestorben. Er war viele Jahre in den Bleichwerken in Oberaltstadt beschäftigt, später bei der Fa. Köhler & Schubert als Beifahrer. Er wohnte noch in Trautenau - Sechshäusern. Sein Wunsch im Elterngrab in Oberaltstadt begraben zu sein, wurde ihm erfüllt. Aber keines seiner Geschwister konnte zu seiner Beerdigung.

Die Familie Wohlang wohnt in Oberkassel bei Bonn und grüßt alle Freunde und Bekannten.

Parschnitz: Am 24. August konnten die Eheleute Rudolf Preidel und Frau Anna, geb. Eschner, in Vöhringen an der Iller ihr 40. Ehejubiläum feiern. Ihre Silberhochzeit festlich zu begehen, war ihnen leider nicht gegönnt, da sie gerade an diesem Tage, am 24. August 1945, von den Tschechen aus ihrem schönen Heim, das sie sich in Parschnitz geschaffen hatten, in dem sie aber kaum zehn Jahre wohnen durften, herausgeworfen wurden. In Welhötta fanden die Eheleute bis zu ihrer Vertreibung eine Bleibe. Rudolf Preidel war Oberbuchhalter der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Trautenau. Schon in der Heimat war er ein passionierter Weidmann. Auch in seiner neuen Heimat geht er wieder eifrig auf die Jagd. Die stattliche Trophäensammlung, die er sich bis heute wieder anlegen konnte, zeugt davon, daß er trotz der schweren Schicksalsschläge, die er zusammen mit seiner Gattin ertragen mußte, sein scharfes Auge und seine sichere Hand behalten hat. Auch in der neuen Heimat, wo sie erst vor kurzem eine schöne Neubauwohnung bezogen, haben sich die Eheleute Preidel bereits wieder einen stattlichen Freundeskreis geschaffen. — In Thale/Harz, Mitteldeutschland, feiern am 4. 9. die Eheleute Robert und Marie Lorenz, geb. Sommer (EWO), ihr 40jähriges Ehejubiläum. Das Jubelpaar grüßt alle Bekannten.

Pilnikau-Freiheit: Das Ehepaar Anton und Johanna Fleißner, geb. Jäger, übersiedelte im August 1959 aus Lübz/Mecklenburg nach Jettenbach/Inn Nr. 13, Kreis Mühlendorf. Sie feiern am 20. Oktober d. J. in noch rüstigem Alter von 72 und 73 Jahren ihr 40jähriges Ehejubiläum. — Gleichfalls ihr 40jähriges Ehejubiläum feiern bei guter Gesundheit Josef Jäger und Frau Hermine, geb. Prause. Sie wohnen derzeit in Bodenfelde/Weser Nr. 143, Kreis Northeim. Beide Ehepaare grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Trautenau: Das Fest der silbernen Hochzeit feierten am 10. 8. Erich Fieger, Bankfilialdirektor, und Frau Ingeborg, geb. Fischer, jetzt Bad Mergentheim, Mittl. Graben. — Am 3. 9. feierte unser Vorsitzender, Wenzel Scholz mit seiner Gattin Fanny, geb. Semsch, in Esslingen/Neckar, Küferstraße 19, das Fest der goldenen Hochzeit. Der Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau, Ortsgruppe Esslingen, wünscht dem Jubelpaar viel Freude und für die weitere Zukunft einen noch recht langen gemeinsamen Lebensabend.

Trautenau: Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feierten in Nürnberg am 3. 8. Prof. Rudolf Löffler, Chem. Ing. mit seiner Gattin Hermine, geb. Scheibel bei bester Gesundheit im engsten Familienkreis. Der Jubilar steht im 85. und seine Gattin im 71. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß gedenken viele Hunderte ehemaliger Schüler ihres Professors.

Alles Gute noch für viele Jahre

Altenbuch: Den Geburtstagskindern alles Gute und viel Gesundheit! Franziska Richter, geb. Pischel aus Mittel-Altenbuch Nr. 93 konnte ihren 75. Geburtstag im Kreise ihres Gatten und der Kinder in Karlsruhe bei annehmbarer Gesundheit feiern und läßt alle Altenbüchener herzlich grüßen. — Am 14. 8. konnte Maria Schnabel, geb. Patzelt aus Mittel-Altenbuch Nr. 129, in Süssen ihren 75. Geburtstag recht gesund und munter im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Bekannten feiern. Sie wohnt bei ihrem Sohn Edwin, der ein Eigenheim hat, auch die beiden Töchter Trude und Elli mit den Kindern wohnen mit dort. Sie ist Kriegerwitwe vom 1. Weltkrieg, die beiden Töchter Witwen vom zweiten Welt-

Arnau: Am 8. 8. feierten die Eheleute, Stud.-Rat Alfred Munser und Frau Gertha, geb. Schoft, ihre Silberhochzeit. Sie wohnen in Eigenheim in Landau/Pfalz, Martin-Greif-Straße 8. Am 27. August fand die Hochzeit des Sohnes Ernst mit Sigrid Bensch aus Breslau statt.

Harrachsdorf: Der Lebensmittelkaufmann Emil Vietze und seine Gattin Mariechen, geb. Langhammer, aus Neuwelt, feiern am 30. 9. in Geislingen/Steige, Talgraben 2, das Fest ihrer silbernen Hochzeit.



Hohenelbe: In Düren/Rhl. feierten am 16. 7. bei ihrer Tochter Martha John und Familie, die Eheleute Josef und Hermine Lorenz, geb. Möhwald, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. 1945 wurden sie von Hohenelbe nach Babenhausen/Schwaben ausgesiedelt und wohnen dort in der Krumbacherstr. 7. Der Jubilar steht im 79. Lebensjahr und die Jubelbraut war im April 70. Beide erfreuen sich guter Gesundheit, nur die Frau ist etwas gehbehindert. Das Jubelpaar läßt alle Freunde und Bekannten in Westdeutschland und auch jenseits der Zonengrenze bestens grüßen.



Niederöls: In Dörfles bei Coburg feierten die Landwirte August und Marie Bittner, geb. Zinecker, das Fest der goldenen Hochzeit bereits am 19. 4. Der Jubilar ist der jüngste Sohn des ehem. Steinbruchbesitzers Johann Bittner und ein Bruder des verst. Bäckermeisters Gustav Bittner aus Oberhohenelbe.

Niederöls: In Belgern, Kr. Torgau, feierten die Eheleute Josef und Martha Storm am 13. 7. das Fest ihrer Silberhochzeit. Der älteste Sohn Günther ist Studienrat und verheiratet sich zu Weihnachten 1959 mit einer sudeten-deutschen Landsmännin.

krieg. — Den 70. beging Josef Erben, Landwirt aus Nieder-Altenbuch Nr. 59, bei seiner Tochter in Baad bei Neukirchen a. Br. recht gesund und munter. — Am 19. 7. feierte seinen 70. Rudolf Baudisch, Schlossermeister aus Mittel-Altenbuch Nr. 98 in Hoort/Ostzone. Der Jubilar hatte einige Schlaganfälle und ist fast seiner Sprache beraubt. Er lebt mit seiner Frau allein, nur die Tochter Rosa ist in der Nähe, die anderen 3 Töchter sind im Westen und in der Schweiz. — Den 65. Geburtstag konnte am 27. 5. Alois Tamm aus Kaltenhof 26 feiern. Er wohnt mit seiner Gattin und Nichte in Erlenbach Nr. 53 bei Marktheidenfeld. Der Jubilar war früher bei der Fa. Joh. Seidel Trautenau jahrelang beschäf-

tigt und ist jetzt Rentner. — Seinen 65. beging bei bester Gesundheit am 9. 6. Rudolf Schneider aus Mittel-Altenbuch Nr. 37 in seinem Eigenheim in Frankfurt-Rödelheim mit seiner Gattin und dem Sohn. Er ist noch als Maurer in einer Fabrik beschäftigt. — Ihren 65. Geburtstag konnte Emma Schöbel, geb. Lahmer aus Mittel-Altenbuch Nr. 4 mit ihrem Mann Alfred Schöbel, Kaufmann in Gmünd/Tegernsee begehen. Leider ist die Jubilarin gesundheitlich nicht auf der Höhe. — Seinen 60. konnte am 3. 8. Gustav Brath, Maurer aus Ober-Altenbuch Nr. 30 in Wutha/Ostzone feiern. — Ihren 60. Geburtstag konnte Martha Langner, Landwirtin aus Mittel-Altenbuch Nr. 12, am 25. 3. in Seebad Ahlbek/Ostzone feiern. Allen recht aufrichtige Wünsche.

Kriebitz-Altrogwitz: Ihren 50. Geburtstag feierte am 5. 9. Elsa Kammell, ehemalige „Blaue-Donau-Wirtin“ bei bester Gesundheit im Kreise ihrer Lieben in Rosenheim-Aisingerwies.

Marschendorf I: Am 4. 7. feierte Ferdinand Hofmann in Süss, Kr. Rotenburg/F. bei der Familie seiner Tochter, Rosl Zippel, bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar wurde sehr geehrt. Vom Kreisverband der SL wurde ihm ein Geschenkkorb überreicht, auch der Obmann der Ortsgruppe gratulierte ihm persönlich mit einem Geschenk. Es folgte ein fröhliches Beisammensein, wobei viele schöne Heimatlieder gesungen wurden, als Abschluß „Blaue Berge, grüne Täler“. Im Gedenken an sein liebes Marschendorf grüßt Opa Hofmann und seine Frau alle Bekannten recht herzlich. Am 25. 7. beging sein Schwiegersohn, der Tischlermeister Hans Zippel, seinen 60. Geburtstag. Auch die Familie Zippel läßt alle Heimatfreunde herzlich grüßen.

Parschnitz: Am 12. August 1960 konnte Schuhmachermeister Hieronymus Jäger, wohnhaft in Tegernsee-Süd, Altersheim Schwaighof 83, bei körperlicher und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag feiern. Seine Frau und seine Kinder sind schon gestorben. Der Jubilar dankt allen Heimatfreunden von ganzem Herzen für die Glückwünsche, Telegramme und Geschenke. Er läßt alle ehemaligen Kunden, Freunde und Bekannte aus Parschnitz u. Umgebung herzlichst grüßen.

Leopold Nagel ein Fünfundsechziger!

Pilnikau: Wer könnte sich nicht noch an den Jubilar, der viele Jahre in Pilnikau wohnte, erinnern. Damals war er Generalvertreter einer Solinger-Weltfirma. Seine Wiege stand in Ketzelsdorf. 15 Jahre seines Lebens verbrachte er in Grottau. In Reichenberg und Troppau war er kurze Zeit ansässig.

Im September 1946 kam er mit einem Vertreibungstransport nach Kempten. Auf Grund seiner früheren Verbindungen zu verschiedenen großen Firmen in Westdeutschland, gelang es ihm, mit seinem Gesellschafter, Herrn Dietze, einen Großhandel in Haus- und Küchengeräten in Kempten/Allg. und dem großen Betreuungsgebiet, südlich und westlich der Donau zu gründen. Die Fa. Nagel & Co. gehört heute zu den größten Lieferfirmen in Süddeutschland. Durch eisernen Fleiß und überaus zähe Arbeitskraft hat er mit seinem Mitarbeiter-

stab in so kurzen Jahren dieses große Unternehmen geschaffen.

In der Hauptstadt des Allgäues kann er am 22. September bei guter Gesundheit nicht nur mit seiner Gattin, sondern auch mit den Familien seiner beiden Töchter und der gesamten Belegschaft diesen Jubeltag feiern. Sein großer Freundeskreis wünscht ihm noch für viele Jahre beste Gesundheit und recht viel Schaffenskraft.

Trautenau: Am 26. 6. 1960 feierte Oswald Seidel, geboren in Radowenz, jetzt wohnhaft in Darscheid, Kreis Daun/Rheinland-Pfalz, seinen 65. Geburtstag. Er war in den Jahren 1918-1923 beim Forstamt Trautenau angestellt und sucht Heimatfreunde, die ihm diese Tätigkeit zwecks Unterlagen für die Rentenversicherung bestätigen können. Oswald Seidel hatte viele Jahre die Tabaktrafik beim „Schwarzen Adler“ und ist dadurch bestimmt recht vielen Trautenauern bekannt. Er übersiedelte 1939 nach Unter-Polaun und später nach Reichenberg/Ober-Rosental. — In Regensburg, Boelkestraße, feierte am 28. 7. Verwaltungsinsp. i. R. Johann Sturm im Kreise seiner Gattin, Kinder, Schwieger- und Enkelkinder bei guter Gesundheit seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar erlebte eine ganz besondere Freude: sein Sohn Hans-Jürgen hat an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Ludwig Maximilian Universität München die Doktorprüfung mit „Magna Cum Laude“ am 27. Juli bestanden. Der Jubilar wohnte daheim mit seiner Familie in der Gartenstadt Nr. 10. — Am 31. 7. feierte Albina Schirmer bei guter Gesundheit ihren 85. Geburtstag. Sie wohnte daheim in der Kriebitz, Jägerzeile 12. Jetzt wohnt sie bei ihrem Sohn Josef Schirmer, Bundesbahn-Obersekretär in Hochstädten bei Bensheim - Auerbach. — Stefanie Fischer in Bad Mergentheim, Mittl. Graben 36, feiert am 14. September ihren 76. Geburtstag bei körperlicher und geistiger Frische. Daheim wohnte sie in der Neuhofstr. 32. Sie ist eine eifrige Leserin der Heimatzeitung und Besucherin der jährlichen Riesengebirgstreffen. — Ernst Zelfel, Wagnermeister, dtz. Wieseth, Mittelfranken, feiert am 16. 9. den 65. Geburtstag. Er ist uns Riesengebirglern als Erzeuger von Skiern und Rodeln noch in bester Erinnerung. Auch heute werden seine Sportartikel gern gekauft. Besonders seine Rodel mit Kindersitz sind beliebte Weihnachtsgeschenke. Er war

1. Innungsmeisterstellvertreter für den Bezirk Reichenberg,
2. Obermeisterstellvertreter für die Kreise Trautenau, Hohenelbe und Braunau, sowie
3. Mitglied der Meisterprüfer für den Bezirk Reichenberg der Wagen- und Karosseriebauer und erfreute sich ob seines ausgezeichneten Fachwissens und seiner umfassenden wirtschaftlichen Kenntnisse größter Wertschätzung und Beliebtheit. Kollegen, Mitarbeiter, Verwandte, Freunde und Bekannte wünschen ihm beste Gesundheit und Erfolge.

Trautenau: In Siegen/Westf., Donnerscheidstraße, feierte die Steuerinspektorswitwe Margarete Chalupsky am 1. 9. ihren 75. Geburtstag bei halbwegs guter Gesundheit. Sie wohnte daheim in der Kriebitz. Ihr Sohn Gustav konnte leider zu diesem Ehrentag der Mutter nicht kommen, da er die Bewilligung der DDR nicht erhielt. Wir wünschen der Jubilarin noch einen schönen Lebensabend.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern

Harrachsdorf: Unsere Geburtstagskinder im September: Marie Müller, geb. Schanda, aus Neuwelt am 7. 9. in Gotha/Thüringen, Seebachstraße 3 ihren 65. — Schneidermeister Anton Wagner am 12. 9. in Lüneburg, Richard-Brauer-Straße 12 seinen 80. — Martha Dönth, geb. Adolf am 12. 9. in Herzberg/Harz Eschenweg 3, ihren 60. — Roland Fischer am 28. 9. in Herzberg/Harz, Kornstraße 19b seinen 65. Geburtstag.

Hermannseifen: Balthasar Drescher aus dem Oberdorf Nr. 167 kann am 30. 9. in Neckargemünd bei Heidelberg am Hollmuth, seinen 87. Geburtstag feiern. Seit 5. September 1959 wohnt er mit seiner Frau im Eigenheim seines Sohnes Walter und grüßt alle lieben Bekannten auf das herzlichste. — Seinen 93. Geburtstag kann am 12. 9. Josef Klug, Wagner aus Nr. 78 (Vater von H. Prof. Klug) in Hüpstedt/Eichsfeld, Kreis Mühlhausen, Thüringen, wo er mit seiner Tochter Marie wohnt, feiern. — Emilie Lang, geb. Müller (Frau vom verstorbenen Braumeister Lang) begeht am 17. 9. ihren 85. Geburtstag in Schloß Laufing/Obb. im Altersheim. — In Unterrieden Nr. 40 1/2, Kr. Mindel-

heim/Schwaben, kann am 7. 9. Selma Palesmann, geb. Klug (Postbote Bargla) ihren 50. Geburtstag feiern.

Hohenelbe: Schuhmachermeister Gustav Reil feierte Anfang August in Mitteldeutschland seinen 65. Geburtstag. Aus diesem Anlaß waren seine Geschwister zu einer Familienfeier zusammengelassen.

Kottwitz: In Kirschhausen über Heppenheim (Bergstraße) beging Elfriede Lustinetz ihren 50. Geburtstag, in Ulm Oberlehrer Leopold Rumler den 60. und in einem Altersheim in der Ostzone Emilie Wonka aus Karlseck Nr. 67 den 80. Geburtstag.

Lauterwasser: In Menterode über Mühlhausen/Thüringen feierte Fritz Menschel am 2. 8. seinen 65. Geburtstag.

Mohren: Johann Mahl aus Nr. 69 feiert am 10. 9. seinen 75. und Martha Lorenz aus Nr. 27 ihren 71. Geburtstag. Mit den herzlichsten Wünschen für die Geburtstagskinder und noch recht viele gesunde Jahre euer Heimatbetreuer für Mohren
Gustav Tamm.

Riesengebirgler haltet Euch an den Beschluß Eures Heimatkreises
Euer Heimatblatt ist auch weiterhin die Monatsschrift
»RIESENGEBIRGSHEIMAT«
Wer anders handelt, schädigt in allererster Linie den Heimatkreis.



Gustav Tschertner ein Fünfundneunziger!

Mönchsdorf: Vier Generationen grüßen: der Jubilar, seine Tochter Antonie Meißner, ihre Tochter Rosa Erben und ihr Töchterlein Sigrid.

In Kempton/Allgäu, Spickelstraße 6, feiert der Jubilar, der ehemalige Werkführer der Fa. Elbemühl aus Mönchsdorf, am 17. 9. seinen 95. Geburtstag.

Niederlangenau: Am 3. Juli 1960 feierte Willi Sturm, ehemaliger Bäcker- und Konditormeister im engsten Familien- und Bekanntenkreise seinen 50jährigen Geburtstag in Erfurt/Thüringen. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und besten Wohlergehens und seine Beliebtheit wurde mit vielen Glückwünschen und Geschenken von nah und fern gewürdigt.

Oberlangenau: In Greifenhagen über Hettstedt/Ostzone beging am 15. 7. der Klempnermeister Johann Hanka seinen 82. Geburtstag. Die beiden Söhne Hans und Herbert sind vermißt.

Rochlitz: In Großörner, Kr. Hettstedt/Südharz, feierte bereits am 24. 4. der ehem. Buchhalter Rudolf Hanay seinen 80. Geburtstag. Er war viele Jahre bei der Fa. Pribsch-Erben in Morgenstern beschäftigt und verbrachte seine Urlaubstage in Rochlitz.

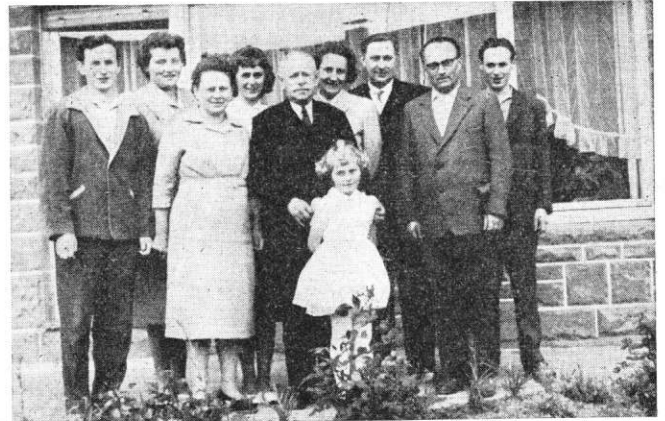
Herr, gib ihnen die ewige Ruhe

Anseith: Marie Leder, geb. Mannich aus Mastig, starb vor Pfingsten im Alter von 63 Jahren in der Ostzone.

Großborowitz: Am 26. 7. verschied plötzlich Franz Stuchlik im Alter von 58 Jahren. Er war in der Heimat lange Zeit Zahlmeister bei der Raiffeisenkassa, wo ihm allseits großes Vertrauen entgegengebracht wurde. Seine Familie trauert um den Verlust des teuren Toten, zumal er sie so unerwartet verlassen hat. — In Marke 28 bei Dessau/Ostzone starb am 5. 8. Karl Lorenz aus Nr. 217. Er erlitt zwei Schlaganfälle, starb am gleichen Tag im Krankenhaus und wurde in Dessau verbrannt. Seine Frau Marie, geb. Wagner, pflegte ihn, während sein Sohn Walter, der in Goldscheuer 73, Kr. Kehl wohnt, nicht nach Dessau fahren konnte.

Harrachsdorf: In Wernigerode/Harz verschied am 5. 4. nach langer und schwerer Krankheit Elli Pilz, geb. Urbanetz, aus Neuwelt, im 41. Lebensjahr. — In Acholdshausen bei Ochsenfurt verstarb am 9. 6. der Glasschleifermeister Alfred Knappe aus Neuwelt (Ehemann der verstorbenen Handarbeitslehrerin Marie Knappe, geb. Ettelt) im 71. Lebensjahr.

Hohenelbe: Den Fliegertod fand am 14. 8. bei Greven der einzige Sohn Tilo, der Eheleute Prof. Dr. Bruno und Dr. Hilde Schier. Mitten aus dem Leben riss ihn der Tod mit rauher Hand im jugendlichen Alter von 23 Jahren. Von der Wissenschaft Physik gefesselt, von Freundschaft beglückt und von hohen Zukunftsplänen beseelt, löste er sich plötzlich von allem irdischen Streben. Seine Eltern danken Gott für die unendliche Gnade, daß er ihnen durch 23 Jahre



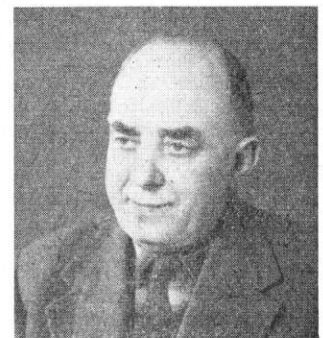
Rochlitz: In Gießen/Lahn, Geranienweg 13, feierte am 21. 5 Heinrich Palme, Metzgermeister aus Oberrochlitz/Riesengebirge bei seiner Tochter Gretel in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag. Er und seine Angehörigen grüßen alle Rochlitzer und Bekannten recht herzlich. — Josef Lucke, Justizobersekretär beim Amtsgericht in Ettlingen, wohnhaft Sternengasse 26, feiert am 9. 9. seinen 60., seine Gattin Marie, geb. Palme am 11. 9. ihren 58. Geburtstag bei guter Gesundheit. Alle Verwandten und Bekannten wünschen ihnen aus diesem Anlaß noch für viele Jahre alles Gute und Schöne. — Am 24. 9. begeht Josef Kraus (Fridl Franz Seff) in Kaufbeuren, unter dem Berg 12, seinen 82. Geburtstag.

Rochlitz-Eipel: In Steinfels, Post Hütten bei Weiden, feierte Otto Lucke am 7. 8. seinen 50. Geburtstag. Eine besondere Freude war das Wiedersehen mit dem Schulkameraden Josef Umann, Jablonetz, an diesem Tag nach 34 Jahren. Am gleichen Tage konnte auch die Schwester Elisabeth Jelinek den 55. feiern.

Schwarzental: Marie Hamatschek, geb. Bock aus Haus 88, zuletzt wohnhaft in Forst, feierte am 22. 7. bei guter Gesundheit ihren 84. Geburtstag und grüßt alle Bekannten. Wenn man sie so von daheim erzählen hört, ist dies ein Stückchen Heimatkunde.

lang das Glück seiner Gegenwart bescherte. Sein strahlendes Wesen, seine menschliche Reife und seine hohe Begabung bleiben ihnen unvergesslich. Auf dem Waldfriedhof Lauheide bei Münster fand am 18. 8. die Beisetzung des so jäh Verschiedenen statt. Den Eltern und seiner Schwester wird herzliche Anteilnahme entgegengebracht.

Hennersdorf: Plötzlich und unerwartet erreicht uns die Nachricht vom Ableben des vielseitig bekannten Steinbildhauers Gustav Ullrich aus Haus 21. Der Verstorbene arbeitete trotz seines hohen Alters ununterbrochen in seinem Beruf bis zur letzten Stunde, wo er in der Nähe seines Wohnortes Bergneustadt/Rhl. an einem benachbarten Friedhof mitten bei seiner Arbeit an einem Grabstein vom Schlag getroffen wurde. Trotz schneller ärztlicher Hilfe im nahen Krankenhaus konnte er sich nicht mehr erholen und starb am Sonntag, den 31. 7., kurz vor Vollendung des 71. Lebensjahres. Die Leiche wurde nach Wasserburg/Inn überführt, wo er im Grabe seiner ihm vor 8 Jahren verstorbenen Gattin Anna, geb. Jirausch, seine letzte Ruhestätte fand. Unter großer Beteiligung fand am 3. 8. am Wasserburger Friedhof die



feierliche Beisetzung statt. Die zahlreich erschienenen Trauergäste, die vielen Blumen und Kranzspenden zeugten von der Beliebtheit des Heimgegangenen auch in der Gastheimat. Der Verstorbene, der an vielen Friedhöfen der Bezirke Hohenelbe, Arnau und Rochlitz arbeitete, wird wohl vielen noch in guter Erinnerung sein. Auch als Kriegsteilnehmer am 1. und 2. Weltkrieg hat er sein hartes Los immer wieder gemeistert. Nach der Entlassung aus der Gefangenschaft fand er seine Heimat nicht wieder. Ehre seinem Andenken.

Hennersdorf: Am 30. September 1960 beschließt einer von den ältesten Bewohnern des Dorfes - Johann Braun - ehemaliger Landwirt bei noch guter Gesundheit sein 90. Lebensjahr. Seit 1905 bis Ende 1938 bekleidete er mit vierjähriger Unterbrechung das Amt des Gemeindevorstehers in vorbildlicher Weise und lenkte das Geschick der Gemeinde trotz vieler Hemmnisse zur vollsten Zufriedenheit der Einwohner. Im Jahre 1880 wanderte er als Zehnjähriger mit seinen Eltern von Witkowitz, Bez. Starckenbach, in Hennersdorf ein, wo dieselben den landwirtschaftlichen Besitz Nr. 145 käuflich erwarben. 1895 übernahm er den väterlichen Besitz und erwarb sich durch Fleiß und Aufrichtigkeit das Vertrauen der Bevölkerung. Im Jahre 1904 war er Mitbegründer der Raiffeisenkasse und ab 1915 Obmann derselben bis zur Ausbreitung. Seinen Lebensabend verbringt er derzeit mit seiner Gattin, geb. Scharf, in Lützen, Kr. Weißenfels - Ostzone. Der Jubilar bleibt auch weiterhin seiner Gemeinde und allen, die ihn kannten, liebten und schätzten, unvergeßlich. Möge ihm der Himmel noch Jahre der Gesundheit und Wohlergehen bescheren.



Schuhmachermeister Robert Weikert heimgegangen.

Der Verewigte gehörte zu den Senioren unserer freien Bergstadt Hohenelbe, an welcher er trotz der vor 15 Jahren erfolgten Vertreibung mit großer Liebe bis zu seinem letzten Atemzug hing. Als ehrbarer Handwerksmeister und Geschäftsinhaber gehörte er zu den Persönlichkeiten der Stadt. Robert Weikert war für viele ein Begriff eines soliden Fachmannes aus der Zeit, wo das Handwerk noch einen goldenen Boden hatte. Der Allmächtige schenkte ihm ein hohes Alter von 92 Jahren. Eine Gastheimat fand er mit seiner Gattin in Neu - Ulm, wo auch sein Sohn, Dr. Weikert eine sehr gute Rechtsanwaltspraxis hat. Im Vereinsleben seiner Heimatstadt wirkte er bei verschiedenen Vereinigungen maßgeblich mit. Bis in seine letzten Tage war er an allen Vorkommnissen der Heimatbürger, durch die Nachrichten im Heimatblatt lebhaft interessiert und nahm an allem regen Anteil. Am 8. 8. nahm er Abschied von dieser Welt und ging in die ewige Heimat hinüber. Unter großer Anteilnahme von Heimatvertriebenen und Einheimischen fand seine Beisetzung am 11. 8. auf dem Friedhof in Neu Ulm. statt.

Hohenelbe: Nach kurzem Krankenhausaufenthalt verschied am Sonntag, den 24. 7., an ihrem 41. Hochzeitstag, die Studienrätsgattin Lina Amler. Die Verewigte war eine Tochter des Landwirtes Josef Fiedler in Oberaltstadt (neben der Kirche). Sie vermählte sich 1919 mit Prof. Josef Amler aus Wildschütz. 25 Jahre lebten die Eheleute in Hohenelbe, zuerst im Hause Seifert, später im eigenen Einfamilienhaus in der Kablikstraße 32. Aus der Heimat vertrieben, lebten sie zuerst in der Nähe von Staffelstein und später im Zuge der Familienzusammenführung erhielten sie eine Wohnung in Düsseldorf, wo ihr Sohn Gerhard sein Medizinstudium beendet hatte und eine gute Anstellung als Nervenarzt an der Heil- und Pflegeanstalt gefunden hatte. Die Tochter Renate absolvierte die Lehrerinnenanstalt in Bamberg und vermählte sich 1956 mit dem Lederfabrikanten Bruckisch aus Aachen. Die größte Freude bereitete der Verewigten in den letzten Jahren der kleine Enkel Ralph. Viel zu früh für ihre Familie ging sie unerwartet in die Ewigkeit. — Im städt. Krankenhaus am Biederstein, München, verschied am 31. 7. nach kurzem Kranklager Elsa Engelmann, geb. Weigend, im 67. Lebensjahr. Die Verewigte lebte als Witwe des verst. Ing. Josef Engelmann in Feldkirchen bei München. Auf dem Waldfriedhof zu München fand sie am 3. 8. ihre letzte Ruhe-

stätte. — In Gernewitz 28 bei Stadtroda/Ostzone verschied am 3. 8. Franz Erben, Gatte der Mina Erben, geb. Thomas, Damenkonfektion, welche ihm bereits in der Heimat im Tode voraus ging. Er lebte bei seiner Tochter Grete Scholz, der Sohn Willibald wohnt mit seiner Familie in Dachau.

Kleinborowitz: In Marke bei Raguhn/Ostzone starb am 5. 8. im 63. Lebensjahr Karl Lorenz aus Nr. 217. Am 4. 8. erlitt er einen Schlaganfall und am Tage darauf verschied er. Viele Jahre war er in der mech. Weberei der Fa. Mandl in Mastig beschäftigt. Nach der Umsiedlung verdiente er seinen Lebensunterhalt als Waldarbeiter und seit einiger Zeit war er im Ruhestand, weil er gesundheitlich nicht mehr auf der Höhe war. Um ihn trauert die Gattin Maria geb. Wagner und der Sohn Walter, der in der Bundesrepublik lebt. Alle, die ihn gekannt haben, mögen ihm ein gutes Andenken bewahren.

Kleinborowitz: Im März starb in Raguhn/Ostzone Josef Wagner, ein Bruder von Hausmeister Wagner und Marie Lorenz. Der Verstorbene war in Nedarsch Webmeister.

Kottwitz: Im Krankenhaus zu Magdeburg starb am 24. 7. an einem Hirnschlag Johann Eisenbrückner, Schmiedemeister im 75. Lebensjahr. Zu Hause war in der ganzen Umgebung gut bekannt. Er verließ 1945 die Heimat und kam in die Gegend von Gnadau/Ostzone. Hier siedelte er und baute sich auch ein Haus. Die Gattin ist noch recht rüstig mit ihren 70 Jahren. Die Tochter Hedl Flögel mit ihrer Familie wohnt im Nachbarhaus und leitet eine Konsumnebenstelle. Der Sohn Josef Eisenbrückner besuchte die Eltern zu Pfingsten, auch die Familie Franz Langner in Barby.

Pelsdorf: In Obergünzburg/Allgäu verschied am 30. 7. der Weber Wenzel Steyer. Er war durch sein ruhiges Wesen bei allen sehr beliebt. Er feierte dieses Jahr bereits sein 25jähriges Ehejubiläum.

Lauterwasser: In Genthin bei Magdeburg starb am 21. 6. Tischlermeister Josef Burkert aus Haus 65.

Mittellangenu: Am 26. 6. verstarb bereits in Gaßfurt/Ostzone der Schlossermeister Gustav Zirm im 71. Lebensjahr. Auf dem Friedhof in Leopoldshall fand er seine letzte Ruhestätte. Der Verstorbene war verhehlicht mit Maria Hanka aus Oberlangenu. Er wohnte zuletzt viele Jahre in Ketten bei Grottau, kam aber gerne in seine Riesengebirgsheimat.

Niederhof: In Werl (Westf.) verstarb am 23. 3. 1960 nach längerer, schwerer Krankheit, im Alter von 82 Jahren Johann Erben aus Niederhof Nr. 167 (Oberhof). Er war seit 1929 bei der früheren Bezirksbehörde in Hohenelbe und später beim Landratsamt in Hohenelbe beschäftigt. Im Jahre 1956 verstarb in Grauingen DDR seine Mutter Barbara Erben im 89. Lebensjahr. Im Jahre 1958 verstarb sein Bruder Ernst Erben, ebenfalls in Grauingen wohnhaft gewesen. Im August des gleichen Jahres verstarb sein Bruder Adalbert Erben in Thaldorf, Kreis Hettstedt, DDR. Somit verstarben in 2 Jahren 3 Brüder. Fast 8 Jahre lang führte Johann Erben den Kreisvorsitz der Sudetendeutschen Landsmannschaft des Kreises Soest in Werl, wofür ihm auch die goldene Ehrennadel der SL verliehen wurde.

Niederöls: Bereits im November 1959 starb in Köthen-Anhalt Berta Schönborn, geb. Blaschka.

Niederpraunsitz: In Dessau-Mosikau verschied am 17. Juli der ehemalige Feldgärtner Martin Rumler im 79. Lebensjahr. Seine Frau Philomena, geb. Stefan aus Hintermastig, war ihm schon im Jahre 1937 im Tode vorausgegangen. Der Ehe entsprossen sieben Kinder, wovon zwei Töchter und ein Sohn dem Verstorbenen das letzte Geleit gaben. Seine Tochter Gertrud starb schon 1947. Martin Rumler wohnte in den letzten Jahren bei der Familie seiner Schwiegertochter, deren Gatte Stephan seit dem letzten Weltkrieg als vermißt gilt. Von den Geschwistern des Verewigten lebt nur noch eine Schwester, Franziska Wagner.

Ochsengraben: In Altenbauna bei Kassel verschied am 20. 7. Emanuel Erben und wurde an der Seite seiner Mutter Josefa Erben, welche ihm vor 2 Jahren im Tode voraus ging, beigesetzt. Er wohnte bei seinem Bruder Franz in dessen neuerbautem Eigenheim. Franz Erben feierte am 21. Mai mit seiner Gattin Anna das Fest der silbernen Hochzeit. Deren Tochter Irmgard ist mit einem Einheimischen verheiratet und es ist bereits ein Söhnchen Lothar da. Anlässlich des Todes-

fallens waren zum erstenmal in der neuen Heimat alle Geschwister Hollmann vollzählig beisammen.

Polkendorf: Nach längerem Leiden verschied im 51. Lebensjahr am 27. 4. Marie Scholl im Krankenhaus Worbis/Thüringen und wurde am 30. 4. unter großer Beteiligung in Berlingerode zur ewigen Ruhe beigesetzt. Die Verstorbene ist eine geb. Purmann aus Tschermna und hatte ihr Haus am Berg ober dem Reis Bauer. Um sie trauern drei Kinder: Werner, Ilse und Erich. Ihr freundliches, sowie hilfreiches Wesen wird noch vielen Heimatfreunden in Erinnerung sein. Ihr Mann ging ihr schon in der Heimat im Tode voraus. Die Verstorbene war mit ihren Kindern seit der Vertreibung in Berlingerode wohnhaft und am dortigen Landwirtschaftsgut beschäftigt. Eine treusorgende Mutter wurde nun von Gott in die ewige Heimat berufen.

Pommerndorf: In Hattersheim bei Frankfurt/M. starb plötzlich am 8. 7. Anna Hönig, Witwe nach dem Dachdecker Hönig, im 84. Lebensjahr. Ihr Mann ging ihr schon viele Jahre im Tode voraus. Sie wohnte zuletzt bei ihrer Tochter Friede Zermann.

Primarius Dr. med. Fritz Erkes ein Achtziger

Am 8. 8. beging in Anrath bei Krefeld/Niederrh. der letzte deutsche Primarius des Kreiskrankenhauses in Trautenaue, Dr. med. Fritz Erkes seinen 80. Geburtstag. Seine Verdienste um den Auf- und Ausbau des weit über die Grenzen Trautenaues bekannten Bez.-Spitals sind anerkannt und unvergessen. Viele seiner ehem. Patienten, denen er durch seine von Gott gesegneten Chirurgenhände geholfen hat, werden sich in diesen Tagen wieder dankbar seiner erinnern und dem großen Menschenfreund auch für alle Zukunft Gottes reichsten Segen erbitten. Ebenso stehen auch seine Mitarbeiter und Assistenten in Anhänglichkeit und Treue, voll Verehrung, Liebe und Hochachtung vor ihrem vorbildlichen Lehrer, der ihnen Wegweiser fürs Leben geworden ist. Nicht weniger danken dem Altersjubiläum auch die geistlichen Schwestern, die unter seiner erfahrungsreichen Anleitung gerne und hingebungsvoll die Kranken betreuten. Das treue und dankbare Volk unserer Riesengebirgsheimat schließt sich ausnahmslos allen guten Wünschen für unseren ehem. Primarius an. Aus diesem Anlaß gedachten sehr viele des Jubilars, dieses hochgeschätzten Fachmannes, u. a. auch seine ehemaligen Mitarbeiter und Assistenten aus dem Trautenaue Krankenhaus. Wir veröffentlichen noch ein Schreiben von Dr. med. Univ. Wilhelm Aust, Facharzt für Chirurgie aus Nürnberg:

Sehr geehrter lieber Herr Primarius!

In geistiger und körperlicher Frische feiern Sie am 8. August d. J. Ihren 80. Geburtstag. Alle Ihre Freunde, Mitarbeiter und Assistenten, übermitteln Ihnen zu diesem Festtage in herzlicher Zuneigung ihre Glückwünsche.

Für alle, - und für mich ganz besonders, - die wir Sie in Ihrem „Adlerhorst“ in Anrath besuchten, war es stets eine Heimkehr zu dem Freunde, zu dem Menschen und Arzt, dem

Wir gedenken ehrend ihrer

Altenbuch: Wie erst beim Treffen in Geislingen bekannt wurde, starb am 1. 2. in der Klinik Freiburg/Brs. infolge eines Herzleidens Maria Maiwald, geb. Rong, Landwirtin aus Mittel-Altenbuch Nr. 8 in ihrem 71. Lebensjahr. Ihr Mann lebt in Opfungen 88 bei Freiburg, die Söhne Walter Fiedler aus erster Ehe in Hinterzarten und Franz ist Lehrer in Freiburg. — Am 30. 4. wurde Max Werner, Korbmacher aus Nieder-Altenbuch Nr. 27 in Neu Haldensleben bei Magdeburg beerdigt. Der Verstorbene war infolge eines Nervenleidens einem tragischen Unfall zum Opfer gefallen. Er war im ersten und zweiten Weltkrieg in russ. Gefangenschaft und wäre am 6. 9. 65 Jahre alt geworden. Der Sohn Herbert, Lehrer in Weilheim, war zur Beerdigung und nahm die Mutter mit nach Bayern. — Am 5. 5. starb Maria Schöbel, geb. Stuchlik, aus Nieder-Altenbuch Nr. 67 im 79. Lebensjahr und wurde in Gmünd/Tegernsee unter großer Beteiligung von Heimatvertriebenen und Einheimischen beigesetzt. Ihr Mann Karl Schöbel, Kaufmann u. langjähriger Kapellmeister von Altenbuch, ging ihr im Jahre 1947 im Tode voraus.

Altenbuch-Döberney: Am 14. 7. starb an Schlaganfall in Crimmitschau (Sachsen) der ehemalige Weber Wilhelm Swatosch und wurde am 19. 7. auf dem dortigen Friedhofe beerdigt. Am 6. 3. hatte er noch bei guter Gesundheit seinen 94. Geburtstag begangen.

Roehlitz: Im Krankenhaus zu Zeitz/Ostzone verschied am 25. 7. nach einem schweren Unglücksfall Antonie Krause im 70. Lebensjahr. Die Verstorbene war die Gattin des Fleischermeisters und Gastwirts Robert Krause, Ober-Roehlitz. Die Beisetzung fand am 28. 7. unter großer Anteilnahme von Heimatfreunden und Einheimischen statt. Viele Kränze und Blumen schmückten ihr Grab.

Spindelmühle - St. Peter: Am 21. 7. starb in Fränk.-Crumbach, Kr. Dieburg, bei der Familie ihres Lieblingssohnes Franz, der dort Besitzer einer Nebenerwerbsstelle ist, die Witwe Marie Hollmann (Spalla Johann) aus St. Peter Nr. 122, einige Tage vor der Vollendung ihres 85. Lebensjahres. Sie wurde am Sonntag, den 24. 7. auf dem Friedhof in Fränk.-Crumbach zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Schwarzental: Am 26. 7. ist in Weimar plötzlich nach kurzer aber schwerer Krankheit Gisela Rose im 81. Lebensjahr verschieden. Ihr Gatte, Oberlehrer Karl Rose, der Jahre hindurch als Schulleiter in Schwarzental tätig war, ist schon vor der Vertreibung in Parschnitz gestorben.

wir alle viel zu danken haben. Das, was ein Jeder von uns mit seinem Besuche bringen wollte, schenken Sie uns selbst, die Erinnerung an die schöne Trautenaue Zeit und die vielen glücklichen Stunden in Ihrem Krankenhause, mit der nur Ihnen eigenen geistigen Sphäre.

Wir, Ihre Freunde und Schüler wissen, was wir in Ihnen besitzen, wie viel Sie uns beruflich, aber auch außerberuflich gegeben haben. Unser kleiner Dank ist unsere Anhänglichkeit und Treue, mit der wir in Verehrung, Liebe und Hochachtung an Ihrem Geburtstage vor Ihnen stehen. Alle, die Gelegenheit hatten, Sie als Arzt am Krankenbette, als Chirurg am Operationstisch oder in persönlichem Umgang kennen zu lernen, dem galten Sie als Beispiel und Vorbild. In liebevoller Hingabe, unter Verzicht auf manche Annehmlichkeiten des Lebens, dienten Sie den Ihnen anvertrauten Kranken. Alle Ihre Mitarbeiter, Schwestern, Pfleger, Assistenten und auch der jüngste Famulus erfreute sich Ihres Vertrauens und Ihrer großen Kameradschaftlichkeit. Bei all Ihrer Strenge, wenn es einmal einer solchen bedurfte, waren Ihre Worte nie verletzend. Ihr beständiges Beispiel zur letzten Einsatzbereitschaft als Arzt, war das Geheimnis Ihres Einflusses auf uns alle. Sie erfüllten Ihre ärztliche Berufung mit einer bemerkenswerten Pflicht und Sorgfalt und doch fanden Sie daneben auch noch Zeit, anderen Interessen nachzugehen. Ein aus dem Herzen kommender goldener Humor vollendete Ihre Originalität und brachte den guten Kontakt mit allen Ihren Mitarbeitern.

So stehen Sie auch heute als der Arzt und Mensch, der sich durch sein Pflichtbewußtsein und seine Güte schon zu Lebzeiten ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat, vor uns. Mit allen guten Wünschen grüße ich Sie als der Benjamin Ihrer ehemaligen Assistenten ergebenst
Ihr Aust

Altrognitz: In der Ostzone ist am 13. 7. der ehem. Wirtschaftsbesitzer Josef Rindt aus Nr. 104 im Alter von 88 Jahren gestorben. Seit einigen Jahren war er blind, trug aber sein Leiden mit größter Geduld.

Großaupa: Emma Körner, geb. Braun ist am 20. 7. versehen mit den hl. Sakramenten, nach kurzer schwerer Krankheit an einem Herzinfarkt kurz vor ihrem 60. Geburtstag verstorben. Die Beerdigung fand am 25. 7. auf dem kath. Friedhof zu Dresden statt. Die Kinder, der Gatte, die beiden Schwestern Anna Braun und Martha Bönsch, sowie viele Bekannte gaben ihr das letzte Geleit.

Hartmannsdorf: In Bad Hersfeld verbrachte ihren Lebensabend Filomena Berger, geb. Wiener bei der Familie ihrer Tochter Martha und Josef Kühnel. Nach einem schweren Leiden verschied sie am Maria Himmelfahrtstag im 79. Lebensjahr. Über 40 Jahre lang war sie bei der Fa. Etrich in Jungbuch bis zu ihrer Aussiedlung vor 15 Jahren, als Weberin beschäftigt. Viele Heimatfreunde aus Jungbuch und Hartmannsdorf geleiteten sie zu ihrer letzten Ruhestätte.

Jungbuch: In Radgord bei Straubing verschied am 4. 7., kurz vor ihrem 50. Hochzeitstag, Martha Thamm, Fabriks-

schlossergattin aus Trübenwasser 41 im Alter von 72 Jahren. Sie ertrug ihr schweres Leiden mit großer Geduld. So wie sie daheim durch ihr stilles Wesen bei allen beliebt war, galt dies auch für die Gastheimat; davon gab am besten Zeugnis die zahlreiche Teilnahme beim Leichenbegängnis.

Jungbuch: Nach kurzer Krankheit ist am 29. 7. in Göppingen Blumenstraße 2, Anna Baier in ihrem 79. Lebensjahr verschieden. Die Feuerbestattung fand am 1. 8. um 14 Uhr in Göppingen statt. Um die Verstorbene trauern die Familien: Richter, Baier, Ansorge, Kühnel, Hettfleisch und Wohlang.

Lampersdorf: In Boll starb am 3. 5. Emma Poppe, geb. Bischof, im Alter von 50 Jahren. Ihre letzte Ruhestätte fand sie in Holzheim bei Göppingen.

Marschendorf I: Am 10. 8. verschied unerwartet in Göppingen-Jebenhäusern Zahnarzt Lambert Salwender. Um ihn trauert die Gattin Maria Salwender, geb. Hanusch.

Niederwölsdorf: Im August verstarb Maria Kuhlmann aus Nr. 37. Ihr Mann Josef ist auch schon über 80 Jahre und wohnt in einem Dorf in der Nähe von Neubrandenburg - D. D. R.

Neu-Rettendorf: Bereits im Febr. d. J. verschied Berta Jirka im 84. Lebensjahr in einem Altersheim in Stieg/Harz (Ostzone). Ihr einziger Sohn Alois ging ihr bereits 1955 im 49. Lebensjahr im Tode voraus. Die Verstorbene war überall als gute und arbeitsame Frau bekannt. Ihr Wunsch, das Enkelkind noch einmal zu sehen, ging ihr nicht mehr in Erfüllung.

Parschnitz: In Ponleiten, P. Miesbach, starb bereits am 19. 2. Ottilie Kolbe, geb. Rücker, aus Haus Nr. 25 nach langer, schwerer Krankheit.

Rettendorf: In Krefeld verschied am 16. 7. 60 die Schwiegermutter von Dipl.-Ing. Walter Morawek, Sigrid von Holst, geb. Freiin von Carlsburg, im Alter von 87 Jahren. Von 1938 bis zur Austreibung 1945 wohnte sie mit bei der Familie ihrer Tochter in der Fabrikvilla. Die Verewigte, die ein hohes Alter erreichte, ist nicht nur allen Rettendorfern, sondern auch den Landsleuten aus der Umgebung noch in guter Erinnerung.

Schatzlar - Rehorn: In Mornshausen/Hessen bei ihrer Tochter Else Pohl, starb am 20. 8. an ihrem 84. Geburtstag die ehem. Gastwirtin Filomena Polz aus Rehorn. An der feierlichen Beisetzung am 23. 8. nahmen viele Schatzlarer und Einheimische teil.

Trautenau: In einem Sanatorium im Schwarzwald verschied nach jahrelanger, schwerer Krankheit am 1. 8. Regier.- und Chemierat Oehlinger im besten Mannesalter und wurde am 4. 8. am Waldfriedhof zu München unter zahlreicher Teilnahme seiner Kollegen vom Landeskriminalamt, zur ewigen Ruhe bestattet. Der Verewigte war der einzige Sohn der Eheleute Fritz und Amalie Oehlinger, ehem. Abgeordneter der deutsch. christl. sozial. Volkspartei und Landes-Generalsekretär. Vor 2 Jahren ging ihm sein Vater im Tode voraus. Seine Mutter, die im 83. Lebensjahr steht, lebt im Altersheim in Vöcklabruck. Infolge ihres hohen Alters war es ihr nicht einmal möglich, an der Beisetzung ihres einzigen Sohnes teilzunehmen.

Trautenau: In Dillenburg/Hes. verschied am 2. 8. im besten Alter von 52 Jahren Irmgard Kasper, geb. Dörner, daheim wohnhaft in der Nibelungenstr. 10. Ihr Sohn Wolfgang ist bereits als Gerichtsreferendar tätig. Den Heimgang ihrer Tochter beklagt aufs tiefste ihre Mutter Ida Dörner. Unsere Heimatfreunde in Dillenburg begleiteten die Verewigte am 5. 8. zu ihrer Ruhestätte, der Heimatkreis Trautenau ehrte die Verstorbene durch eine Kranzniederlegung.

Trautenau: In Bischofswiesen bei Berchtesgaden verschied bereits am 8. 7. der ehem. Gärtnereibesitzer Franz Rösch von der Kriebnitz.

Wir berichten im nächsten Heft noch ausführlich.

Trautenau: In Elze bei Hannover verschied bereits am 7. 3. der ehemalige Landwirt Johann Nagel aus der Kriebnitz 53 im 68. Lebensjahr. Sein einziger Sohn Erich kam durch eine schwere Verwundung ums Augenlicht und kehrte als Kriegs-

blinder heim. Der Heimgang des Vaters trifft seinen Sohn ganz besonders schwer. Alle, die ihn gekannt haben, werden ihm ein gutes Gedenken bewahren. — Am 1. Mai verstarb bereits in Göppingen Prof. Michael Starkbaum, ehemals an der Handelsschule in Trautenau. — In Asbach-Bäumenheim starb am 30. 5. Anna Wolf, Gattin des Josef Wolf, im Alter von 72 Jahren. Die Eheleute Wolf lebten daheim in der Ufergasse 14. Der Ehe entsprossen 2 Söhne und eine Tochter. Der älteste fiel 1943 im Alter von 22 Jahren in Rußland, die Tochter ist als Sekretärin in einer Maschinenfabrik beschäftigt und der jüngste Sohn als Facharbeiter in Augsburg. Welch großer Wertschätzung sie sich erfreute, zeigte am besten die Teilnahme bei ihrer Beisetzung. — In Loipl bei Berchtesgaden starb am 8. 7. Handelsgärtner Rösch aus der Kriebnitz. Nicht nur als Gärtner, sondern auch als passionierter Jäger war er weit über die Grenzen seiner Heimatstadt bekannt. — Am 30. Juni verstarb im Krankenhaus zu Greiz Elsa Hoder, Schwester von Anna und Martl Hoder, Trautenau, z. Z. in Hohndorf 4, über Greiz/Thüringen. Sie war bei der Arbeit in der Fabrik zusammengebrochen, vermutlich Gehirnschlag. Die vorbildliche Schwesterngemeinschaft hat durch den Tod eine arge Lücke erlitten. Martha Hoder war viele Jahre Leiterin des Kath. Mädchenbundes, zuletzt bei der Post beschäftigt. — In Dillenburg verschied am 2. August 1960 nach langer, schwerer Krankheit Irmgard Kasper, geb. Dörner. Daheim wohnte sie in der Nibelungengasse 10. Die Vertreibung und der Verlust ihres Gatten durch den Krieg bereiteten ihnen so frühen Tod vor. Die Verstorbene lebte mit ihrer Mutter und ihrem Sohne, Gerichtsref. Wolfgang Kasper, zusammen.

Weigelsdorf: Am 31. 7. verschied nach einer schweren Operation unser in weiten Kreisen bekannter Heimatfreund Hubert Schneider. Schon seit jungen Jahren stand er in den Reihen unserer Turnerschaft und trat immer treu unserer Riesengebirgsheimat im offenen Kampf um deutsches Volkstum hervor. Als Obmann und Förderer betreute er die deutschen Vereine und bekleidete mehrere Ehrenämter. Unter seinem Kommando wurde die freiwillige Feuerwehr weit über die Ortsgrenzen hinaus bekannt. In den schweren Kriegsjahren übertrug man ihm das verantwortungsvolle Amt des Bürgermeisters und Bauernführers. Seine besondere Aufgabe sah er in dem Ausbau der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Wegen seiner steten Hilfsbereitschaft und seines lautereren Wesens war er allseits beliebt. Der Leidensweg der Austreibung, der die Familie nach allen Zonen zerriß und ihn in den Kerker der Tschechen warf, führte ihn Neujahr 1947 nach Bayern, wo er auf einem Hofgut mit seiner treuen Lebensgefährtin und seinem Sohn Obdach fand. Bei seiner in Main/Rhein verheirateten jüngsten Tochter begann er mit dem Aufbau einer Existenz. Ein schönes Eigenheim war die Krönung harter Arbeit. Acht Enkelkinder erfreuten ihn. Seine aufopferungsvolle Gattin stand ihm zur Seite, bis ihn plötzlich ein tückisches Gallen- und Leberleiden aus seinem rastlosen Schaffen riß. Während seines Kranklagers erhielt er die erste Nachricht über seinen Besitz in der Heimat: Haus, Hof und Kapelle sollen sich in gutem Zustand befinden. Auf dem stillen Waldfriedhof bei Mainz wurde er, begleitet von seiner großen Familie, seinen herbeigeeilten Geschwistern, die sich noch alle wohlauf befinden und vielen Arbeitskameraden, zur ewigen Ruhe bestattet.

Wihnan: Am 29. Juli 1960 verstarb in einem Feierabendheim in der Ostzone nach längerem schwerem Leiden Filomena Netuschil, geb. Klug aus Wihnan, Haus Nr. 22. Am 2. August 1960 wurde sie in Ribnitz/Mecklenburg zur letzten Ruhe gebettet. Um sie trauern vor allem ihre drei Töchter mit Familien. Die Verstorbene war aus Mohren gebürtig, wo ihr Vater Oberlehrer war. Ihr Bruder Alois Klug war ebenfalls Oberlehrer, zuletzt in Kottwitz, nach seiner Pensionierung in Trautenau, Rienzstraße, wohnhaft. Ein weiterer Bruder war der vielen Riesengebirglern bekannte Dr. med. Klug in Freiheit.

Mit der Verstorbenen ist eine fürsorgliche Mutter und ein guter Mensch heimgegangen. Ihre große Sehnsucht, die Heimat wiederzusehen, wurde nicht erfüllt. Ihr Mann Josef Netuschil, Landwirt, ist ihr bereits im Jahre 1947 im Tode vorausgegangen. An der Beerdigung konnte ihre zahlreiche Verwandtschaft wegen der großen Entfernung nicht teilnehmen. Möge sie ruhen in Frieden.

Ihre Töchter wohnen in der näheren Umgebung von Ribnitz, eine Tochter, Hedwig Herale, in Klockenhagen bei Ribnitz/West-Mecklenburg.

Das Septemberheft ist das letzte Heft des 3. Quartals 1960. Leider haben sehr viele Bezücker noch auf die Begleichung der Bezugsgebühr vergessen. Für eine Zahlungserinnerung müssen wir Umlagekosten von 20 Pf. einheben. Wir bitten die Begleichung umgehend vorzunehmen.

Ostdeutsche Heimat im Südd. Rundfunk

September 1960

- Mittwoch, 7. September, 16.45—17 Uhr
Mittelwelle
Schmaler Pfad
Herbert Wessel (Südmähren) liest Lyrik und Prosa aus seinem gleichnamigen Buch
- Mittwoch, 7. September, 17.30—18 Uhr
Mittelwelle
(Heimatpost)
Zwischen Zeit und Ewigkeit
Eine Hörfolge um Hermann Stehr zu seinem 20. Todestag am 11. September
Manuskript: Hermann Gaupp
- Sonntag, 11. September, 15—15.45 Uhr
UKW
Untertan und doch Rebell -
Schlesien unter den Habsburgern
Ein Hörbild von Dr. Gerhart Pohl
- Sonntag, 11. September, 19.45—20 Uhr
Mittelwelle
Das Recht auf Heimat
Ein Vortrag von Prof. Dr. Heinrich Rogge zum Tag der Deutschen Heimat 1960
- Mittwoch, 14. September, 17.30—18 Uhr
Mittelwelle
(Heimatpost)
Riga, Reval, Dorpat -
Deutsche Städte im Osten Europas
Eine Hörfolge von Felicitas Niesel-Lessenthin
- Sonntag, 18. September, 9.20—10 Uhr
UKW
Ostdeutscher Heimatkalender
Gedenkblatt für Hermann Sudermann
Hans-Ulrich Engel: „Tangermünde -Wegmarke Alt-Europas“
Gustav Adolf Küppers-Sonnenberg: Bericht aus Kobadin in der Dobrudscha
Otto Zerlik liest eigene Gedichte in Egerländer Mundart
Zusammenstellung: Johannes Weidenheim
- Mittwoch, 21. September, 16.45—17 Uhr
Mittelwelle
Gespräch unter Männern
Heinz Panka liest eine heitere Erzählung aus Ostpreußen
- Mittwoch, 21. September, 17.30—18 Uhr
Mittelwelle
(Heimatpost)
Gustav Leutelt, Porträt eines Heimatdichters aus dem Isergebirge
Eine Sendung zu seinem 100. Geburtstag
Manuskript: Hans-Joachim Girock
- Mittwoch, 28. September, 17.30—18 Uhr
Mittelwelle
(Heimatpost)
Das böhmische Musikantentum
Würdigung eines Buches
von Prof. Dr. K. M. Komma

Der ewige hohe Priester hat seinen getreuen Diener, den

Hochw. Herrn Josef Falta

Pfarrer von Parschnitz

von seinem schweren Leiden erlöst und am Sonntag, am Feste des hl. Augustinus in sein ewiges Reich heimgeholt. Wir bitten die hochwürdigen Herrn Mitbrüder, seine ehemaligen Pfarrkinder, seine Schüler, des Verstorbenen am Altar und im Gebet zu gedenken.

Pfarrer Josef Kubek
im Namen der Riesengebirgspriester
Josefa Flögel, Haushälterin

Geusfeld über Hassfurt/Ufr. am 28. 8. 60

Das Riesengebirgs-Jahrbuch 1961

(Riesengebirgs-Buchkalender)

kommt in der zweiten Hälfte Oktober zum Versand. Außer den heimatkundlichen Beiträgen kommen alle unsere derzeit lebenden, aber auch die verstorbenen Schriftsteller mit 2-3 Erzählungen und einer Schilderung ihres Lebenslaufes zu Wort.

In Vorbereitung

Frau Olga Brauner, die Verfasserin des ersten Rubezahlbuches, arbeitet seit langem an einer vollständig neuen Ausgabe „Rubezahl“

Das neue Werk soll noch vor Weihnachten erscheinen und wird sehr viele der schönsten Rubezahlsagen enthalten.

Othmar Fiebiger ist von Bensheim/Bergstraße nach Kempten/Allgäu, Stuibenweg 29, übersiedelt. Er hält auch in den Herbstmonaten wieder gerne Vortragsabende.

DANKSAGUNG

Anlässlich des Heimganges unseres lieben Bruders

Herrn Wenzel Steidler

STEINMETZER AUS JUNGBUCH

ist uns soviel herzliche Anteilnahme entgegengebracht worden, wofür wir allen unseren Dank aussprechen.

Familie Erna Steidler, Krügler

Familie Alois Steidler

Familie Otti Lamer, geb. Steidler

Göppingen, Eislingen im August 1960

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang unserer Mutter und Oma

Frau Anna Hönig

aus Pommerndorf bei Hohenebel,

welche am 8. 8. im Alter von 84 Jahren plötzlich verschieden ist.

In tiefer Trauer:

Familie Frieda Zermann

Hattersheim bei Frankfurt/Main

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Filomena Berger, geb. Wiesner

aus Hartmannsdorf Nr. 26,

welche, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach einem schweren Leiden im 79. Lebensjahr am 15. 8. verschied.

In tiefer Trauer. Familie Josef Kühnel

Familie Zosel

und Angehörige

Bad Hersfeld, Landeckerstr. 5

Fern ihrer geliebten Riesengebirgsheimat verschied nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwägerin und Tante:

Frau Hedwig Rücker geb. Leon,

aus Altrognitz,

in ihrem 58. Lebensjahr; sie wurde am 23. August am Hauptfriedhof zur letzten Ruhe bestattet.

In tiefer Trauer:

Alfred Rücker

Kinder und Anverwandte,

Bochum, den 18. August 1960
Dorstener Straße 204

Anläßlich meines

80. Geburtstages

sind mir sowie Glückwünsche, Geschenke und Blumenspenden zugekommen, daß ich mich außerstande sehe, jedem einzelnen Gratulanten persönlich zu danken.

Ich habe mich über die vielen Aufmerksamkeiten aufrichtig gefreut und sage allen, die an mich gedacht haben, ein herzliches Vergelt's Gott!

Laura Miller, Marktoberdorf, Schwabenstr. 15

Für die anläßlich unserer Goldenen Hochzeit entgegengebrachten Glückwünsche danken wir allen Heimatfreunden auf das Herzlichste

Wilhelm u. Maria Tauchmann

Markt Indersdorf Obb.

früher Mastig-Heimstätten

Die Jubilare, ihre Kinder Willi, Fanni, Marianne und Wally, sowie die Schwiegertöchter Anna und Leni grüßen auf diesem Wege alle Bekannten aus der Heimat recht herzlich.

Baugeschäft

Heinrich Pittino

MARKTOBERDORF

Sonnenbichl 6

Ausführung sämtlicher Bau- und Fliesenarbeiten

Für die mir anläßlich meines

80. Geburtstages

dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sage ich allen auf diesem Wege ein Vergelt's Gott.

Anton Rieger

Ermengerst, im August

Gutaussehende 40 jähr. Riesengebirglerin wünscht Partner in Lebensstellung bis 50 Jahre zwecks Briefwechsel und eventl. späterer Heirat kennenzulernen.

Zuschriften unt. „Sonniger Herbst“ an die Verwaltung der Zeitung.

Zum 12. Mal erscheint der

Riesengebirgs - Bildkalender 1961

36 neue Bildmotive aus unserer alten Heimat lassen uns diese unvergeßlich machen. Von allen unseren Lyrikern erscheint das Beste aus ihrem Schaffen. Der Kalender wurde ganz neu gestaltet und es steht heute schon fest, daß er wiederum zu den schönsten und billigsten sudetendeutschen Bildkalendern gehört. Einschließlich aller Zusendungsspesen kostet der Kalender nur DM 2,70

Bitte wartet mit dem Ankauf anderer Kalender, bis Ihr unseren kennengelernt habt.

Das Jahrbuch 1961

Das Jahrbuch 1961 wird auch heuer wieder, wie in den früheren Jahren zum Selbstkostenpreis an alle Bezieher des Heimatblattes und Kunden des Riesengebirgsverlages, welche keine Zahlungsrückstände bis Ende September 1960 haben, zum Preis von nur DM 1,70

einschließlich aller Zustellungsgebühren, versandt.

Warten Sie mit dem Ankauf anderer Kalender, bis Sie unseren Buchkalender kennengelernt haben. Er ist nicht nur der billigste, sondern er gehört auch mit zu den bestgestalteten Jahrbüchern.

Für die Herbstabende empfehlen wir allen unsere Heimatbücher aus dem Riesengebirge:

„Heimatland Riesengebirge“

Das Buch mit den nahezu 400 Bildern der alten Heimat. Von der zweiten Auflage sind keine 200 mehr hier. Ein Neudruck erfolgt nicht mehr.

Preis: Leinen DM 12.— kartoniert DM 10.—

„Wo die Wälder heimlich rauschen“

Das Riesengebirgs-Sagenbuch von Dir. Rudolf Sitka. Nur noch ein kleiner Auflagenrest vorhanden.

Preis: Leinen DM 5.90

Auch unserer Jugend soll dieses Sagengut erhalten bleiben.

„Im Banne der Schneekoppe“

Eines unserer besten Heimatbücher von Jagdschriftsteller Alex. Schmoock.

Erzählungsreihe das obere Aupatal, Marschendorf, Großaup, Petzer, Kolbendorf, Albendorf usw.

Preis: Leinen DM 6.90

„Gnadenorte der Sudetenländer“

Entstehungsgeschichte von Ketzelsdorf, Deutsch-Wernersdorf, Eipel, Grulich, Albendorf, Grüssau, Philippsdorf, Maria-schein und aller anderen und ist reichlich mit Bildern versehen. Das Werk ist bald ausverkauft.

Preis: Leinen DM 6.90

Immer warme Füße in Filzpotschen

Mit 2 Schnallen, mit Filz- oder Filz- und Lefasohlen braun 36-42 DM 16,50, 43-48 DM 17,50, schwarz 1.— DM mehr.
Für Kinder ab Größe 26.
Filzpantoffel — Lederpantoffel.
O. Terma, Ingolstadt/Do., Postfach 440/5

Wir suchen

Ernst Jescek, Müllergehilfe, welcher noch im Jahr 1946 in der Mühle zu Rochlitz beschäftigt war.

Wer Bescheid weiß, schreibe an den Riesengebirgsverlag, Kempten/Allgäu

Haus - schlüsselfertig
durch die

Süddeutsche Klassenlotterie

Beste Gewinn-Chancen:

Über 35 Millionen DM Gewinne

Höchstgewinn: 1 Million DM

Fast die Hälfte aller Lose gewinnt!

EILT!

Bestellen Sie sofort Ihr Los
auf beiliegender Bestellkarte.
Bestellung bis Anfang November.

EILT!

Neu-Ulm
Augsburgerstraße 6

DORN

früher Breslau
Neue Schweidnitzerstr. 6

Ziehung: 17./18. Nov. 60

KEMPTEN/ALLGÄU LADET EIN

zum Rochlitzer-Treffen am
Sonntag, den 25. September

Im Herbst zur Traubenkur nach Bozen (Südtirol)!
Sie finden gute Unterkunft

Gasthof „Post“ in Gries Bozen

Gemütliche Post-Stube, moderne Fremdenzimmer, Garage, großer
Parkplatz, vorzügliche Küche, erlesene Weine

Restaurant - Pension „Haus Berger“

Ganz modern und gemütlich. Oberbozen, 1220m (Riffen) Mit
Zahnradbahn ab Bozen (Zentrum) in einer Stunde erreichbar

Inh.: Alois Berger



Im September-Oktober sind meist die schönsten Tage auf der Kahrückena'pe
Post Ofterschwang/Allgäu, 1200 Meter, Telefon Sonthofen 2665
Die heimatische Baude im herrlichen Wandergebiet der Hörner des bayer. Hochallgäu
In Vor- u. Nachsaison besonders preisgünstig u. erholung, Ermäßigung
f. Heimatvertriebene. Prospekte bereitwilligst. Wir bitten um Ihren Besuch
Hans und Martha Fuchs
Bahnst.: Sonthofen, Hörnerbahnautobus bis Sigisfried oder ab Bahn-
hof Fischen, bis Bolsterlang, Hörnerbahn und Kammweg bis zur Baude.

Landsleute!

Kauft bei unseren

Inserenten!



Ganzjährig Pauschalkuren Prospekt anfordern



BETTFEDERN

(füllfertig)
1/2 kg handgeschlissen
DM 9,30, 11,20, 12,60,
15,50 und 17,-
1/2 kg ungeschlissen
DM 3,25, 5,25, 10,25,
13,85 und 16,25

fertige Betten

Stepp-, Daun-, Tagesdecken, Bett-
wäsche und Inlett von der Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schw.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

ALFONS WÄSCHE

KOLBE FABRIKATION

EBlingen a.N., Schlachthausstr. 11a, Postfach 91/1 - früher Trautenau

BETT-DAMASTE, DECKENKAPPEN, „IRISETTE“

la-Inlett, Popeline, Flanelle, Steppdecken,
Herren-Oberhemden, Damen-Nachthemden,
Pyjamas, Schürzen, Morgenröcke aus eigener Erzeugung!
Verlangen Sie Muser und Preislisten!

Oberbetten

Direkt vom Hersteller

mit geschlissenen Federn nach schlesi-
scher Art, sowie mit ungeschl. Federn.
Porto- u. verpackungsfreie Lieferung.
Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld
zurück. Bei Barzahlung 5 Konto.

BETTEN-SKODA

(21a) Dorsten i. Westf.
früher Waldenburg in Schlesien
Fordern Sie Muster und Preisliste

1829 1950

Schroth's
Urgroßneffe
Original
Schrothkur
Ganzj. Lindewiesner
Schrothsche
Kuranstalt
E. Ziebart-Schroth
Obervellach/700m
Kärnten, 3 Station.
nach Bad Gastein
Erfolgsprospekte!

Patentamtlich geschützt in allen Kulturstaaten.

Wie man sich bettet - so schläft man

Bettfedern, fertige Betten

Nur beste Aussteuerqualität, wie einst zu
Hause!

Halbdaunen, handgeschlissen und unge-
schlissen. Inletts, nur beste Makoqualität.
25 Jahre Garantie, liefert Ihnen auch
auf Teilzahlung Lieferung portofrei!

Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld
zurück!

BETTEN-JUNG

(21a) Coesfeld i.W.
Buesweg 13 (An der
Laurentius-Schule)

Verlangen Sie kostenlos
Muster und Preisliste,
bevor Sie woanders kaufen!
Heimatvertriebene
erhalten bei Barzahlung
Sonderrabatt!

Der Sailer-Keller

in Marktoberdorf
Inh.: Rudolf Adolf
früher Davidsbaude bei
Spindelmühle
ist die heimatische Gaststätte
aller Vertriebenen

100 Jahre - W. Lubich & Sohn

Vor nunmehr 100 Jahren wurde unsere Firma in Mähr.-
Schönberg gegründet. Viele tausend Kunden des In- u. Aus-
landes sind in dieser Zeit von uns beliefert worden.
Unsere Landsleute mit guter Bett- und Tischwäsche
zu beliefern, ist heute eine unserer besonderen
Aufgaben.

Schreiben Sie daher um Muster, wenn Sie auf Aussteuer- und
Haushaltwäsche in heimatischer Güte Wert legen.

W. Lubich & Sohn

jetzt: 13 a Nürnberg, Roritzerstr. 32

Brackal

MENTHOL-FRANZBRANNTWEIN

Zur Körpererfrischung!

FRIEDR. MELZER BRACKENHEIM/WURTT.

Machen Sie es wie so viele!

Halten Sie Einsiedler Treutler Balsam immer im Hause
denn wie oft fühlen Sie sich einmal unwohl, verursacht
durch Kreislaufstörungen, Wetterfühligkeit, Herzbe-
schwerden usw. Einsiedler Treutler Balsam bringt dann
schnelle Hilfe. 250-g-Fl. 4,40 DM od. 500-g-Fl. 8,30 DM
portofrei per Nachnahme. Prospekt und Probe gratis
durch Mohren-Apotheke Dr. R. Schittny (11) Gütersloh
i. W. (früher Glatz).

Einsiedler Treutler Balsam

KARLSBADER Becherbitter

SCHMECKT UND BEKOMMT

JOHANN BECHER OHG - KETTWIG / RUHR

Herausgeber: Riesengebirgsverlag; Verlags- und Schriftleitung Josef Renner, Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71
Telefon 7376, Postscheckkonto München 270 10 Josef Renner. - Druck: Buchdruckerei Erwin Schöler, Immenstadt/Allgäu